20 Pfennig. 12 Kr. ö. W.

Universal-Bibliothek

2740

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Fr. Bülau,

Geheime Geschichten

und

rätselhafte Menschen.

Erstes Bändchen:

Die russischen Thronrevolutionen 1762 und 1801.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek.

Bis Oktober 1890 sind **2740** Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis: 20 Pfennig die Nummer.

Ein vollständiges Verzeichnis ist durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

Neueste Erscheinungen:

2699. Dr. **Krackowizer**, Naturgeschichte des österreichischen Studenten. Gymnasial-Humoresken.

2700. **Henrik Ibsen**, Die Komödie der Liebe. Schauspiel in drei Aufzügen. Deutsch von **Ph. Schweitzer.**

2701. **O. Roquette**, Der Schelm von Bergen. Lustspiel in einem Aufzug.

2702. **O. Roquette**, Hanswurst. Lustspiel in einem Aufzug.

2703. **O. Roquette**, Der Dämmerungsverein. Lustspiel in 1 Aufzug

2704. 2705. **J. Lie**, Der Dreimaster „Zukunft". Erzählung aus dem nördlichen Norwegen. Dtsch. v. **H. Denhardt.**

2706. **Wilh. u. Arnold Schröder**, Humoresken. Siebentes Bändchen.

2707. **Junggesellenbrevier.** Aphorismen über Frauen, Liebe und Ehe.

2708. **Lope de Vega**, Dieses Wasser trink' ich nicht! Lustspiel in drei Aufzügen von **Ed. Tiessen.**

2709. 2710. **Schmal**, Bürger und Studenten. Ein Wiener Roman aus dem 15. Jahrhundert.

2711—2716. **G. Eliot**, Die Mühle am Floß. Uebersetzt von **J. Frese.**

2717. **L. Schreiner**, Moderne Backfische. Lustspiel in einem Aufzug.

2718. **Theokrits Gedichte.** Uebersetzt von **Joh. H. Voß.**

2719. **B. Stell**, Studentenrache und andere heitere Geschichten.

2720. **Franz Woenig**, Aus großer Zeit. Entwürfe und einleitende Dichtungen zu lebenden Bildern für patriotische Feste.

2721—2723. **Tacitus**, Die Histor übersetzt von **Dr. Böttticher.** Neue Ausg

2724. **H. Ibsen**, Die Kronprät benten. Historisches Schauspiel in Aufzügen. Deutsch von **M. von Bo**

2725. **W. A. van Kees**, Indi Skizzen. Aus dem Niederländis von **D. Haek.**

2726. 2727. **Dufresne**, Das B der Schachmeisterpartien.

2728. **Agrell**, Einsam. Schauspiel 3 Aufzügen. Deutsch von **G. Lichtenst**

2729. 2730. **Burnett**, Der kle Lord Fauntleroy. Erzählung. ü setzt von **L. Koch.**

2731. **v. Schiller**, Vom Erhaben Eine Ergänzung zu den gangba Schiller-Ausgaben. Mit einer Ein tung von **Dr. S. Saenger.**

2732. **Die Verfassung des Deutsch Reichs nebst Wahlgesetz und ande Gesetzen.**

1733. **E. Wichert**, Die talentvo Tochter. Lustspiel in drei Aufzügen.

2734. **Musiker-Biographien.** 12. Ba Meyerbeer. Von **Dr. Kohut.**

2735. **Tewfik**, Die Schwänke d Naßr-ed-din, und Buadem. Übers von **Dr. E. Müllendorff.**

2736. **A. Hill**, Diana. Schwank einem Aufzug.

2737—2739. **Jókai**, Die Dame m den Meeraugen. Roman. Mit Bildni

2740. **Bülau**, Geheime Geschichte und rätselhafte Menschen. 1. Bändche Russische Thronrevolutionen von 17 u. 1801.

Einband-Decken in Ganzleinen zur Universal-Bibliothek (wie dieselben zu Reclam's Miniaturausgaben) ohne Titeldruck in 9 Größen, für Bände im Umfang von 5, 8, 12, 16, 20, 25, 30, 35 u. 42 Bögen, sind, pro Stück 30 Pf., durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geheime Geschichten
und
rätselhafte Menschen.

Sammlung
verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten.

Herausgegeben
von
Friedrich Bülau.

In neuer Auswahl.

Erstes Bändchen.

Leipzig.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

947.06
B86r

Die russische Thronrevolution von 1762.

Die Entthronung des Kaisers Peter III. ist ziemlich oft und ausführlich behandelt worden, wobei jedoch von sehr entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgegangen wurde und auch im einzelnen in den verschiedenen Berichten zahlreiche Abweichungen bemerkbar werden. Bei der folgenden Darstellung wird ein zeither ungedruckter Aufsatz zum Grunde gelegt, worin ein Gesandter, der von 1765—68, also sehr bald nach der Katastrophe, am Petersburger Hofe residierte und ein genauer Freund des Grafen Panin war, die Notizen zusammengestellt hat, die ihm über jene Thronrevolution wohl hauptsächlich aus dieser Quelle zugekommen waren. Wir werden eine kurze geschichtliche Einleitung vorausschicken und das Memoire selbst mit den durch die anderweiten Berichte an die Hand gegebenen Anmerkungen begleiten.

Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp reiste 1721 nach Rußland, um in seinen Beziehungen zu Dänemark und Schweden den Schutz Peters I. zu erwirken. Er wurde ziemlich günstig aufgenommen, wußte sich in die oft sehr beschwerlichen Launen und Wunderlichkeiten des großen Zaren ganz gut zu schicken, und wenn auch dieser nicht eben Zeit oder Lust hatte, sich in die holsteinischen Angelegenheiten einzulassen, so that sich doch dem bei Kaiser und Kaiserin persönlich beliebten Herzog eine andere Hoffnung auf, deren Verwirklichung auch seinem Hauptziele förderlich sein mußte. Peter der Große hatte von Katharina zwei reizende Töchter: Anna und Elisabeth, und der Herzog machte ihnen, besonders der ältesten, auf das eifrigste und ausdauerndste die Cour. Seine Bewerbungen wurden von anfang an nicht ungünstig aufgenommen, wenn er auch vier

Jahre lang dem kaiserlichen Hoflager auf dessen Zügen folgen und viele Beschwerden, Langeweile und — Kopfschmerzen ertragen mußte,[1]) bevor es (1724) zur Verlobung mit der Großfürstin Anna kam.

Nach dem Tode Peters I. (28. Januar 1725) setzte sich bekanntlich eine Frau von dunkler Herkunft, seine Witwe, als Katharina I. auf den Thron der Zaren. Sie war dem Herzog, dessen Interesse ihr ihr Gemahl noch auf seinem letzten Krankenlager empfohlen haben soll, persönlich gewogen; er und sein Bassewitz hatten auch um ihre Thronbesteigung Verdienste, und wenn sie ihm auch nicht das Herzogtum Livland überließ, wozu ihm Hoffnung gemacht war, so ließ sie doch 1725 die Vermählung vollziehen, gab der Großfürstin einen großen Hofstaat, einen Brautschatz von 150,000 Dukaten und kostbaren Juwelen, schenkte dem jungen Ehepaare ein großes, ausmöbliertes Haus,[2]) wies ihm für die Dauer seines Aufenthalts in Rußland die Einkünfte der Insel Ösel an, ernannte ihn zum Oberstlieutenant der Preobratzschenskoy-Garde und zum ersten Geheimrat, empfahl ihn den kurländischen Ständen zur künftigen Herzogswahl, wirkte in seinem Interesse in Schweden, verschaffte

---

1) Einen großen Teil dieser beschwerlichen Brautfahrt beschreibt Tag für Tag bis ins einzelne ein Tagebuch eines Hofkavaliers des Herzogs, Friedrich Wilhelms von Bergholz, welches in den letzten Bänden von Büschings Magazin abgedruckt ist und durch zahlreiche Beiträge zur Sittengeschichte sowohl des damaligen Rußlands als des holsteinischen Hofes für die Mühe der wenig ansprechenden Lektüre belohnt. Da der Verfasser der zu Tübingen 1808—9 in zwei Bänden erschienenen Biographie Peters III., des besten Werks, was wir über diese Begebenheiten besitzen, dieses Tagebuch gelesen hat, so hätte er eigentlich nicht sagen sollen, der Herzog habe erst einige Tage vor seiner Verlobung erfahren, daß ihm die älteste Prinzessin zugedacht sei. Uns ist aus dem Tagebuch klar geworden, daß er es schon Jahre vorher gewußt oder doch gehofft hat.

2) Es stand auf dem Platze des nachherigen Winterpalais, war zwar nur von Holz, aber das größte Haus in Petersburg; war einige Jahre die kaiserliche Wohnung gewesen und hatte zuletzt dem Admiral Apraxin gehört, von dem es die Kaiserin kaufte. S. die angeführte Biographie Peters III., I, 15.

ihm den Titel Königliche Hoheit, erwirkte in ihrem Vertrage mit Österreich einen geheimen Artikel zu Gunsten der Wiedererlangung von Schleswig für den Herzog, ja traf schon Rüstungen zum Kriege gegen Dänemark.[1]) Der Tod der Kaiserin, der am 17. Mai 1727 erfolgte,[2]) vereitelte die Ausführung. Zunächst freilich hatte dieselbe in ihren letztwilligen Verordnungen ihr Wohlwollen für das holsteinische Ehepaar nochmals beurkundet. Sie sollten Vormünder des jungen Kaisers Peters II. sein, die Großfürstin Anna wie ihre Schwester Elisabeth sollten eine Million Rubel und die Hälfte aller nicht der Krone gehörigen Juwelen der Mutter, ferner noch 300,000 Rubel zum Heiratsgut und 100,000 Rubel zum jährlichen Unterhalt erhalten, auch dem Herzog dabei das früher Empfangene nicht angerechnet werden. Zugleich bestätigte sie nochmals alle Verträge mit Karl Friedrich. Jedoch Fürst Mentschikow[3]) verdrängte den Herzog und

---

1) Bis zum Sturze Karls XII. hatte Schweden die herzogliche Linie von Holstein gegen die königliche in Dänemark beschützt, und eben aus Schwedens Erliegen flossen die Bedrängnisse Holsteins. Jetzt trat Rußland an die Stelle Schwedens.

2) Katharina war nach einigen die Tochter eines litauischen Bauers, Samuel, nach andern die eines schwedischen Quartiermeisters Johann Rabe und der Elisabeth Moritz, einer Livländerin, und als Martha Rabe 1682 in Germunared in Schweden geboren, 1684 aber mit ihrer Mutter, nach dem Tode des Vaters, nach Livland zurückgekehrt, wo sie 1685 noch die Mutter verlor und erst von einem Küster, dann von einem Geistlichen angenommen ward. Sie heiratete 1701 einen schwedischen Dragoner und kam 1702, bei der Einnahme von Marienburg, als Gefangene in die Hände des Generals Bauer, der sie, als er ihrer müde war, der Fürstin Mentschikow schenkte. Hier lernte sie der Kaiser kennen, mit dem sie 1711 heimlich vermählt und 1712 öffentlich zu seiner Gemahlin erklärt wurde. Von ihren Geschwistern oder wohl eher von denen ihrer Mutter sollen die Grafen Skawronski, die Grafen Henrikow und die von Jesimowski stammen.

3) Alexiew Fürst Mentschikow, geb. 1670, ein Bauerssohn, Günstling Peters des Großen, Staatsminister und Generalfeldmarschall, Herzog von Ingermanland, ein höchst talentvoller, aber schamlos habgieriger Mann, die Seele dreier Regierungen, bis er, auf dem Punkte, Schwiegervater des Kaisers zu werden, gestürzt und nach Beresow verwiesen ward, wo er in tiefer Schwermut im November 1729 starb.

die Großfürstin von der Vormundschaft und chikanierte sie so, daß sie noch im August 1727, von einer durch Admiral Apraxin geführten Flotte geleitet, Rußland verließen. Am 26. August hielten sie ihren feierlichen Einzug in Kiel. Zwar schrieb ihnen ihr Neffe, der Kaiser Peter II., sehr bald, daß der „unselige und vermessene Fürst Mentschikow, wegen Mangel an Deferenz gegen die kaiserlichen Prinzessinnen und damit sein unrechtmäßig erworbener Reichtum in den kaiserlichen Schatz, daraus er ihn entwendet, wieder zurückfließen möge," für seine Person seiner Ehrentitel beraubt worden sei (September 1727). Indes eine Einladung zur Rückkehr war nicht beigefügt, und die Dolgorucky's, welche an die Stelle des von ihnen gestürzten Mentschikow getreten waren, wünschten auch eine solche nicht. Zudem war die Großfürstin schwanger und gebar am 21. Februar 1728 einen Sohn: Karl Peter Ulrich, dem es, neben dem holsteinischen Herzogshute, bestimmt war, dereinst unter der russischen Kaiserkrone zu erliegen, nachdem er vorher die schwedische Königskrone ausgeschlagen. Üble Vorzeichen knüpften sich schon an seine Wiege. Bei den Festen zur Feier seiner Taufe (29. Februar) flog ein Pulverkasten in die Luft. Schlimmer, daß sich seine Mutter bei denselben Festlichkeiten erkältete und zehn Tage darauf starb. Sie war eine ungemein schöne, sanfte, gebildete, etwas zur Schwermut geneigte Frau. Ihre Leiche wurde nach Petersburg geschickt und in der Festungskirche beigesetzt.

Der junge Prinz Peter blieb bis 1735 in den Händen der Frauen, die ihm etwas Französisch beibrachten. Dann wurde er den Herren von Adlerfeld, von Wolf und von Brömsen übergeben, und der Rektor Fuhl in Kiel gab ihm in sehr pedantischer Weise lateinischen Unterricht. Da man aber eine leise Hoffnung auf Rußland nicht aufgegeben hatte, so behielt man in Kiel die griechische Kapelle bei und ließ den Prinzen etwas Russisch lernen, machte ihn auch frühzeitig mit der griechischen Religion bekannt. Daneben sog

er von seinem Vater eine Neigung, nicht zur Kriegskunst, sondern zur Soldatenspielerei ein. Der Herzog Karl Friedrich starb 1739 und sein Sohn kam unter die Vormundschaft eines Vetters, des Bischofs von Lübeck, Adolf Friedrich, welcher später König von Schweden wurde. Er wurde nun den Herren von Brömmer und von Bergholz zur Erziehung übergeben, von denen der letztere sich sehr passiv, der erstere aber mit taktloser Strenge verhalten zu haben scheint. Man schickte einen Herrn von Bredahl nach Rußland, der aber mit solcher Kälte empfangen wurde und so ungünstige Nachrichten mitbrachte, daß man die Hoffnung auf Rußland aufgab und seine Pläne auf Schweden richtete. Nun mußte der Prinz statt russisch schwedisch lernen und ward statt in der griechischen in der lutherischen Kirchenlehre unterrichtet.

In Rußland war auf die Kaiserin Katharina der Enkel Peters des Großen, von seinem unglücklichen Sohne erster Ehe Alexiew, Peter II. gefolgt. Nach dessen unerwartetem, an den Blattern erfolgtem Tode (1730) ging man auf die Nachkommen Iwans II., des ältern Bruders Peters des Großen, zurück, wählte aber nicht die älteste Tochter desselben, die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, sondern die jüngere, Anna, verwitwete Herzogin von Kurland, die große Gönnerin Birons.[1]) Unter des letztern Einflusse berief die Kaiserin Anna ihre Nichte, die Prinzessin Anna von Mecklenburg, vermählte sie (3. Juli 1739) mit dem Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und ernannte den Sprößling dieser Ehe, Iwan (geb. 12. August 1740), zu ihrem Nachfolger (5. Oktober), der auch nach ihrem Tode

1) Ernst Johann von Büren, geb. in Kurland 1687 und schon dort Stallmeister Annas, Günstling der Kaiserin, 1737 Herzog von Kurland, 1740 vom 28. Oktober bis 19. November Regent von Rußland, dann aber durch Münnich gestürzt und nach Pelim in Sibirien verwiesen, 1741 zurückberufen und in die mildere Haft nach Jaroslaw geschickt, während Münnich in sein Gefängnis kam, 1762 in völlige Freiheit gesetzt, 1763 in seinem Herzogtum hergestellt, resigniert 1769, † 28. Dezember 1772.

(17. Oktober 1740) den Kaisernamen erhielt, während die Regentschaft erst durch Biron, dann durch die Herzogin Anna, unter Münnichs Leitung,[1]) geführt ward.

Aber noch lebte Elisabeth, die jüngste Tochter Peters des Großen, in üppiger, einflußloser und unzufriedener Einsamkeit. Ihr warb Lestocq,[2]) eine Partei und in der Nacht von 24. zum 25. November 1741 ward Münnich gestürzt und wurden seine Puppen, der junge Kaiser und dessen Eltern, gefangen und in Haft und Exil gebracht. Elisabeth war Kaiserin. Entschlossen, sich nicht zu vermählen, bestimmte sie den Sohn ihrer Schwester, den jungen Herzog Peter von Holstein zu ihrem dereinstigen Nachfolger und schickte kurz nach ihrer Thronbesteigung den Major Nikolaus Friedrich von Korf und dessen Bruder, den Gesandten in Dänemark, nach Kiel, um ihren Entschluß zu erklären, den Prinzen zu sich zu nehmen und bei sich erziehen zu lassen. Er reiste in der That im größten Geheimnis unter dem Namen eines Grafen von Dücker ab, von dem Hofmarschall von Brömmer, dem Kammerherrn von Bergholz und dem Kammerintendanten Cramer begleitet. Im Januar 1742 kamen sie in Petersburg an, wo sie äußerst festlich empfangen wurden. Die Kaiserin schenkte ihm ihr Wohlwollen, ungeachtet sie weder mit seinem physischen noch mit

1) Burkhart Christoph Graf von Münnich, geb. zu Neuenhüntorf im Oldenburgischen 1683, in hessischen, sächsischen, schwedischen und russischen Diensten, zuletzt Generalfeldmarschall und Präsident des Reichskollegiums, 1741 nach Sibirien verwiesen, 1762 zurückberufen, † 1767.

2) Johann Hermann Lestocq, geb. 1692 zu Celle, Sohn eines Barbiers, Chirurg bei Peter I. und schon bei diesem beliebt, aber auch von ihm nach Kasan verwiesen, von Katharina zurückberufen und der Elisabeth beigegeben, die er schon bei dem Tode Peters II. auf den Thron setzen wollte, wo sie es ausschlug, weil sie wohl von Anna zur Nachfolgerin ernannt zu werden hoffte, 1741 Geheimrat und erster Leibarzt, Graf, 1748 in Haft und Exil gestürzt. 1762 zurückberufen, † 1767. Übrigens war Lestocq mehr Werkzeug als Leiter. Sehr thätig bei der Sache war der französische Gesandte Marquis de la Chetardie, die eigentliche Stütze aber war die nationalrussische Partei und das militärische Werkzeug das Preobratzschenskoysche Garderegiment.

seinem geistigen Zustande zufrieden war und er auch später wenig leistete, ihren Erwartungen besser zu genügen. Bei seinem ersten Auftreten zeigte er sich als ein äußerst blasser Knabe von krankem Aussehen und offenbar höchst schwächlicher Gesundheit. Dazu trug er die blonden Haare nach sogenannter spanischer Art lang heruntergekämmt und stark gepudert. Er begleitete die Kaiserin damals zur Krönung nach Moskau und ward bei dieser Gelegenheit zum Oberstlieutenant der Preobratzschenskoy-Garde und zum Obersten des Leibkürassierregiments ernannt, dessen Viceoberster der Generalfeldmarschall Lascy[1]) war. Nachdem man in betreff seines Unterrichts eine Menge Lehrpläne hatte entwerfen lassen, genehmigte man den des Professors Stählin[2]) und übertrug diesem auch selbst die Ausführung. Bei der Prüfung fand der neue Lehrer zur größten Verwunderung der Kaiserin den Prinzen in allen Teilen der Wissenschaften unglaublich unwissend. Am besten ging es noch im Französischen. Stählin scheint bei seinem Unterrichte sehr zweckmäßig verfahren zu sein; glänzende Resultate konnte er, bei mangelndem Sinn des Prinzen für ernste Beschäftigung und Anstrengung, bei den steten abziehenden Zerstreuungen und da der Eifer der Kaiserin für die Sache auch bald nachließ, er also nirgends rechte Unterstützung fand, nicht liefern. Im Russischen und in der griechischen Religion ward der Prinz von einem Mönch, Theodorsky, unterrichtet, welcher 1758 als Erzbischof von Pleskow gestorben ist. Den meisten Sinn zeigte Peter noch für alles, was zum Militärwesen gehörte.

Da gegen Ende des Jahres 1742 bekannt wurde, daß

1) Peter Graf von Lascy, geb. zu Limerik 1768, in französischen, österreichischen, polnischen, russischen Diensten, Eroberer von Finnland, † 1751 zu Riga. Er war der Vater der berühmten österreichischen Feldherrn.

2) Er stammte aus Memmingen, kam auf Brühls Empfehlung 1735 nach Petersburg und starb 1785. Peter bezeigte sich stets sehr dankbar gegen ihn.

man in Schweden die Thronfolge regulieren wolle und dabei das Absehen auf den Prinzen Peter gerichtet habe, so mußte man jetzt mit dem russischen Plane vortreten. Am 18. November trat der junge Herzog zur griechischen Kirche über und hieß nun Peter Feodorowitsch. Die Feste dauerten acht Tage, worauf ein Manifest erschien, was die russische Nation anwies, dem nunmehrigen Großfürsten und Thronfolger den Eid der Treue zu leisten. Dennoch boten ihm die Schweden, die ihn zwei Tage vor seiner russischen Ernennung zum Thronfolger gewählt hatten, ihre Krone noch an, die er aber ausschlug.

Der mit Sorgfalt fortgesetzte und namentlich auch auf die Kenntnis der russischen Staatssachen ausgedehnte Unterricht begann doch einige Frucht zu zeigen. Da unterbrach ihn 1743 eine sehr gefährliche Krankheit des Prinzen. Nach seiner Genesung dachte man an seine Verheiratung. Man wandte sich zuerst an den Dresdener Hof in betreff der Prinzessin Maria Anna,[1]) stieß aber auf unüberwindliche Religionsskrupel. Friedrich II., bei dem man in Bezug auf Prinzessin Amalia[2]) anklopfte, fand auch den russischen Thron zu unruhig und legte durch seine desfallsigen Äußerungen vielleicht den ersten Grund zu dem Hasse der Kaiserin, der ihm später so teuer zu stehen kam. Indes ging sie doch auf den Vorschlag ein, den er damals machte, und der ihre Aufmerksamkeit auf die Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst (geb. zu Stettin 25. April 1729) lenkte. Zudem war diese die Tochter einer holsteinischen Prinzessin[3])

1) Maria Anna Sophia, Tochter des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen Friedrich August II., geb. am 29. August 1728, am 20. Juni 1747 mit Maximilian Joseph Kurfürsten von Bayern vermählt, am 30. Dezember 1777 Witwe, † 17. Februar 1797.

2) Anna Amalia, jüngste Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, geb. 9. November 1723, blieb unvermählt und ward Äbtissin von Quedlinburg.

3) Johanna Elisabeth, Tochter Christian Augusts, Bischofs von Lübeck, geb. 24. Oktober 1712, vermählt mit Fürst Christian August von Anhalt-Zerbst 8. November 1727, † zu Paris 30. Mai 1760.

und die Nichte jenes Prinzen von Holstein, welcher Elisabeth selbst in ihren jungen Jahren zum Gemahl zugedacht war, aber kurz vor der Vermählung starb. Man ließ sie mit ihrer Mutter im Februar 1744 nach Rußland kommen;[1]) sie gefiel, ward in der griechischen Religion unterwiesen, trat am 9. Juli als Katharina Alexiewna über und ward am 10. mit dem Großfürsten verlobt. Die Vermählung ward noch um ein Jahr aufgeschoben, damit der Unterricht des Bräutigams vollendet werden könne, woraus aber bei natürlich noch mehr geschwundener Lust dazu und öftern Krankheiten des Großfürsten nicht viel wurde; 1745 ward der Großfürst mittels von dem Kurfürsten von Sachsen, als damaligem Reichsvikar, erlangter venia aetatis, für volljährig erklärt, was am 17. Juni feierlich bekannt gemacht wurde. Die Statthalterschaft seiner deutschen Lande übertrug er dem Bruder seiner Schwiegermutter, dem Prinzen Friedrich August von Holstein, welcher 1750 Bischof von Lübeck wurde. Am 1. September 1745 ward die Vermählung des großfürstlichen Paares unter Festlichkeiten begangen, die erst am 11. ihre Endschaft erreichten.

Dem jungen Ehepaar ward ein prächtiger Hofstaat eingerichtet, aber meist mit Russen besetzt, während der Großfürst so unklug war, überall den Holsteinern sichtbar den Vorzug zu geben. Im Anfang vertrugen sich die jungen Eheleute gut und spielten miteinander wie Kinder. Die Großfürstin, eine Frau, welcher niemand große Geisteskraft absprechen kann, mußte mit ihrem Gemahl Schildwache stehen und exerzieren. Sie meinte später einmal: „Il me semble, que j'étais bonne pour autre chose.“ Vor der Hand verschaffte ihr diese Fügsamkeit einen unumschränkten Einfluß auf ihren Gemahl und es wäre gut für beide gewesen, wenn dieser Einfluß nie geschwächt worden wäre.

1) Sie verließen Zerbst heimlich, da der Vater, ein eifriger Lutheraner, durchaus nicht in diese russische Spekulation willigen wollte.

Er bedurfte immer einer klugen Leitung und damals vor allem, wo es den Einflüsterungen des antipreußischen Großkanzlers Bestuchew[1]) gelungen war, die mit dem zunehmenden Alter schwächer werdende Kaiserin gegen den Großfürsten und dessen Gemahlin mißtrauisch zu machen. Auch blieb ein Anlaß nicht aus, wo der Großkanzler dem Großfürsten eine Kränkung bereiten konnte. Dänemark bot dem letztern die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an, wenn er seinen Ansprüchen auf Schleswig entsagen wollte. Bestuchew riet zur Annahme dieses Anerbietens, aber der Großfürst, teils durch eigenen Willen, teils durch den Rat seiner Gemahlin[2]) und seiner holsteinischen Umgebungen bestimmt, verlangte eine höhere Entschädigung, und darüber zerschlug sich damals die Sache. Die Kaiserin befahl nun Ende April 1747, daß der Oberjägermeister von Bredahl, der Kammerherr von Dücker, der Kammerintendant Cramer und der Hofkommissar Schriever Rußland verlassen sollten. Auch Prinz August von Holstein ward, wenn auch in sehr anständigen Formen, zur Rückkehr veranlaßt. Man ließ nur die Holsteiner da, die sich dem Großkanzler fügsam bezeigten. In Stockholm ward um jene Zeit ein englischer

---

1) Alexiew Graf Bestuchew, geb. zu Moskau 1. Juni 1693, in Deutschland erzogen, Sohn eines Mannes, der schon am kurländischen Hofe eine große Rolle gespielt, aber durch Biron gestürzt worden war, kurbraunschweigischer Kammerjunker und (1714) Gesandter in Petersburg, 1718 Oberkammerjunker bei der Herzogin von Kurland, 1720 russischer Gesandter in Kopenhagen, unter Anna Kabinettsminister, unter Elisabeth Graf und Kanzler, 1758 entsetzt und auf seine Güter verwiesen, 1762 zurückberufen, zum Feldmarschall ernannt, aber nicht mehr gebraucht, † 1766.

2) Sie vergaß es dem dänischen Hofe nie, daß dieser seinem Gesandten empfohlen hatte, sie genau zu beobachten, da „sous la direction de sa mère elle promet de devenir la Princesse la plus fausse de l'Europe". Sie machte dieses Wort zunächst wahr, indem sie dem Grafen Rochus Lynar am Abend, bevor er erfuhr, daß eine von ihm für Dänemark geführte Unterhandlung völlig gescheitert sei, wovon sie die Hauptursache war, zu deren Beendigung Glück wünschte und hinzusetzte, daß sie sich glücklich schätze, ihm sagen zu können, daß sie dazu beigetragen habe.

Arzt, Blackwell, verhaftet, und der schwedische Gesandte Graf von Barck sagte der Kaiserin selbst in einer Audienz, daß man in dessen Papieren Briefe gefunden habe, die den Interessen des Großfürsten nachteilig wären. Man behauptete aber vielfach, Blackwell wäre ein Emissar des dänischen Hofes und Bustechews gewesen.[1]) Auch entdeckte

1) Der Blackwellsche Prozeß war allerdings ein schwedischer Parteihandel und ist in keiner Weise unparteiisch geführt worden. Alexander Blackwell war der Sohn eines schottischen Geistlichen gleichen Namens, hatte eine sehr gute Erziehung genossen und ihr ebenso durch gute Anlagen wie längere Zeit durch großen Fleiß entsprochen. In seinem sechzehnten Jahre kam er auf die Universität Edinburgh, verließ sie aber nach einiger Zeit heimlich, von jenem magnetischen Zuge nach London getrieben, welchen englische Schriftsteller so lebensvoll dargestellt haben und welcher so manchem begabten jungen Manne den Untergang, einzelnen einen dornenvollen Ruhm, wenigen ein dauerhaftes Glück bereitet hat. Nachdem er sein spärliches Geld verzehrt, ohne seine Hoffnungen erfüllt gesehen zu haben, mußte er froh sein, eine Korrektorstelle in der Wilkinschen Druckerei zu erhalten. Hier knüpfte er litterarische Bekanntschaften an und hier gelang es ihm auch, das Herz und die Hand eines tugendhaften und wohlhabenden Mädchens zu gewinnen. Kaum aber sah er sich im Besitz von ansehnlichen Geldmitteln, als sein unruhiger Geist wieder erwachte. Er brachte drei Jahre auf zwecklosen Reisen in Frankreich, Holland und Deutschland zu. Dann ging er nach London zurück und errichtete eine Buchdruckerei. Da aber traten die Londoner Buchdrucker gegen ihn auf und fragten nach seinen Lehrjahren. Er gewann den Prozeß in erster Instanz, verlor ihn aber in zweiter, geriet in Schulden, machte endlich (1734) Bankrott und kam ins Schuldgefängnis. Hier rettete ihn die Treue und Geschicklichkeit seiner Gattin. Sie war sehr fertig im Zeichnen und Malen, fiel darauf, Pflanzen nach der Natur zu malen, zeigte die Proben dem berühmten John Sloane, dem Dr. Mead und dem deutschen Arzte Dr. Andres, erhielt ihren Beifall, ward durch den Aufseher des Lateinischen Gartens, Mr. Raab, unterstützt und gab nun, später unter Beihilfe ihres Gatten, ein großes von ihr selbst gezeichnetes, gestochenes und illuminiertes Kräuterwerk (Curious herbal, 2 Bde., Fol., London 1727—39) heraus, was auch nach Deutschland übergetragen worden ist (von Eisenberger, lateinisch und deutsch, als Herbarium Blackwellianum, 6 Bde., Fol., Nürnberg 1758—73), und womit sie so viel Geld verdiente, daß sie ihren Mann aus dem Gefängnis befreien konnte. Letzterer beschäftigte sich nun hauptsächlich mit Naturwissenschaften, schrieb ein Werk über Anbau unfruchtbarer Felder (London 1741) und ward Oberaufseher der Güter des Marquis von Chandos. Ein Exemplar jener Schrift fiel dem schwedischen Gesandten in die Hände, der es nach Stockholm sandte und den Auftrag erhielt,

der Großfürst im April 1748, daß einer seiner Kammerdiener in Bestuchews Solde stand und ihn belauerte, ja seine Papiere wegstehlen mußte. Im übrigen ward die Kaiserin nie so weit gebracht, den Thronfolger ganz fallen zu lassen. Mit ihrem eigentlichen Liebling, dem sie aber um seiner Gesundheit willen keinen Einfluß auf die Geschäfte gestattete, dem Grafen Rasumowski, stand sich Peter gut. In dem Landhause des Bruders des letztern zu Gostlitz wären der Großfürst und seine Gemahlin am 6. Juni 1748 beinahe ums Leben gekommen. Das Haus, worin sie schliefen, stürzte ein, kurz nachdem sie es, durch eine Schildwache gewarnt, verlassen hatten. Am 19. November 1749 wurde Peter feierlich in den Senat eingeführt. Aber die veränderte Stimmung der Kaiserin gab sich doch in dem mißtrauischen Kundschafterſystem, mit dem sie ihren Neffen und ihre Nichte umgab, und in ihren öftern Einmischungen und Bevormundungen kund.

Leider fand sich zu letztern mehr und mehr verschuldeter Anlaß. Peter ward mürrisch und verstimmt und ließ seinen Unmut an seiner Gemahlin aus, die er mit sichtbarer Kälte behandelte, ihr zunächst zum Vorwurf machend, daß sie ihm noch keinen Erben gebracht habe. Katharina möchte eine

---

den Verfasser für Schweden zu gewinnen. Blackwell nahm den Antrag an und ward sehr günstig aufgenommen. Zufällig ward der König gefährlich krank, ließ sich bereden, sich von ihm behandeln zu lassen, und genas. Nun ward Blackwell königlicher Leibarzt und wollte eben Frau und Kind nachkommen lassen, als er am 21. März 1747 verhaftet und in einen großen Staatsprozeß verwickelt ward, in welchen auch der Kaufmann Springer und der Fabrikant Hedmann verflochten waren. Er sollte ein Werkzeug der in Schweden bei allen Parteien grassierenden Bestechung im Interesse auswärtiger Mächte gewesen sein, und fiel allerdings als das Opfer einer Verderbnis, bei welcher auf seiner Seite leicht die geringste Schuld gelegen haben dürfte, die größte auf derer, die sich wider die Interessen ihres Vaterlandes bestechen ließen und denen nichts geschah. Er ward im August 1747 hingerichtet. Es wurde damals behauptet, die französische Partei habe ihn erst zu unvorsichtigen Schritten verführt und dann selbst angeklagt und für ein Werkzeug des englischen Ministeriums ausgegeben.

treffliche Gattin geworden sein, wenn sie einen Gemahl erhielt, der ihre Liebe und Achtung zu gewinnen wußte. Sie möchte eine pflichtgetreue Frau geblieben sein, wenn ihr Gatte ihr keinen Anlaß zur Beschwerde bot, sie wenigstens nicht auf empfindliche Weise kränkte. Den Gebrechen und Schwachheiten seines Geistes und Charakters und den umgebenden Verhältnissen war es zuzuschreiben, wenn sich bald ein ärgerlicher Zwist unter dem jungen Paare entspann, wenn ihr bis dahin unbekannte Leidenschaften allmählich in ihr erwachten, wenn sie zuletzt die gefährlichste Feindin ihres Gemahls und in all den schlimmen Künsten Meisterin ward, deren es in dem damaligen Rußland bedurfte, sich zur Gewalt zu helfen und darin zu halten. Bei einer im Jahre 1750 erneuerten dänisch-holsteinischen Unterhandlung, der der geldbedürftige Großfürst nicht abgeneigt war, genügte ein Zuraten von ihrer Seite, um ihn von der Sache abzubringen. Sein Soldatenspielen und seine Bauten in dem einst dem Fürsten Mentschikow zugehörigen Oranienbaum kosteten ihm große Summen und er war stets in Schulden. Zuweilen stieg seine Finanznot auf das äußerste und er hat in seiner Bedrängnis von Höfen Geld angenommen, gegen deren Interessen er so vorher als nachher handelte. So von Österreich und Sachsen. Sein Verfahren in der dänischen Angelegenheit war der Kaiserin und Bestuchew sehr unangenehm. Bei dem Tode des Königs von Schweden (1751) sprach er offen seinen Unmut darüber aus, daß er durch Rußland um die Regierung eines gesitteten Volkes gebracht worden sei; Äußerungen, die natürlich den Nationalstolz, den die Russen in sehr hohem Grade besitzen, bitter verletzten. Bei einem holsteinischen Offizier, den man in Kronstadt verhaftete, fand man Briefe der Großfürstin mit bittern Klagen über ihre und ihres Gemahls Lage. Bei einer Art Soldatenaufstand, der im September 1751 zu Oranienbaum stattfand und Peters Namen mißbrauchte, benahm er sich zwar sehr klug und kompromittierte sich nicht

im geringsten. Ja, sein damaliges Benehmen gab nur noch um so bessere Bürgschaft, wenn man es nicht aus seiner Klugheit, deren er nicht viel besaß, sondern aus seiner Rechtschaffenheit ableitete, die ihm nicht abzusprechen ist. Dennoch verstärkte der Vorgang das Mißtrauen der Kaiserin.

Gegen Ende des Jahres 1753 erfolgte auf Veranlassung der Kaiserin eine für den Großfürsten sehr gefahrdrohende Aussöhnung zwischen der Großfürstin und dem Großkanzler. In dieselbe Zeit setzt die Skandalchronik ihre angeblich anfangs vom Hofe begünstigte Freundschaft zu dem Grafen Sergius Soltikow, welcher jedoch bald darauf als Gesandter nach Stockholm geschickt ward und in Schweden gestorben ist. Das Ereignis, wovon die Großfürstin am meisten eine Besserung ihrer Lage ihrem Gemahl und dem Hofe gegenüber erwarten mochte, daß sie am 1. Oktober 1754 in Petersburg einen Thronfolger, den nachherigen Kaiser Paul, gebar, der seinem Vater sowohl in seinem launischen Starrsinn als in seinen Schicksalen so ähnlich ward, hatte nicht die erwarteten Wirkungen, und die Stimmung der in ihren Ansprüchen so vielfach getäuschten Großfürstin ward immermehr verbittert.

Die Gatten trennten sich auch äußerlich immermehr. Der Großfürst beschäftigte sich mit Soldatenspiel, mit dem Bau einer kleinen Festung in Oranienbaum, welche auch nur ein Spiel war, und mit Trinkgelagen in Gesellschaft holsteinischer Offiziere. Das Trinken jedoch, was ihm bei seiner Offenherzigkeit auch politisch nachteilig war, gewöhnte er sich später wieder ab. Im Jahre 1755 begann sein Briefwechsel mit Friedrich II., für den er eine begeisterte Verehrung empfand, die ihm Ehre macht, aber auch mit zu seinem Unglück beigetragen hat. Friedrich gab ihm übrigens gute Ratschläge und Peter befolgte sie — freilich nur so gut er konnte und auch das nicht immer. Die Großfürstin hatte sich inzwischen in Oranienbaum ein kleines Palais mit Garten angelegt und eingerichtet, wo sie ihren eigenen

Neigungen nachhing. Einen willkommenen Gesellschafter in dieser Einsamkeit erhielt sie zuerst 1755 in dem Grafen Stanislaus August Poniatowsky (geb. 17. Januar 1732), den sie für seine frühere Freundschaft später mit der polnischen Königskrone belohnen konnte und der ihr von dem englischen Gesandten Sir Charles Hanbury Williams empfohlen worden, in dessen Gefolge er nach Petersburg gekommen war. Poniatowsky stand übrigens längere Zeit auch bei dem Großfürsten sehr gut. Als er nach Warschau geschickt ward, brachten der Großfürst und die Großfürstin Bestuchew dahin, daß er den Dresdener Hof bestimmte, den jungen Polen zu seinem Gesandten in Petersburg zu ernennen. Aber auch Peter hatte eine Freundin, die sanfte und anspruchslose Elisabeth Gräfin Woronzow, Tochter des Geheimrats Grafen Roman Woronzow, Nichte des Vize-Grafen Michael Woronzow, Schwester der in späterer Zeit so ausgezeichneten Grafen Alexander und Simon Woronzow, der schönen Gräfin Butturlin und jener kühnen Fürstin Daschkow, die Katharinen ihre ganze Familie nachsetzte. Die Geburt der Großfürstin Anna im Dezember 1757 änderte in diesen Verhältnissen nichts.

Der Krieg gegen Preußen konnte wie den Wünschen so den Verhältnissen des Großfürsten nur ungünstig sein, da man wohl wußte, wie vollkommen er mit seinem bewunderten Friedrich sympathisierte. Fast wäre er in Verdacht gekommen, durch geheime Befehle den Rückzug des Grafen Apraxin nach der Schlacht bei Großjägerndorf (30. August 1757) veranlaßt zu haben, über den er sich sichtlich freute. In Wahrheit aber rührte dieser Rückzug von seinen Feinden her und floß aus einer ihm feindlichen Absicht. Bestuchew, der Feldmarschall Apraxin und der Generalmajor von Weymarn hatten den Plan gefaßt, Peter durch die Kaiserin von der Thronfolge ausschließen und dieselbe für den Großfürsten Paul, unter Vormundschaft seiner Mutter, übertragen zu lassen. Gerade um jene Zeit wurde

nun die Kaiserin gefährlich krank und Bestuchew veranlaßte Apraxin, sein Heer nach Rußland zurückzuführen, um es im Falle ihres Todes zur Hand zu haben. Ein Untergebener des Kanzlers, Wolkow, erriet den Plan und teilte ihn dem Vizekanzler Grafen Michael Woronzow mit, durch den ihn der Großfürst erfuhr. Letzterer entdeckte der wiedergenesenen Kaiserin die Sache, und Bestuchew stürzte (25. Februar 1758).[1] Apraxin entging durch den Tod (31. August 1758) seiner Strafe. Weymarn ward verabschiedet, ist aber unter Katharina wieder gebraucht worden, namentlich wohl auch gegen den unglücklichen Iwan III. Die Großfürstin, deren Mitwissen wahrscheinlich, wenn auch nicht erwiesen ist, gegen die sich aber Peter mit Großmut benahm, kam mit einem zweimonatlichen Verbote des Hofes davon. Er bat selbst um Verzeihung für sie bei der Kaiserin, und im April 1758 ward eine fruchtlose Versöhnungsscene gefeiert, die zunächst durch die bevorstehende Ankunft des Prinzen Karl von Sachsen[2] veranlaßt wurde, deren Wirkung aber nicht einmal solange aushielt. Die Kaiserin betrieb die Zurückberufung Poniatowskys, und zweimal suchte die Großfürstin, indem sie die Verwendung ihres Gemahls selbst durch dessen Geliebte in Anspruch nahm, das schon Beschlossene wieder rückgängig zu machen. Allein kurz nach der Abreise des Prinzen Karl ward Poniatowsky im Garten der Großfürstin verkleidet betroffen und verhaftet.[3] Er

1) Auch die französische Gesandtschaft hatte mit an seinem Sturze gearbeitet, wie gleichzeitig die französische Partei in Schweden den Blackwell unterminiert zu haben scheint.

2) Peter und Katharina haben es diesem Prinzen später empfinden lassen, daß er sich in diesen Wirren zu der Kaiserin hielt, daß ihn die Kaiserin dem Großfürsten zum Muster vorhielt und daß er die Abreise Poniatowskys nicht verhindern konnte.

3) Nach Rulhière wäre er auf die Hauptwache gebracht worden. Nach von Salbern führte man ihn vor den Großfürsten, der ihn nach einigen spöttischen Reden entließ. Nach der Biographie Peters III. stellte ihn der Großfürst seiner Gesellschaft vor und Branicki setzte ihn durch einen insultierenden Gestus in Freiheit.

mußte nun am 15. August Rußland verlassen. Die Großfürstin sollte in ein Kloster geschickt werden, aber auch diesmal wußte sie ihren Gemahl durch seine geliebte Woronzow zu versöhnen, und er ging noch an demselben Abend vor die verriegelte Thür ihres Schlafzimmers, ihr Vergebung zuzusagen. Sie machte auf, warf sich ihm zu Füßen und versicherte innigste Dankbarkeit und Reue. Mit Mühe drang er diesmal bei der Kaiserin durch und sie sagte warnend: „Du und Elisabeth Romanowna Woronzow werden es bereuen, denn ich kenne Katharina."

Peters Lage aber ward durch das alles in keiner Weise gebessert. Die Gatten konnten kein Vertrauen wieder zueinander fassen. Seine Finanznot bedrängte ihn auf das peinlichste, sodaß er selbst alte Ansprüche an den spanischen Hof wieder vorsuchte und durch sächsische Vermittelung geltend machen wollte.[1]) Die Unfälle der Preußen, an denen die russischen Truppen so vornehmlichen Anteil hatten, kränkten ihn auch tief, und er soll selbst den geschickten Grafen Fermor[2]) bestimmt haben, seine Entlassung zu nehmen. Der Unmut des Großfürsten stieg so hoch, daß er der Kaiserin 1759 durch den Grafen Alexander Schuwalow eröffnen ließ, er wolle seiner glänzenden Bestimmung in Rußland für jetzt und auf immer entsagen und bitte um die Erlaubnis, sich nach Holstein begeben zu dürfen. Die

1) Sie schrieben sich noch aus den Jahren 1556 und 1572 her und waren von flandrischen Kriegsdiensten entstanden. Am 29. August 1727 war in der That zwischen Österreich und Spanien eine Konvention zu Gunsten Holsteins geschlossen worden, worin Spanien der herzoglichen Linie von Holstein, gegen Verzicht auf obige Forderungen, jährlich bis zur schleswigischen Restitution 100 000 Fl. zu zahlen versprach. Es war aber nichts bezahlt worden und man berechnete nun die rückständigen Subsidien auf 1 700 000 Thlr. An Kursachsen wendete man sich, weil die damalige Königin von Spanien eine sächsische Prinzessin war. Daß die Verwendung fruchtlos war, trug Peter Sachsen noch als Kaiser nach.

2) Wilhelm Graf von Fermor, geboren zu Pleskow 1704, † zu Mietau 1771.

Kaiserin ließ ihn ermahnen, sich nicht kleinmütig zu zeigen; wolle er aber bei seinem Entschlusse beharren, so möge er ihn schriftlich anzeigen. Sie behandelte ihn darauf mit einer so nahe an Verachtung grenzenden Kälte, daß er es nicht wagte, weitere Schritte zu thun.

Im Oktober 1761 erlosch das Haus Holstein-Plön, ein jüngerer Zweig der königlichen Linie. Peter hatte keinen Anspruch auf die Verlassenschaft, die überdies ungeheuer verschuldet war. Dennoch erhob er Ansprüche und verband sie mit andern, sodaß er das halbe Schleswig forderte. Das wäre eine Thorheit gewesen, über welche Dänemark lächeln konnte. Aber am 5. Januar 1762 starb die Kaiserin Elisabeth, erst zweiundfünfzig Jahre alt, und der Herzog von Holstein war jetzt Kaiser Peter III.

Ungeachtet er nichts gethan hatte, sich eine Partei im Reiche zu bilden, ward doch seine Thronbesteigung nicht bloß mit ungetrübter Ruhe vollzogen, sondern selbst von einer sichtbaren Befriedigung des Volks begleitet, das sich freute, endlich wieder einmal einen Kaiser an seiner Spitze zu sehen. Wäre nur der Kaiser auch wahrhaft ein Mann gewesen. Gute Absichten sind ihm nicht abzusprechen und an guten Ratgebern fehlte es ihm auch nicht. In manchem andern Lande möchte er eine glückliche und gesegnete Regierung geführt haben. Aber Rußland verstand er nicht, wußte seine Reformen nicht dem russischen Wesen anzupassen, fiel auch zum Teil in die Fehler, an denen später Joseph II. scheiterte. Hauptsächlich verstand er es nicht, wie man in dem damaligen Rußland herrschen und sich in der Gewalt behaupten mußte, was denn doch die Vorbedingung ist, bevor man an das Wie des Regierens, des Gebrauchs der Gewalt denken kann. Elisabeth stand sittlich gewiß unter Peter und war auch keine geistige Größe. Aber sie, wie schon früher die Kaiserin Anna, waren weit besser dazu gemacht, in Rußland zu regieren oder vielmehr sich auf dem Thron zu halten. Es mußten da List und Kraft gepaart

sein; man mußte es verstehen, durch äußerste Strenge gegen einzelne Furcht und Schrecken um die höchste Gewalt zu verbreiten, dagegen unbedingt Ergebene durch ausschweifende Belohnungen und nachsichtsvolles Übersehen der aus Habsucht oder Sinnlichkeit begangenen Vergehen zu fesseln, ja in ihren eigenen entdeckten Verbrechen ein Pfand ihrer fernern Unterwürfigkeit zu finden, das Volk im ganzen aber durch ein volkstümliches Gepräge und den Schein eines theatralisch-patriarchalischen Segens zu gewinnen, ohne die Bedrückungen zu mildern, durch welche die höhern Klassen sich an den niedern für ihre eigene politische Knechtschaft schadlos hielten. Man mußte endlich Selbstbeherrscher sein, d. h. während man die Staatsmänner in vielem nach Gutdünken schalten und walten ließ, doch sie immer bewachen, einen gegen den andern gebrauchen, das Heft nie ganz aus den Händen geben, den Gedanken erhalten, daß man in jedem Augenblicke einzugreifen bereit sei. Auch Katharina II., wie Elisabeth nicht ohne Wohlwollen und ihren Vorgängerinnen an Zeitbildung weit überlegen, lernte die Kunst gar gut, sich in ihrem Rußland zu halten, und manches in diesen Mitteln ist in der That der weiblichen Natur nicht so fremd wie der höhern Weiblichkeit. Peter verstand nichts von diesen Dingen. Er war dafür viel zu sehr von deutschem Rechtsglauben durchdrungen; er war bieder, gewissenhaft, hartnäckig, ohne Schmiegsamkeit, enthusiastisch, voll vorgefaßter Meinungen, ohne Beobachtungsgabe, pedantisch, voller unnationaler Sonderbarkeiten, ohne Sinn für Rußland, ohne Begriff für seine Lage. Überhaupt, einzelne Deutsche von kosmopolitischer Natur mögen wohl in Rußland ihren Boden finden, das echte deutsche Wesen paßt eben nur für Deutsche und hat weder den Slawen, noch den Italienern, noch den Griechen behagen wollen. Es war schon bei Peter I. ein Mißgriff, daß er Rußland nicht aus dem russischen Wesen selbst heraus entwickelte, sondern ihm eine erborgte Kultur aufzwang. Aber Peter I. wählte wenig-

stens die allgemeine Kultur und besaß eine ungeheuere Despotenkraft. Peter III. war einer besondern Schattierung der Kultur ergeben und war nicht Despot genug, durch die Mittel des Ahnherrn die viel schwerere Aufgabe zu betreiben.

Peter bezeichnete die ersten Tage seiner Regierung mit einem großen Gnadenakte. Mit wenigen Ausnahmen, worunter die des übrigens nur auf seine Güter verwiesenen Bestuchew die wichtigste, wurden alle Exilierte zurückberufen und größtenteils in ihre Ehren wieder eingesetzt. Darunter Biron, Münnich und Lestocq. Münnich besonders vergalt dem Kaiser die Wohlthat durch standhafte Treue und kluge Ratschläge, die — nur nicht befolgt wurden. Nach und nach kamen über 20 000 zurück, die ein Opfer der Verfolgung früherer Regierungen geworden waren.[1]) Auch die Quelle solcher Willkür zu verstopfen, verfügte er die Aufhebung der Geheimen Kanzlei (21. Februar 1762), einer schlimmern Sternkammer Rußlands, die aber schon unter der nächsten Regierung im Wesen wiederhergestellt und unter Paul ganz besonders eifrig war. Zugleich ward die Anwendung der Tortur verboten. Der Gerichtsgang sollte beschleunigt werden. Der Plan eines bürgerlichen Gesetzbuchs ward gefaßt, nahm aber freilich den gehässigen Anschein einer Übertragung preußischer Gesetze an. Peter bezahlte die Schulden seiner Gemahlin, ohne nach deren Ursachen zu fragen, erhöhte ihr Einkommen und machte ihr an seinem Geburtstage ein großes Geschenk in Domänen. Er wollte auch ihren Bruder nach Rußland kommen lassen, der es aber mit dem bekannten Weidspruche des Götz von Berlichingen ausschlug.[2]) Den Adel entband er (21. Februar)

1) Elisabeth, die zu mild war, ein Todesurteil zu unterzeichnen, soll 80 000 Personen nach Sibirien geschickt haben!

2) Das alles spricht gegen die Behauptung, als sei Katharina ihrem Gemahl nur zuvorgekommen und als hätte dieser einen Anschlag gegen sie gehabt. Auch unser Memoire, was nicht in freundlichem Sinn für Peter gefaßt ist, sagt nichts von einer solchen Absicht.

von jedem Dienstzwang und gab ihm die Freiheit, zu reisen und in fremde Dienste zu treten, traf auch in betreff des Unterrichts seiner Söhne Vorsorge. Die schädlichen Gewerbs- und Handelsmonopolien hob er auf und gab auch sonst viel Teilnahme zur Förderung des Handels, der Industrie und des Landbaues zu erkennen. Zu Gunsten des letztern ward eine Kreditbank errichtet. Der Salzpreis ward um zwanzig Kopeken erniedrigt. Diese Reformen kamen so unerwartet und erschienen so großartig, daß der Senat den Kaiser durch eine Deputation um die Erlaubnis bat, ihm eine goldene Bildsäule setzen zu dürfen. Und vier Monate später! Der Kaiser lehnte das Erbieten ab. Die Dankbarkeit aber für jene Wohlthaten ist weniger wirksam und nachhaltig gewesen als der gefährliche Groll, welchen mißliebige Maßregeln und Pläne erweckten. Der Kaiser beabsichtigte die Einziehung der Klostergüter. Er wollte die Fasten und die Heiligenbilder aus den Kirchen entfernen. (Daß er sich jedoch auch an den Bärten der russischen Geistlichkeit habe vergreifen wollen, soll unbegründet sein.)[1] Der Erzbischof von Nowgorod, Sertschin, machte Gegenvorstellungen, erhielt aber Befehl, nie wieder vor dem Kaiser zu erscheinen, was jedoch schon nach acht Tagen mit Rücksicht auf die allgemeine Verehrung, in welcher jener Mann bei dem Volke stand, widerrufen ward. Schlimm war es auch, daß er die Klöster durch erhöhte Abgaben der Bauern entschädigen wollte. Es entstanden Unruhen daraus und jedenfalls entfremdete es ihm das niedere Landvolk. Für die Sicherheitspolizei traf er strenge, aber gute Anstalten. Ein Hauptfehler aber war das Unterlassen oder Aufschieben der Krönung.

---

1) Vgl. „Russische Anekdoten oder Briefe eines teutschen Offiziers an einen liefländischen Edelmann, worinnen die vornehmsten Lebensumstände des russischen Kayserß Peters III. nebst dem unglücklichen Ende dieses Monarchen enthalten sind“ (Wandsbeck 1765), S. 61 fg. Hiernach beruhte jenes Gerücht auf einer Mystifikation.

Die hauptsächlichsten Freunde und Ratgeber des Kaisers waren die Prinzen Georg und Peter August von Holstein[1]), der Graf von Münnich, der Graf Michael Woronzow, der Generalfeldmarschall Fürst Trubetzkoy, der wieder zurückberufene von Bredahl, der gediegene Staatsrat Wolkow, der Generallieutenant von Korf, später Generalpolizeimeister in Petersburg, der Generalprokurator Alexander Glebow, die Generaladjutanten Gudowitsch und Fürst Iwan Galizin. An die Stelle des Kabinetts trat eine Kommission, in welche nach und nach die Prinzen von Holstein, Münnich, Michael Woronzow, Fürst Trubetzkoy, Wolkonsky, der Generalfeldzeugmeister Villebois, der Generallieutenant Melgunow und Wolkow traten. Die meisten dieser Männer waren verständig und rechtschaffen, und ihre Wahl macht im ganzen dem Kaiser Ehre. Aber waren sie ihm die Nützlichsten in dem Rußland von 1762? Würde nicht vielleicht ein Bestuchew ihm bessere Dienste geleistet haben? Waren sie in der Lage, ihr Schicksal mit dem seinigen zu identifizieren? Und ließ er nicht auch ihren Rat in den wichtigsten Dingen oftmals unbefolgt?

Außer seinem gefährlichen Angriffe auf die Interessen der Geistlichkeit haben ihm besonders seine Militärreformen und seine auswärtige Politik geschadet. Seine Militärreformen betrafen zunächst Formen und Uniformen. Er verabschiedete die mit großen Vorrechten ausgestattete Leibcompagnie, dieselbe Compagnie der Preobratzschenskoygarde,[2])

1) Georg Ludwig von Holstein-Gottorp, geb. 16. März 1719, † 7. August 1763, Stammvater der Großherzoge von Oldenburg. Peter August Friedrich von Holstein-Beck, geb. 7. Dezember 1697, † als russischer Generalfeldmarschall und Gouverneur von Esthland im März 1775.

2) Dieses berühmte Corps hat seinen Namen daher, daß es aus der Compagnie entstanden war, die sich Peter I. in seinen Knabenjahren zuerst aus den Falkenjungen und Stallknechten bei dem Vogel- und Falkenhof in Preobratzschensk gebildet hatte. Eine andere solche Compagnie lag in dem nahen Dorfe Sfemenowsk. Daher das Sfemenowsche Garderegiment.

welche Lestocq, Schwartz[1]) und Grünstein für Elisabeth erkauft und dieser dadurch auf den Thron verholfen hatten, erhob aber — was sehr unpolitisch war — ein holsteinisches Kürassierregiment zur kaiserlichen Leibgarde zu Pferde. Er verwandelte die Gardeuniformen in kurze preußische Röcke mit goldenen Schleifen, worüber die Soldaten sehr murrten. Er faßte sogar den Plan, die Garden aufzuheben und in Feldregimenter zu verteilen, und ließ sie durch den General Bauer in dem preußischen Exercitium unterweisen. Die Regimenter erhielten verschiedene Uniformen[2]) und wurden nach den Namen ihres Chefs benannt; vierundzwanzig Generale wurden entlassen. Die Knute wurde beim Militär abgeschafft, aber — Stock und Fuchtel dafür eingeführt. Den holsteinischen Truppen wurden neiderregende Auszeichnungen verliehen und zu Oranienbaum eine lutherische Kirche für sie erbaut. Auch die Marine suchte Peter eifrigst zu heben, und in allen diesen Dingen that er in der That in der kurzen Zeit viel, zu viel für die kurze Zeit. (Es soll übrigens in der letzten Zeit sein Eifer für die Staatsgeschäfte bereits sehr abgenommen gehabt haben; namentlich von der Beziehung des Winterpalais an.) Tiefer greifend war aber die Veränderung, die er in der auswärtigen Politik hervorbrachte. Rußland war mit Preußen im Krieg, aber der neue Kaiser war der eifrigste Verehrer des Königs von Preußen und schickte noch am Abend des Todes der Kaiserin Elisabeth seinen Generaladjutanten Gudowitsch mit einem eigenhändigen Schreiben an Friedrich. Bald schloß er nicht nur Frieden mit Preußen, sondern auch Bündnis (5. Mai) und stellte seine Truppen in die Reihen des zeit-

1) Dieser Schwartz war aus Sachsen gebürtig, hatte als Musikus in den Diensten der Prinzessin Elisabeth gestanden, dann eine Karawane nach China begleitet und war darauf bei dem geographischen Departement der Akademie mit einer kleinen Pension angestellt worden.

2) Daß er in der ganzen Armee preußische Uniformen und namentlich das preußische Blau, statt des russischen Grün, eingeführt hätte, ist ungegründet.

herigen Feindes gegen die zeitherigen Alliierten. Er ließ sich ein preußisches Regiment verleihen und trug fast täglich die preußische Uniform. In allen kaiserlichen Zimmern waren Bildnisse Friedrichs. Selbst mit Geld, so rar das in Rußland war, sollte Friedrich unterstützt werden. Durch das alles machte der Kaiser sich natürlich die Gegner Preußens zu Feinden, und die Vertreter derselben waren meist einflußreicher in Rußland und kannten den Boden viel besser als die des preußischen Kabinetts, dessen Stärke die Diplomatie niemals gewesen ist, und unter Friedrich am wenigsten.[1]) Auch durch sarkastische Äußerungen erbitterte er, und die Gesandten Österreichs und Frankreichs, Graf Mercy und Baron Breteuil, vergalten ihm Gleiches mit Gleichem. Am erbittertsten sprach sich Peter aber gegen Sachsen und den Grafen Brühl aus. Umsoweniger fand der sächsische Geschäftsträger, Legationsrat Prasse, mit seinen Anträgen, Leipzig zum Sitz eines Friedenskongresses zu wählen, Sachsen in den Waffenstillstand einzuschließen u. s. w., Gehör.

Peters Hauptgedanke war, sich und sein Haus an Dänemark zu rächen. Ein um so unverständigerer Krieg, da ihm sein neuer Verbündeter, Preußen, nicht beistehen wollte noch wollen konnte. In der That aber bestimmte Peter ein Corps von 40 000 Mann zum Zuge gegen Dänemark und wollte sich selbst an dessen Spitze stellen. Der Tag, den er zu seiner Abreise zur Armee angesetzt hatte, wurde sein Todestag!

Einen noch weitern Plan für allgemeine Arrangements in Deutschland, der manches Gute, aber auch manches Unausführbare enthielt, hatte der Staatsrat Wolkow nach Peters allgemeinen Andeutungen entworfen und Friedrich, wohl in der sichern Erwartung, es werde nichts daraus werden, gebilligt. Peter teilte sich darin das ganze Schles-

1) Für die Person des Kaisers war übrigens die Wahl des preußischen Gesandten, Freiherrn von der Golz, ganz gut berechnet.

wig, und — nach dem (erst fünfzehn Jahre später erfolgten) Tode des Kurfürsten Max Joseph — Bayern zu, womit er den Katholiken in Deutschland das Gegengewicht halten wollte. Preußen sollte das polnische Preußen erhalten, aber von Schlesien Glatz und Krossen, sowie, wenn der Herzog von Mecklenburg-Schwerin erblos sterben sollte,[1]) ganz Schlesien gegen Mecklenburg abtreten. Schlesien sollte in diesem Falle an Österreich zurückkommen. Von Sachsen sollte Polen getrennt werden, Sachsen aber die preußischen Enclaven in der Niederlausitz, sowie Krossen, Mansfeld und eine neue Stimme auf dem Reichstag, auch für den Prinzen Clemens die Exspectanz auf das zunächst erledigte geistliche Kurfürstentum erhalten.[2]) König von Polen sollte — Prinz Heinrich von Preußen werden,[3]) ein Teil aber an Preußen, ein Stück von Litauen an Kurland fallen. Stürbe Heinrich, wie zu erwarten war, erblos, so kam ganz Polen an Preußen. Kurland sollte ein Großherzogtum für den Prinzen Georg Ludwig von Holstein werden. Dänemark sollte für Schleswig durch Ostfriesland entschädigt, Osnabrück säculariſiert und, sowie Bremen und Verden, mit Hannover vereinigt werden. Für Ferdinand von Braunschweig ward ein Herzogtum Hildesheim bestimmt. Die mecklenburgischen Prinzen waren am Rhein zu entschädigen.

Dieser Plan wäre auch ohne die Thronrevolution schwerlich in vollständige Ausführung gekommen, aber mancher auf einzelnes davon hindeutende Schritt würde stattgefunden haben, wenn nicht die Thronrevolution von 1762 dem ganzen Wirken Peters ein Ende gemacht hätte. Über diese Revolution wollen wir nun im Folgenden das Eingangs

1) Der Herzog Friedrich (geb. 9. November 1717) ist in der That ohne Kinder verstorben, wenn auch erst am 24. April 1788, wo sein Neffe, der nachherige Großherzog Friedrich Franz, ihm folgte.

2) Er wurde in der That 1768 Kurfürst von Trier.

3) Merkwürdig dabei, welchen wichtigen Anteil dieser Prinz späterhin an der Teilung von Polen hatte.

erwähnte Memoire in deutscher Übertragung mitteilen und mit den Bemerkungen begleiten, welche abweichende Berichte an die Hand geben oder die sich sonst zur Milderung des Einflusses, welchen Graf Panin sichtbar auf die Anschauungen jenes Memoire gehabt hat, empfehlen.

Die Unzufriedenheit gegen Peter III. war allgemein. Man beweinte die Kaiserin Elisabeth, bevor sie verschied; man beweinte sie nach ihrem Tode so sehr, daß, wenn man sich auch nur anblickte, die Thränen aller Welt aus den Augen rollten.

Diese Prinzessin hatte von Natur viel Geist, der aber so wenig ausgebildet worden war, daß sie selbst unter den Frauen für unwissend galt. Sie besaß viel religiösen Sinn, Redlichkeit und Humanität. Sie wollte das Beste aller Welt. Sie that so viel Gutes, als ihre Indolenz und der geringe Anteil, den ihre Günstlinge sie an den Geschäften nehmen ließen, ihr verstatteten. Sie war infolge davon geliebt, und es war nicht zu verwundern, daß das Publikum, das in Peter III. einen Menschen ohne Sitten,[1]) der, wenn auch nicht aus Neigung, aber weil er glaubte, ein Soldat müsse hart sein, inhuman[2]) war, einen Poltron, verdrehten Kopf, Lügner, Schwelger erkannte, mit Kummer eine Fürstin von Elisabeths Güte sterben und einen Fürsten auf ihren Thron steigen sah, der so wenig würdig war, denselben zu besteigen, wie Peter III.

---

1) Es ist etwas eigen, Peter gerade in dieser Beziehung der Elisabeth entgegengestellt zu sehen. Und wenn man sich nun vollends an die Gelage Peters I. erinnert.

2) Er mag aus dem angegebenen Grunde etwas Barsches in den Formen angenommen haben. Inhuman war er nicht, wie seine Gesetze, sein Verfahren gegen frühere Gegner, sein wahrhaft teilnehmendes Verhalten gegen den unglücklichen Iwan und dessen Familie beweisen. Verschiedene Zeichen sprechen dafür, daß er weich und für Rührungen empfänglich war.

Die Unzufriedenheit gegen ihn wuchs von Tage zu Tage. Er mißhandelte thätlich und wörtlich Leute, die es am wenigsten verdienten. Er sagte öffentlich, daß die und die (Leute, die im Kabinett der Elisabeth angestellt gewesen) ihm geholfen hätten, den König von Preußen von den geheimsten Vorgängen in Kenntnis zu setzen, während jene niemals daran gedacht hatten, sich eines solchen Verrats schuldig zu machen[1]) und die ergebensten Anhänger des entgegengesetzten Systems waren. Er machte sich auch an den Grafen Panin,[2]) damals Oberhofmeister des jungen Großfürsten, nachherigen Kaisers Paul,[3]) und zwar in folgender Art. Kaum vierundzwanzig Stunden vor dem Tode Elisabeths, die bereits ohne Bewußtsein im Todeskampfe lag, traf sich Peter an der Seite ihres Bettes mit ihrem Leibarzt und mit Herrn von Panin, der sich den Zutritt zu ihr vorbehalten hatte. Peter sagte zu dem Arzte: „Wenn diese gute Fürstin nur die Augen geschlossen hat, so sollen Sie sehen, wie ich die Dänen heimschicken werde; ich werde dem Herrn von Saint-Germain[4]) seinen Mann stellen; er wird mir den Krieg auf französische Art und ich werde ihn ihm auf die preußische Art machen" u. s. w. Nachdem er diese an den Arzt gerichtete Rede beendet, wendete er sich zu Herrn von Panin und sagte ihm: „Was denkst du von dem, was ich eben gesagt habe?" Herr von Panin erwiderte: „Monseigneur, ich habe nicht verstanden, wovon die Rede war; ich war in Gedanken verloren, die mir der betrübende Zustand der Kaiserin einflößte." „O! O! warte

1) Daß sie es später abgeleugnet, wäre viel erklärlicher, als eine so ganz zwecklose Lüge von seiten Peters sein würde. Unbesonnen aber wäre seine Plauderei unter allen Umständen gewesen.

2) Über ihn siehe am Schlusse dieses Aufsatzes Näheres.

3) Über diesen sagte Peter: „Es soll schon ein guter Junge aus ihm werden. Er mag fürs erste noch unter seiner alten Aufsicht bleiben; bald aber werde ich eine andere Einrichtung für ihn machen und für seine bessere militärische Erziehung sorgen, anstatt der bisherigen weibischen."

4) Der damals an der Spitze des dänischen Kriegswesens stand.

ein wenig," versetzte Peter, auf die sterbende Kaiserin zeigend; „bald werde ich dir die Ohren aufmachen, um dich besser hören zu lehren."

Peter ermüdete und plagte den Soldaten. An jedem Exerziertage sah man Soldaten vor Schwäche umfallen und hörte Peter sagen: „Schaffe man sie fort und bringe andere an ihre Stelle."

Seine Günstlinge waren Thoren oder Verräter.[1]) Er ergab sich mit ihnen der schwelgerischsten Ausschweifung im Punkte des Trinkens. Seine Maitresse, Fräulein von Woronzow, war häßlich, dumm, langweilig, unangenehm.[2]) Peter glaubte, es gehöre zum guten Ton, eine Maitresse zu haben. Er sprach nur deutsch und wollte, daß alle Welt diese Sprache verstehen sollte.[3]) Russisch sprach er nur selten und immer schlecht. Er wollte alles ändern, alles umgießen. Wie klein auch Holstein im Vergleich zu dem weiten russischen Reiche ist, ihm erschien es größer, reicher, seiner Anhänglichkeit würdiger. Wer daher nicht ebenso gesunken war wie Peter, entfernte sich von ihm; niemand war mit diesem Prinzen zufrieden; er war kaum Souverän geworden, als man einen andern wünschte. Die Unzufriedenheit hatte vorzüglich die Soldaten ergriffen. Die

---

1) Das obige Verzeichnis bestätigt dies nicht.

2) Sie erhielt gleich bei Peters Regierungsantritt den Titel Kammerfräulein. Sie wohnte im kaiserlichen Palaste, und damit sie es mit Anstand (!) könne, bestürmte der Kaiser seine Gemahlin, ihren Einzug in denselben zu beschleunigen. Die Kaiserin that es, ungeachtet sie krank war und durch den Überzug aus Orlows Nähe kam. Die Kaiserin und ihre Partei nannten übrigens das Kammerfräulein nur die dicke Gräfin. Ihr Einfluß auf Peter war sehr groß; doch hat sie ihn nicht eben zu ihrer Bereicherung benutzt und nur ein unbedeutendes Landgut, einige Diamanten und (für kurze Zeit) das Schepelowsche Haus neben dem Winterpalais davongetragen. Sie soll sanfter und anspruchsloser Gemütsart gewesen sein.

3) Er gab nur der deutschen Sprache die Stelle, die vorher die französische eingenommen. Eine Verordnung, daß alle Eingaben nur in russischer oder deutscher Sprache gefaßt werden sollten, erregte großes Mißfallen bei — den Franzosen.

Garden sprachen laut gegen ihn. Herr von Panin war einige Wochen vor der Revolution genötigt, zu ihnen zu sprechen und ihnen eine Änderung zuzusagen, damit sie nur nicht schon damals ihrer Erbitterung den Zügel schießen ließen.

Mochte nun Peter diese Stimmung kennen oder nicht, er fuhr in seinem Verfahren unverändert fort, und dies ließ Herrn von Panin vier Wochen vor der Revolution den Gedanken fassen, die Krone ohne Blutvergießen und ohne das Unglück vieler Menschen auf ein anderes Haupt übergehen zu machen.

Bei näherer Erwägung dieses Plans fühlte er die Notwendigkeit, zwei Personen dabei zu beteiligen, nämlich den Hetman Grafen Rasumowsky[1]) und den General Fürsten Wolkonsky. Der erstere war beständig um Peter, Chef eines Garderegiments und ein entschlossener Mann. Der andere hatte Ansehen in der Armee, war brav und klug.

Herr von Panin wollte den Streich ausführen, wenn Peter zur Stadt käme, um dem Abmarsch der Garden beizuwohnen, die aus Petersburg ausrücken sollten, um zur Armee zu stoßen. Die Zeit dieses Abmarsches war auf das Ende des Juli bestimmt. Man mußte daher den Hetman rechtzeitig von dem Plane unterrichten, damit er Peter bei dem Gedanken, sich bei dem Ausrücken der Garden in Petersburg einzufinden, festhielte. Panin fürchtete, Peter möchte in seine Feigheit verfallen[2]) und nicht erscheinen.

---

1) Kyrilla Graf Rasumowsky, Bruder des Günstlings der Kaiserin Elisabeth.

2) Peter hat, nach allen andern Zeugnissen, wenn auch physischer Mut allerdings nicht seine Stärke gewesen zu sein scheint, doch in betreff seiner Hauptgefahr nicht zu viel, sondern zu wenig Furcht gezeigt. Umsonst warnte ihn Friedrich II. Er antwortete ihm mit der festesten Zuversicht auf seine Sicherheit: die Soldaten nennten ihn Vater; er gehe allein in den Straßen von Petersburg umher; er thue Gutes und verlasse sich auf die Obhut Gottes. Der Oberst von Budberg war durch einen Verschworenen sondiert worden und unterrichtete

Am Mittwoch also (7. Juli), zwei Tage vor der Revolution, eröffnete er sich dem Hetman und dem Fürsten Wolkonsky;[1]) beide schlossen sich an und die Ausführung des gefaßten Plans wurde auf die Zeit des Ausrückens der Garden verschoben. Vier Gardehauptleute waren schon im Geheimnis; ja sogar die vier von ihnen befehligten Compagnien waren es. Es waren das dieselben Soldaten, die sich einige Wochen vorher laut gegen Peter ausgesprochen hatten. Einer von diesen Hauptleuten, Passek,[2]) wurde auf Peters Befehl am Abend des Donnerstag, also den Tag nachdem Panin sich Raumowsky eröffnet hatte, verhaftet. Panin ward durch Gregor Orlow,[3]) der in demselben

den Kaiser davon, der aber nur über seine Leichtgläubigkeit lächelte und ihm versicherte, es sei an keine Verschwörung zu denken. Erst ganz zuletzt, als die Anzeigen sich häuften, fand sich der Kaiser veranlaßt, den Orlows seinen Adjutanten Persiliow als Kundschafter zuzuschicken. Aber Persiliow ward durchschaut und seine Neigung zu Fröhlichkeit und Spiel benutzt, ihn und durch ihn den Kaiser in völlige Sicherheit einzuwiegen.

1) Ältere Teilnehmer der Verschwörung waren hauptsächlich: die Kaiserin, die Fürstin Daschkow, Panin, die vier Gebrüder Orlow (Gregor, Iwan, Alexander und Fedor), der Piemontese Odart, (Geheimsekretär der Kaiserin, welcher hauptsächlich aus Geldgier gehandelt haben soll, später nach Nizza ging und 1772 oder 1773 vom Blitze erschlagen worden sein soll), ein unterer Hofbeamter Teplow, Iwan Schuwalow (der letzte Günstling Elisabeths, welchen Peter sehr gütig behandelte), der Artilleriehauptmann Bibikow, der Hauptmann Passek, der Generalprokurator Glebow, (dieser allerdings ein Verräter aus der Umgebung Peters, der Oberst Alsufiew, der das Regiment des Prinzen von Holstein befehligte, von Rehbinder, welcher Budberg sondierte u. a. Der französische Gesandte unterstützte die Sache mit Geld, reiste aber am 25. Juni nach Warschau ab. Die Verschworenen trafen sich meist des Nachts auf der Grünen Brücke.

2) Er hatte sich wiederholt erboten, den Kaiser zu ermorden. Am 7. Juli hatte er von der Revolution gesprochen und war durch einen von ihm gezüchtigten Soldaten angegeben worden. Gleichzeitig kam eine verwandte Anzeige von dem Gardehauptmann Ismailow ein. Darauf verfügte der Kaiser die Verhaftung Passeks, verschob aber die Untersuchung bis nach dem Peter-Paulsfeste. Passek erhielt noch im letzten Regierungsjahre Katharinas das Blaue Band.

3) Gregor Fürst Orlow, Enkel eines Strelitzen, Sohn eines Generals, geb. 1734, Günstling Katharinas nach Poniatowsky Abreise, 1762 Generalfeldzeugmeister und Graf, 1772 durch Kaiser Joseph II.

Garderegiment Offizier war, davon unterrichtet, als er sich eben bei der Fürstin Daschkow[1]) befand, und Orlow selbst bestätigte ihm noch an demselben Abend das Faktum, mit der Bemerkung, daß jener wegen des Murrens, das es unter den Soldaten seiner Compagnie gegeben habe, verhaftet worden sei. Die Bestürzung war groß; das Geheimnis schien verraten oder im Begriffe, es zu werden, sobald man Passek der Tortur unterwarf. Man mußte demnach die Sache beschleunigen oder sich den größten Gefahren aussetzen.

Herr von Panin hatte eine sechsspännige Mietkutsche nach Peterhof, wo die Kaiserin war, abgehen lassen, weil ihre Abfahrt von da, wenn sie in einer Hofequipage erfolgte, zu viel Aufsehen gemacht hätte. Er[2]) ließ den Gardeoffizier Alexander Orlow[3]), der auch in das Geheimnis eingeweiht war, kommen und hieß ihn die vier für Katharina gewonnenen Kapitäne seines Regiments anweisen, sich für den nächsten Morgen mit ihren Leuten bereit zu halten, falls es Lärm gäbe. Nach Besorgung dieses Geschäfts eilte er so schnell als möglich nach Peterhof, um die Kaiserin von dem, was Passek begegnet war, zu unterrichten und ihr zu sagen, daß sie sogleich von Peterhof in der Karosse, die ihre Kammerfrau und Vertraute, Madame Tschudin, ihr geschickt,

---

deutscher Reichsfürst, nur durch Panin und Tschernitschew verhindert, Gemahl Katharinas zu werden, 1771 von der Kaiserin entfernt, 1772 versöhnt, später durch Potemkin verdrängt, † im April 1783 im Wahnsinn.

1) Katharina Romanowna, geborene Gräfin Woronzow, geb. 1744, schon im achtzehnten Jahre Witwe von einem Gemahl, den sie wider seinen Willen gefreit und nie mit ihm gelebt haben soll, geistvoll und ehrgeizig, ein Mannweib, bald von der Kaiserin entfernt und längere Zeit auf Reisen, 1782 an die Spitze der Akademie der Wissenschaften gestellt, † zu Moskau 1810.

2) Andere Berichte lassen Panin alles auf den nächsten Tag verschieben wollen, während die Daschkow das augenblickliche Losbrechen verlangt und durchgesetzt habe. Indes bringt unser Memoire weiterhin Umstände, aus denen diese Version entstanden sein mag.

3) Alexander Orlow, 1768 Generaladmiral, 1770 Sieger bei Tschesme, † zu Moskau 1809.

abreisen solle. Bei ihrer Ankunft solle sie sich in die Kasernen jenes Garderegiments begeben, um dessen Treuschwur zu empfangen. Von da solle sie zu demselben Zwecke in die Kaserne der Regimenter Ismailoff, Preobratschenskoy und Sfemenowskoy gehen und an der Spitze dieser vier Regimenter solle sie an das neue Schloß rücken, vorher aber bei der Kasanschen Kirche anhalten, um den Großfürsten zu erwarten, den Herr von Panin dorthin bringen werde, sobald er ihre Ankunft und ihre Anerkennung von seiten der Garden erfahren.

Gleichzeitig ließ er Rasumowsky und Wolkonsky von dem Vorgehenden unterrichten und zog sich endlich von der Fürstin Daschkow zu dem Großfürsten in das Sommerpalais zurück. Er legte sich sogar in sein Bett an der Seite des Prinzen nieder, um der Dienerschaft keinen Verdacht zu geben, zumal Herr von Panin stets einen Flügeladjutanten des Kaisers bei sich hatte, der ihn ohne Zweifel beobachten sollte.[1]) Er befahl aber seinem Kammerdiener, ihn zu wecken, sobald ihn jemand zu sprechen wünsche. Nach seiner Berechnung mußte Alexander Orlow um vier Uhr in Peterhof eingetroffen sein und die Kaiserin nach fünf Uhr morgens in Petersburg ankommen.

Alle Augenblicke waren kostbar und alle waren berechnet. Herr von Panin hatte sich zwar niedergelegt, als wenn nichts vor wäre, war aber voll Unruhe; jeder Augenblick mußte entscheiden, ob man zum Ziele kam oder in das äußerste Unglück stürzte. Es schlug fünf Uhr, und er hatte noch keine Nachricht, und es schlug sechs, als es ihm noch daran fehlte. Alexander Orlow hatte den Mut verloren; statt sofort nach Peterhof abzureisen, kam er noch um vier Uhr des Morgens zur Fürstin Daschkow, um zu fragen, ob man etwa seine Entschließung geändert habe, und reiste erst ab, als

1) Daß er das nicht zu Panins Nachteil gethan, wird dadurch wahrscheinlich, daß er später bei dem Großfürsten angestellt wurde.

diese Dame ihm sagte, er solle sich augenblicklich auf den Weg machen, um die Kaiserin zu benachrichtigen.

Ihre Majestät kam nach sechs Uhr in die Stadt,[1]) befolgte die Richtschnur, die ihr Herr von Panin angegeben, empfing den Eid der Treue von den Garden[2]) und fand sich gegen acht Uhr morgens bei der Kasanschen Kirche, von vier ganz bewaffneten, aber kaum halb gekleideten Regimentern gefolgt.[3]) Herr von Panin brachte den Großfürsten in einer Karosse, die man auf der Straße gefunden hatte, dahin, und Ihre Majestät begab sich nun in das neue Palais. Man schrieb dort das erste Manifest; man versammelte um dieses Palais die vier Regimenter, und man ließ sie nun den förmlichen Eid ablegen. Hierauf ließ die Kaiserin die Synode und den Senat in dem hölzernen Palais[4]) versammeln, wohin sie sich mit dem Großfürsten begab und in dessen Kapelle der Senat, die Synode und alle anwesenden Großen ihr huldigten.

Nach Verrichtung dieser Ceremonie traf man die nötigen Anordnungen, um die Revolution sicher zu stellen. Man schickte Posten auf die Wege, die nach Petersburg führen. Man benachrichtigte und gewann den Gouverneur von Narwa. Man verstärkte die Garnison dieses Platzes mit einem der vier Feldregimenter, die in der Nähe der Stadt auf dem Marsche waren, um zur Armee zu rücken. Man ließ diese Regimenter schwören; man lud alle Großen in das hölzerne

1) Bei ihr war ihre Kammerfrau Katharina Iwanowna Tscherekowsky und hintenauf stand der Kammerbediente und nachherige Geheimrat Schkurin. Orlow machte den Kutscher und Bibikow ritt nebenher.

2) Sie hatte sie schon früher zu gewinnen gesucht und haranguierte sie jetzt. Die Regimentspopen halfen auch mit und bald eilten die Verschworenen herbei.

3) Sie hatten die Montierungen Peters aus Wut zerrissen. Unterwegs ward Passek befreit.

4) Ein kleines, altes Gebäude, das auf denselben Platz sah, auf welchem eben das Winterpalais erbaut worden, das aber von allen vier Seiten bewacht werden konnte.

Palais; man nahm ihnen den Eid ab; man ernannte sie zu Senatoren;[1]) man hielt sie fortwährend unter dem Vorwande, daß sie die zu erlassenden Publikationen und Anordnungen unterzeichnen müßten, in diesem Palais; man gab ihnen Herrn von Nepluyef zum Chef; man brachte den Großfürsten neben dem Zimmer unter, wo der Senat und die Großen versammelt waren; aber es war schon spät, als man daran dachte, daß man sich Kronstadts versichern müsse, welchen Platz Peter zum Zufluchtsort wählen konnte und auch in der That wählte. Man schickte gegen Nachmittag den Admiral Talyzin hin, um sich, unter dem Vorwande, daß er im Auftrag der Admiralität komme, dieses Platzes zu bemächtigen. Er schickte seinen Adjutanten voraus, der im Augenblick seiner Landung zu dem General Diviers geführt wurde, welchen Peter III. in derselben Absicht, aus welcher die Kaiserin Talyzin abgesendet, nach Kronstadt geschickt hatte. Diviers ließ diesen Adjutanten kommen und fragte ihn, in welcher Absicht er käme, aus welchem Grunde sein Admiral kommen werde, was in Petersburg vorginge, ob es dort eine Emeute gebe u. s. w. Die zuversichtliche Miene des Offiziers täuschte ihn. Er glaubte, daß bei dessen Abreise aus Petersburg alles noch ruhig gewesen sei, und daß dieser Offizier ebenso wie sein Admiral noch nichts wüßte; indes ließ er ihn verhaften. Talyzin kam in ein paar Stunden darauf in einer Schaluppe; er landete im Hafen, wo, dem Gebrauch gemäß, der Hafenkommandant und die Matrosen sich eingefunden hatten, um ihm die Honneurs zu machen. Er erfuhr sogleich die Ankunft des Generals Diviers und was mit seinem Adjutanten vorgegangen war, und während er sich mit dem Kommandanten (Nammers) darüber unterhielt, sah er Diviers von weitem auf ihn zukommen. Er hatte dasselbe Schicksal zu befürchten, das sein Adjutant erfahren

1) Daher die große Zahl der Mitglieder, die sich später in dem Senate befanden.

hatte, wenn er seine Partie nicht auf der Stelle ergriff. Er that es, zeigte dem Kommandanten die Ordre der Kaiserin und befahl ihm in deren Namen, Diviers in dem Augenblicke, wo er bei ihnen sein würde, zu verhaften. Die Sache ging ohne Widerstand ab; die Garnison erkannte Katharinen an, und als endlich um zwei Uhr des Nachts Peter sich in einer Ruderschaluppe vor Kronstadt zeigte, erhielt er das Kompliment, daß man keinen andern Souverän kenne als die Kaiserin, und daß man Feuer auf die Schaluppe geben werde, wenn sie sich nicht sofort entferne.

Während dies in Kronstadt vorging, schickte Peter[1]) den Kanzler Grafen Woronzow mit dem Befehl nach Petersburg, der Kaiserin sein Erstaunen über das Vorgehende zu bezeigen und sie zu sich selbst und zu dem Gehorsam gegen den Kaiser zurückzuführen. Der Kanzler fand den Platz vor dem Schlosse von Truppen erfüllt, welche Katharinen bereits anerkannt hatten. Er entledigte sich seines Auftrags würdig und gut, erhielt aber abschlägige Antwort. Man wollte ihm nicht erlauben, nach Peterhof zurückzukehren, und er verlangte und erhielt Erlaubnis, an Peter zu schreiben, um ihm von dem geringen Erfolge seines Auftrags Rechenschaft zu geben. Er zeigte seinen Brief, welcher gut geschrieben war und mit den Worten schloß: daß, nachdem er dergestalt seiner Pflicht gegen seinen Gebieter Genüge geleistet, er sich dem Willen des Volks ergebe, indem er der Souveränin huldige, die sich thatsächlich auf dem russischen Throne befinde.

1) Die erste Nachricht von den Vorgängen in Petersburg sendete ihm der Staatsrat Bressan in einigen französischen Zeilen, mit denen er einen als finnischen Bauer verkleideten Bedienten abschickte. Schon vor dem Empfang dieses Billets hatte die Nachricht, daß die Kaiserin vermißt werde, Verdacht erweckt. Außer Woronzow gingen auch Trubetzkoy und Schubalow nach Petersburg, um nicht wiederzukehren. Für Bressan hatte die Sache später keine nachteiligen Folgen als die Entziehung eines Ordens. Schuwalow erhielt von Katharinen die Weisung, Petersburg zu verlassen, und den alten, mürrischen Mohren des Kaisers Peter III. zum Geschenk. Bressan stammte aus Monaco und war als Friseur nach Petersburg gekommen, durch Peter aber zu Ehren und Würden befördert worden.

Erst nach Expedierung dieses Schreibens ging der Graf Woronzow in die Kapelle, um Katharinen Treue zu schwören. Alles ging gut; aber man mußte sich der Person Peters versichern. Es schien zu gefährlich, ihn in Freiheit zu lassen; er hatte tausend Mittel zum Entkommen, und jeder andere Mensch, der nicht so schwach gewesen wäre, wie er, würde sich derselben bedient haben.

Alle diese Anordnungen beschäftigten die Kaiserin den Freitag und den Sonnabend morgens. Endlich am Nachmittag des Sonnabends stellte sie sich an die Spitze aller der Truppen, von denen sie sich hatte anerkennen lassen und zu denen unterwegs die Regimenter stießen, die auf Befehl des Kaisers auf dem Marsch waren, und verließ Petersburg, um nach Peterhof zu gehen. Herr von Panin sollte sie begleiten. Man ließ daher den Großfürsten in den Händen des Senats und speciell in denen des Herrn von Nepluyef, und befahl ihm, alle halben Stunden einen Kurier nach Peterhof abgehen zu lassen, um alles, was in der Hauptstadt vorging, anzuzeigen. Jeder Senator war genötigt, diesen Bericht zu unterzeichnen. Dadurch hielt man sie beisammen und beteiligte jeden besonders bei der Sache Katharinas.

Auf der Straße von Petersburg nach Peterhof traf man oft holsteinische Husaren,[1]) welche Peter ausgesendet hatte, um den Marsch der Kaiserin, von dem er Nachricht erhalten, zu rekognoscieren. Man nahm sie alle gefangen und versicherte sich zugleich aller Personen, die bei Peter gewesen waren[2]) und die ihn während der Nacht auf seiner Reise nach Kronstadt verlassen hatten.

---

1) Die holsteinischen Offiziere in Petersburg hatten natürlich den Eid verweigert. Prinz Georg Ludwig von Holstein hatte zum Kaiser eilen wollen, ward aber verhaftet. Treu blieben noch der Flügeladjutant Raiser, der Generalmajor von Tott, der Oberst von Budberg und die Gardekapitäne Schepelow und Woykow. Alle blieben bis zum Austrag der Sache in Haft.

2) Es war eine glänzende Gesellschaft beim Kaiser gewesen, besonders an vornehmen Damen zahlreich. Am 7. Juli war auch die

Unter ihnen befand sich der Vicekanzler Fürst Galizin, der von Peter mit einem Briefe abgeschickt war, worin er sich der Kaiserin Katharina unterwarf (?), und der im offenen Lager den Eid des Gehorsams an Katharina[1]) ablegte. Auf der Hälfte dieses Weges, auf welchem man mehrmals hatte Halt machen müssen, um den Truppen einige Rast zu gönnen, brachte ein Kurier von Peter Katharinen die Nachricht, daß er nach Kronstadt gegangen sei. Man wußte noch nichts von dem Stande der Unternehmung Talyzins, fürchtete aber, daß Peter, wenn er Kronstadt verschlossen gefunden, auf den Gedanken kommen möchte, zu Wasser nach Petersburg zu gehen, um sich dem Volke zu zeigen. Dieser Verdacht führte zu dem Entschluß, daß Herr von Panin von einer Escorte von vierundzwanzig berittenen Garden begleitet, zu Pferde in die Hauptstadt zurückkehren und dabei dem linken Ufer der Newa folgen möge, um jedes vorbeikommende Fahrzeug zu beobachten. Er bemerkte eins nicht fern von der Stadt, das sich immer am entgegengesetzten Ufer hielt. Man ließ ihm zurufen, daß es sich dem andern Ufer nähern möge. Ein Mann, der das Ansehen eines Offiziers hatte, erhob sich und antwortete, daß er es nicht wage, heranzukommen. Das vermehrte den Verdacht; aber als dieser Mann sich etwas deutlicher gezeigt hatte, bemerkte man, daß es der Adjutant Talyzins war, der die Nachricht brachte, Peter habe in jenen Platz (Kronstadt) einzuziehen versucht, sei aber nicht ange-

---

Kaiserin in Oranienbaum und wurde mit großen Ehrenbezeigungen empfangen. Am 8. Juli sahen sich Kaiser und Kaiserin zum letztenmal, in Gostiliz, bei einem Feste, was der Generalfeldmarschall Graf Alexiew Rasumowsky gab. Diesen ließ Peter hierauf als Geisel holen.

1) Katharina trug die Uniform der Garde zu Fuß und zwar die des Grafen Strogonow, den Andreasorden, auf dem Hut einen Eichenzweig, die Haare fliegend, mit einer einfachen Schleife, und ritt einen weißgrauen Tigerhengst. So ließ sie sich auch malen. Unter ihr kommandierten Wolkonsky und Villebois. Neben ihr ritten der Hetman Rasumowsky und Iwan Schuwalow. Sie hatte 15 000 Mann und die Daschkow.

nommen und sein General Diviers sei gefangen genommen worden.

Herr von Panin ging nichtsdestoweniger in die Stadt (Petersburg), wo alles ruhig war. Katharina war inzwischen in Peterhof angelangt, von wo der Brief, den Peter durch den Vicekanzler Galizin geschickt hatte,[1]) beantwortet ward. Katharina verlangte von ihm eine eigenhändige, förmliche Entsagungsurkunde, deren Fassung sie ihm vorschrieb. Peter schrieb alles mit eigener Hand und wurde mit seiner Maitresse Woronzow und zwei andern Personen[2]) in einer Karosse von Oranienbaum nach Peterhof geschafft.

Herr von Panin kam noch vor Peter daselbst wieder an. Der Soldat war so aufgebracht gegen den Kaiser und die Maitresse, daß Herr von Panin selbst dreihundert Mann einzeln auswählen mußte, um ein Quarré an dem Pavillon zu bilden, an welchem Peter aussteigen sollte. Es bedurfte dieser Vorkehrung, um zu verhindern, daß nicht der betrunkene und ermüdete Soldat sich an ihm vergreife.[3])

---

1) In diesem Schreiben bot er der Kaiserin Teilung der Gewalt an. Münnich und Gudowitsch tadelten ihn entschieden, da jetzt nichts mehr dadurch zu gewinnen sei. Da nicht sofort eine Antwort erfolgte, so schrieb er einen dritten Brief, worin er nur um eine Pension und freien Abzug nach Holstein bat. Diesen überschickte er durch Michael Ismailow, der darauf gewonnen ward, ihn zu den Schritten zu überreden, die die Partei der Kaiserin wünschte. Peter hatte inzwischen eine vollständige Entwaffnung vorgenommen, während Münnich ihm riet, wenigstens als Kaiser zu sterben, wenn er nicht als Kaiser zu leben wisse. Mit Ismailow gingen Galizin und Gregor Orlow nach Oranienbaum. Ismailow brachte ihn halb durch Versprechungen, halb durch Drohungen zur Unterzeichnung der Abdankungsurkunde.

2) Gudowitsch und Ismailow. Unter den Gardereitern, die den Wagen als Wache begleiteten, war auch Potemkin.

3) Wenn der Verfasser der Biographie Peters III. recht hat, so könnte es doch noch einen andern Grund zu dieser Maßregel gegeben haben. Hiernach hätten namentlich die Kosaken Mitleid mit dem Kaiser gehabt, wie sie ihn als Gefangenen sahen, hätten wiederholt laut gerufen: „Wird er es leiden?“ und erst, als er keinerlei Antwort gab, hinzugesetzt: „Laßt ihn gehen, er ist es nicht wert!“ — Als er ausgestiegen war, wurde ihm der Andreasorden abgerissen und ihm ge-

Peter, der bereits der Krone entsagt hatte, verlangte als einzige Gnade, daß man ihm die Gräfin Woronzow lasse. Herr von Panin war genötigt, ihn in diesen Momenten zu sehen. Er sagte mir wörtlich: „Ich rechne es zu den Unglücksfällen meines Lebens, daß ich genötigt gewesen bin, ihn zu sehen. Ich fand ihn Thränen vergießend, und während Peter meine Hand zu ergreifen suchte, um sie zu küssen, warf sich seine Maitresse auf die Knie, um die Gnade zu erbitten, bei ihm bleiben zu dürfen. Er verlangte nichts als das, nicht einmal, die Kaiserin zu sehen.[1])

Herr von Panin suchte ihm sobald als möglich aus dem Gesicht zu kommen. Er versprach ihm[2]) eine Antwort von Katharinen, ließ sie ihm aber durch jemand anders zustellen. Diese Antwort war verneinend. Peter wurde mit zwei Offizieren in eine Karosse gethan, um nach Ropscha[3]) gebracht zu werden.

Seine Maitresse wurde in einen Schlafwagen gebracht, wo sie niemand sehen konnte, und nach Moskau geführt. Sie ist später an den Brigadier Poljanski verheiratet worden.

So weit das Memoire. Während die Kaiserin sich ruhig in den vollen Besitz der Regierungsgewalt setzte, war Peter auf die Gesellschaft von aus den Freunden der Orlows gewählten Offizieren und Sergeanten der Garde beschränkt. Er bat um eine Bibel, eine Violine, einige Romane, seinen

heißen, sich zu entkleiden, worauf er, da nicht sogleich für andere Kleider gesorgt war, im Hemde und barfuß dastand. In seinen Taschen fand man einige Rollen Gold und kostbare Juwelen.

1) Nach der angeführten Schrift hätte er von Panin allerdings eine Unterredung mit der Kaiserin verlangt; sie hätte es ihm aber abgeschlagen und nur Gnade für Gudowitsch und die Woronzow zugesagt.

2) Nach derselben Quelle soll er ihm noch die Aussicht eröffnet haben, später doch nach Holstein geschickt zu werden.

3) Ein kaiserliches Landgut in der Nähe von Petersburg.

Mohren[1]) und einen Lieblingshund. Auch dies schlug man ihm mit spöttischen Bemerkungen ab. Seinen Tod wollten zunächst die Orlows teils ihrer Sicherheit halber, teils weil Gregor Orlow den Plan einer Vermählung mit der Kaiserin hegte. Man suchte auch in der Kaiserin wenigstens den Gedanken zu nähren, daß es besser sein würde, wenn er stürbe. In Holstein fände er eine russische Armee, deren Stimmung man noch nicht kenne. Dort ständen ihm die Ratschläge des Königs von Preußen zur Seite. Auch ward die Stimmung im Lande, nachdem der erste Taumel verflogen war, bedenklich. Dies soll auch auf Panin Eindruck gemacht haben. Ob aber das Gerücht, daß dieser über den Ermordungsplan zu Rate gezogen worden sei und ihn gebilligt habe, begründet ist, lassen wir dahingestellt sein.[2])

Peter wurde krank und die Kaiserin schickte ihm sofort einen geschickten deutschen Wundarzt, Namens Lüders. Dies muß in ehrlicher Absicht geschehen sein, denn man wendete sich an einen andern Leibarzt, um sich von diesem vergifteten Burgunder besorgen zu lassen, mit welchem Alexander Orlow am 17. Juli nach Ropscha ritt. Ihn begleiteten Gregor Orlow, der jüngste Fürst Borjatinsky, Teplow, der Schauspieler Wolkow und ein Kabinettskurier. In Ropscha wurden noch der ältere Fürst Borjatinsky, der Sergeant Engelhardt und zwei Gardesoldaten eingeweiht. Teplow und Alexander Orlow gingen zuerst zu Peter, der unangekleidet am Tische saß und den Plan einer Festung zeichnete. Sie kündigten ihm an, daß er bald in Freiheit gesetzt werden würde, und baten um Erlaubnis, mit dem andern Orlow und dem jüngern Borjatinsky bei ihm zu speisen. Er bewilligte es mit Vergnügen und verlangte selbst Burgunder. Kaum hatte

1) Den später Schuwalow erhielt.

2) Die Behauptung des ohnehin höchst unzuverlässigen von Saldern (Biographie Peters III.), als hätte Panin sich laut und beständig dagegen erklärt, mögen wir jedoch nach dem obigen Memoire und den Angaben anderer Schriften auch nicht verbürgen.

er ein Glas getrunken, als er die Vergiftung merkte und in bittere Klagen ausbrach. Er verlangte Milch, die man ihm auch gab und die ein heftiges Erbrechen erzeugte. Die Mörder gingen hinaus und hielten einen Blutrat. Dann traten sie alle herein und Alexander Orlow packte Peter am Halse. Als dieser aber aufsprang, ihm ins Gesicht kratzte und zu ihm sagte: „was habe ich dir gethan?" ließ ihn Orlow los und lief in ratloser Verwirrung umher. Endlich griff man zu, warf Peter aufs Bett und wollte ihn mit einem Kissen ersticken. Dann warf man ihn auf einen Lehnstuhl, dann auf die Erde. Sein Geschrei soll entsetzlich gewesen sein. Endlich machte der ältere Borjatinsky aus einer Serviette eine Schlinge und warf sie ihm um den Hals. Die Mörder hatten ihn unter sich, hielten ihm Hände und Füße, traten und knieten ihm auf Brust und Leib herum und Engelhardt[1]) zog endlich die Schlinge zu! Teplow,[2]) der jüngere Borjatinsky und Gregor Orlow sollen bei der Grauenscene nur Zuschauer gewesen sein. Nun rief man den Chirurgus Lüders, der schon vorher ins Zimmer getreten, aber von den Soldaten[3]) herausgestoßen worden war. Man sagte ihm, der Kaiser, den er tot fand, habe einen Blutsturz bekommen.

Alexander Orlow ritt sogleich nach Petersburg und ließ die Kaiserin,[4]) welche Gesellschaft bei sich hatte, herausrufen.

---

1) Er starb als General und Gouverneur von Wiborg.

2) Er war der Verfasser der Manifeste und starb als Geheimrat und Senator. Der jüngere Borjatinsky ward später Gesandter, der ältere Oberhofmarschall. Gleichzeitige Gerüchte (Flassan, Histoire de la diplomatie française, V, 338) bezeichnen gerade Orlow und Teplow als die, welche sich zuerst auf Peter geworfen und dann Borjatinsky und — Potemkin zu Hilfe gerufen hätten. Potemkins Teilnahme kann aber mit ziemlicher Bestimmtheit in Abrede gestellt werden.

3) Die beiden Gardesoldaten sollen Offiziersstellen und Geld erhalten haben, aber bald darauf getötet worden sein, weil man ihre Plauderhaftigkeit fürchtete.

4) Nach den Memoiren der Fürstin Daschkow (I, 108) hatte die Kaiserin Katharina unmittelbar nach der Ermordung des Kaisers Peter III. ein Schreiben des Alexander Orlow erhalten, worin er sie

Sie erschrak heftig, als sie ihn sah, worauf er ihr in zweideutigen Ausdrücken sagte, Peter sei eines natürlichen Todes gestorben. Sie beklagte, daß dies in solcher Zeit geschehen sei, die dem Verdacht soviel Raum gebe, und ließ Panin rufen. Panin riet, die Sache jetzt zu ignorieren und erst den andern Tag zu veröffentlichen, worauf Katharina zur Gesellschaft zurückging und ruhig die Geschichte, in deren Erzählung sie begriffen war, fortsetzte. Am andern Tage dagegen legte sie den größten Kummer an den Tag. Als sie die Art des Todes erfuhr, war sie unwillig über den unbedachten Eifer, der ihr einen so bösen Verdacht bereitete. Man erließ ein Manifest, worin man den Tod des gewesenen Kaisers einer Hämorrhoidalkolik zuschrieb. Ein Leibarzt mußte in einem Berichte sagen, Peter habe einen Polypen im Leibe gehabt. Es hatte aber gar keine Öffnung stattgefunden und der Arzt soll, als ihm die Leiche gezeigt werden sollte, ganz trocken gesagt haben: „Ich habe den Kaiser lange genug gekannt, um zu wissen, daß er nicht länger leben konnte." Die Zeichen des gewaltsamen Todes waren nicht zu verkennen, und namentlich die am Halse konnte man nur durch eine ungewöhnlich starke Halsbinde verbergen. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli wurde der Leichnam in das Alexander-Newskykloster gebracht und vom 19. an jedermann der Zutritt gestattet. Ungeachtet die Ausstattung unwürdig karg war, fand doch ein ungeheuerer Zulauf des Volks statt, das dem Geschiedenen nach russischer Sitte die Hand küßte. Der alte Feldmarschall Fürst Tru-

in den demütigsten Ausdrücken um Verzeihung wegen dieser Missethat bat. Diesen Brief bewahrte die Kaiserin mit Sorgfalt unter ihren wichtigsten Papieren. Nach ihrem Ableben ließ sich der Kaiser Paul das Kästchen bringen, worin sich die geheimen Briefschaften seiner Mutter befanden, und sich deren Inhalt vom Fürsten Berborodko vorlesen. Als der Brief Alexander Orlows beendigt war, rief der Kaiser aus: „Gott sei gelobt, die wenigen Zweifel, die ich in Bezug auf dieses Ereignis über die Teilnahme meiner Mutter hatte, sind nun verschwunden." Er befahl, daß der Brief dem Großfürsten und dem Grafen Rostopschin gezeigt werden solle.

betzkoy rief ganz treuherzig: „Ach, Peter Fedorowitsch, was haben sie dir für eine dicke Halsbinde umgebunden; so fest hast du sie ja nie getragen!“ und wollte sie ihm abreißen, woran ihn aber die Wachen verhinderten. Am 21. Juli wurde die Leiche, die im Gesicht ganz schwarz geworden war, von vier Hofbedienten in die Gruft getragen. Die Seelenmessen vergaß man, worauf später die Pseudopeter die Behauptung stützten, daß Peter gar nicht tot sei.

Eine eigentliche Verfolgung der Anhänger Peters fand nicht statt. Gudowitsch ward auf seine Güter verwiesen. Oberst Budberg nahm seinen Abschied. Die übrigen machten ihren Frieden mit der Regierung. Prinz Georg Ludwig erhielt die Statthalterschaft von Holstein. Die holsteinischen Soldaten wurden nach Hause geschickt, ertranken aber meistens in der Nähe von Kronstadt.

Sieben Pseudopeter[1]) versuchten es nach und nach, unter dem Namen des gemordeten Kaisers zur Gewalt zu gelangen. Vierunddreißig Jahre nach seinem Tode, am 19. November 1796, ließ der Sohn des Gemordeten, der Kaiser Paul, den Sarg seines Vaters öffnen; darauf krönte er die Leiche feierlich im Sarge. Nach noch mehreren Feierlichkeiten ließ er am 18. Dezember Peters Sarg neben dem der Kaiserin Katharina in der Festungskirche beisetzen und bei diesen Ceremonien mußten Alexander Orlow und der ältere Fürst Borjatinsky mitwirken. Der treue Adjutant des Kaisers Peter III., Baron Ungern-Sternberg, ward zum General

1) Zuerst 1767 ein Schuhmacher aus Woronesch, der gleich getötet ward; dann ein von Mönchen geleiteter Bauerssohn Tschernitschew von einem Gute dieser Familie, der 1770 einen Aufruhr in der Nähe der Krim erregte, aber von einem Oberst gefangen und enthauptet wurde; 1771 ein Arzt Stephan im Archepelagus, gegen dessen Anhänger die Türken selbst auftraten und der entflohen und verschollen ist; 1772 ein Bauer von den Gütern der Woronzow, der unter der Knute starb; ein Bauer aus den uralischen Gebirgen, dem die Flucht glückte; ein aus Irkuzk entsprungener Verbrecher, der zu Tode geknutet ward; endlich der berufene Pugatschew, der nach großen Erfolgen am 24. Januar 1774 zu Moskau hingerichtet ward.

ernannt, und Kaiser Paul umarmte ihn und hing ihm den Alexander-Newskyorden um.

Als Friedrich II. durch den General Tschernitschew die Entthronung Peters erfuhr, sagte er:[1]) „Ich bin gewiß, daß dieser Fürst nicht mehr lebt; er ist mit dem Schwert in der Hand gestorben."

Noch lebte ein Thronprätendant in Rußland, der unglückliche Iwan III., der, am 23. August 1740 geboren, am 28. Oktober 1740 auf den Thron erhoben, am 5. Dezember 1741 von demselben gestürzt und erst zu Iwanogrod bei Narwa, später zu Schlüsselburg, dann kurze Zeit zu Kexholm, dann wieder zu Schlüsselburg gefangen gehalten wurde. Peter III. hatte ihn im April 1762, von Gudowitsch, Ungern-Sternberg, Leo Narischkin, von Korf und Wolkow begleitet, in Schlüsselburg besucht und zwar nicht ohne natürliche Befähigung, aber als ein Opfer gänzlicher Vernachlässigung gefunden. Der Unglückliche klagte, daß nur ein einziger Offizier unter allen, die ihn bewacht, ihn menschlich behandelt habe. Nach dem Namen befragt, nannte er Korf, der darüber in helle Zähren ausbrach. Auch Peter weinte und drückte die Hand des braven Korf. Er ließ Ungern-Sternberg zurück, um den Prinzen, der nur um reinliche Kleider und dem ihm grausam entzogenen Genuß des Tageslichts bat, näher zu prüfen. Das Resultat war, daß Peter beschloß, Iwan noch ferner gefangen zu halten, aber ihn in Schlüsselburg möglichst frei und gut zu stellen, weshalb er den Bau eines Hauses für den Prinzen beginnen ließ, welches unvollendet geblieben ist. Nach Peters Tode erschien Iwan Katharinen, die gar kein Recht zum Throne besaß, weit gefährlicher, als er Peter erscheinen konnte. Ein Lieutenant, Mirowitsch aus der Ukraine, machte am 5. Dezember 1764 einen Versuch, ihn zu befreien, und auf Anlaß dieses Versuches ward der Prinz von den übrigen Offizieren, in

1) So erzählte Graf Panin dem Verfasser des obigen Memoire.

Kraft eines ältern für einen solchen Fall gegebenen Befehls der Kaiserin Elisabeth ermordet. Mirowitsch wurde hingerichtet; die Soldaten, die ihm gefolgt waren, wurden nach Sibirien geschickt. Man hat oft geglaubt, daß Mirowitsch zu seinem Unternehmen von der Hofpartei selbst unter Mißbrauch seiner Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit angestiftet worden sei. Dem Vater des Unglücklichen, dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig (geb. 28. August 1714), der zuletzt mit den Seinigen in Scholmogory im Gouvernement Archangel gelebt hatte und erblindet war, bot Katharina jetzt die Freiheit an; er soll sie aber ausgeschlagen haben und starb 1780, nach andern schon am 16. Mai 1774, nach noch andern 1775 in der Gefangenschaft.[1]) Seine Gemahlin, die Regentin Anna von Mecklenburg, war ihm schon am 18. März 1746 im Tode vorausgegangen. Sie hatten in der Gefangenschaft noch vier Kinder erzeugt, die nun ganz verwaist einsam in einem fernen Winkel des Reichs lebten und in keiner Weise für die größere Welt gebildet waren, übrigens aber eine sanfte, demütige und liebevolle Familie bildeten. Es waren dies: Katharina, die noch im Schoß des äußern Glückes in Petersburg am 26. Juli 1741 geboren war und alle ihre Geschwister überlebt hat, aber in früher Kindheit das Gehör verlor und auch mit der Sprache sehr behindert war. Elisabeth, in Dünamünde am 16. November 1743 geboren, die fähigste von allen und die Wortführerin und liebevolle Leiterin ihrer Geschwister. Peter, 1745, und Alexis, 1746 in Scholmogory geboren. Die Geburt des letztern kostete seiner Mutter das Leben.[2])

1) Wir finden in guten Quellen alle diese Angaben. Die genealogischen Handbücher jener Zeit führen den Prinzen bis 1780 noch als lebend auf. Dies könnte aus Unbekanntschaft mit seinem Tode erklärt werden. Indes hat das Jahr 1780 darin etwas für sich, daß eben in diesem Jahre die Kaiserin die ersten Schritte that, die Kinder aus Rußland zu entfernen.

2) Nach andern Nachrichten wäre sie aus Schwermut gestorben, weil man sie, um ihrer fernern Fruchtbarkeit vorzubeugen, von ihrem

Im Jahre 1780 entschloß sich die Kaiserin Katharina II., den Verwaisten ein freundlicheres und freieres[1]) Asyl zu gewähren, und sie wendete sich deshalb an die Schwester des Vaters derselben, die verwitwete Königin von Dänemark, Juliane Maria, die aus den Struenseeschen Händeln nicht vorteilhaft bekannt ist, mit dem Antrage, die betreffende Familie auf russische Kosten in Norwegen unterzubringen. Der dänische Hof nahm den Antrag mit Dank an, brachte aber statt Norwegen Jütland und zwar die kleine Stadt Horsens in Vorschlag, worauf man auch einging. Die Übersiedelung ward hauptsächlich durch den Geheimrat Melgunow geleitet, der auch über die Familie selbst und seinen Verkehr mit ihr interessante Berichte gegeben hat, die sich in den Akten der kaiserlich russischen Akademie befinden. Die Kaiserin setzte den Geschwistern einen Jahrgehalt von 32 000 Rubeln aus, der sich auch bei dem Absterben einzelner nicht verminderte und zuletzt ganz der Prinzessin Katharina zu teil ward, gab auch 40 000 Rubel zur ersten Einrichtung her. In Bergen übergab ihnen der russische Beauftragte 2 000 holländische Dukaten als Taschengeld, wogegen sie 3 000 Rubel an Geschenken verteilten. Sie kamen am 10. September auf der russischen Fregatte Polarstern in Bergen an, wo sie das dänische Kriegsschiff Mars erwartete und sie am 5. Oktober in Aalborg ans Land setzte, von wo sie am 17. Oktober in Horsens eintrafen. Auf der Reise hatten sie der Kommandant von Schlüsselburg, Oberst

---

Gemahl getrennt und in dem Kloster Solowli untergebracht gehabt hätte.

1) In Scholmogory durften sie, jedenfalls um in keine Berührung mit dem Volke zu kommen, Haus und Garten nicht verlassen und baten rührend um Erlaubnis, auf der Wiese herumgehen zu dürfen, weil sie gehört hatten, daß es dort Blumen gäbe, die sich in ihrem Garten nicht fänden. Weiter baten sie um den Besuch der Offiziersfrauen, um einen Schneider, um jemand, der ihnen sagen könne, wie sie die ihnen von Petersburg gesendeten Hauben und Mützen aufzusetzen hätten, und um erhöhten Lohn und freien Ausgang für ihre Diener.

Ziegler und die Witwe Lilienfeld mit deren beiden Töchtern begleitet. Schmerzlich aber war es für sie, daß nun alle Russen mit Ausnahme der Kirchendiener nach Rußland zurückkehrten. Sie waren in einer ihnen fremden Welt wie Verschlagene auf fremdem Boden, und diese Lage ward peinlicher, wie ihr Kreis sich verengerte. Elisabeth, die Leiterin der Geschwister, starb zuerst, schon am 20. Oktober 1782. Ihr folgte der jüngste Prinz Alexis am 22. Oktober 1787. Der ältere Prinz Peter lebte bis zum 30. Januar 1798, und Katharina, die Taube, deren Sprache fast nur ihre Geschwister verstanden, die fast nur mit diesen, mit ihnen aber sehr gut, sich unterreden konnte, stand nun allein, unter, wie es scheint, egoistischen und teilnahmslosen Umgebungen. Sie wünschte sich nach Rußland zurück und Nonne zu werden. Vor ihrem Tode schrieb sie noch an den Kaiser Alexander und bat um Pensionen für ihre Diener, was auch gewährt und noch auf die Witwen derselben ausgedehnt ward. Ihr Vermögen vermachte sie dem damaligen Erbprinzen, nachherigen König Friedrich VI. von Dänemark und starb am 9. April 1807.

Die Kaiserin Katharina II. hätte auch ihren Sohn fürchten können, dessen Recht sie zunächst verletzt hatte und den sie in der That auch, wenigstens später, mit viel Mißtrauen und Eifersucht bewachte. Panin[1]) aber hatte ihn ermahnt, aus dem Geiste des russischen Volks die Idee zu verdrängen, daß die Krone des russischen Reichs der Preis einer Nacht des Aufruhrs und Blutvergießens sei. Wenn er auch spät, wenn er auch nie auf den Thron gelange, so würde doch bei solchem Verhalten der Thron seiner Nachkommen um so sicherer sein, und er würde ihnen allen den größten Dienst

1) Sehr irrig läßt von Salbern Panin die Ursache sein, daß Paul angeblich nicht für die Lebzeit seiner Mutter auf den Thron habe verzichten wollen, und will sogar Panins Tod, gegen dessen Natürlichkeit sonst keine Zeugnisse sprechen, damit in Verbindung bringen.

geleistet haben. Der Eindruck dieser Ermahnungen scheint Paul, der überhaupt Peter III. auch in seiner strengen Rechtlichkeit, wie in seiner Begeisterungsfähigkeit, wie aber auch in seinem launischen Starrsinn und seinem bizarren Wesen glich, auch nach Panins Tode begleitet zu haben.

Nikita von Panin stammte aus einer italienischen Familie und wurde seinem Vater, der unter Peter I. Generallieutenant war, im Jahre 1718 geboren. Er trat sehr jung bei der Garde der Kaiserin Elisabeth ein, wurde Kammerherr, 1747 Gesandter erst in Kopenhagen, dann in Stockholm und im Februar 1760 zum Oberhofmeister des damals sechsjährigen Großfürsten Paul ernannt. Nach der Revolution von 1762 übernahm er erst faktisch, dann auch formell die Leitung des auswärtigen Ministeriums, welche der Reichskanzler Graf von Woronzow nur dem Namen nach bis 1763 noch fortführte. Zur Teilnahme an jener Revolution soll ihn zunächst eine Neigung zur Daschkow bestimmt haben. Indes mag er ihren Hauptzweck unter allen Umständen als eine Notwendigkeit erkannt haben, wenn er auch mit vielem Einzelnen in ihrer Ausführung nicht einverstanden gewesen. Konnte er auch den Übeln der Zeit und der Stellung nicht ganz entgehen, so ist ihm doch nicht abzusprechen, daß er ein begabter, gediegener und patriotischer Staatsmann und in seinem Privatleben human und rechtschaffen war. Eine gewisse Indolenz und Trägheit wird ihm zum Vorwurf gemacht, und mag nur zum Teil aus Grundsatz,[1]) zum Teil aus seinem Temperament, zum Teil aus schwächlicher Gesundheit geflossen sein. Es beugte ihn tief,

1) Irren wir nicht, so war es Panin, welcher äußerte, es sei sein Grundsatz, nie etwas heute zu thun, was er auf morgen verschieben könne, während Münnich dagegen als seinen Grundsatz angab, nie etwas auf morgen zu verschieben, was er heute thun könne. Beide schrieben der Festhaltung dieser Grundsätze ihre Erfolge zu und mochten, jener als Diplomat, dieser als Feldherr, so unrecht nicht haben, obwol auch diese Grundsätze cum grano salis zu verstehen sind und der wahre Grundsatz das: Alles zur rechten Zeit! ist.

daß er im Mai 1768 seine Braut, die Gräfin Anna Petrowna Scheremetow, durch den Tod an den Pocken verlor. Seinem ganzen Charakter nach war er nicht zu der Rolle eines dauernden Günstlings befähigt. Er konnte der weise und treue Ratgeber seines Monarchen sein, aber nicht das gefügige Werkzeug jeder Laune. Er schützte auch die Kaiserin gegen ihre eigenen Schwächen, den Orlow, den Potemkin gegenüber, und wenn sie ihm das auch nachher im Herzen gedankt haben mag, so ist es doch nicht ohne Groll abgegangen und jedenfalls erweckte es ihm gefährliche Feinde. Seine Stellung zum Großfürsten Paul, dessen Leiter er war und blieb, war eine weitere Quelle von mancherlei Mißtrauen und Unmut. Unter solchen Umständen ist es jedenfalls ein Zeugnis des großen Ansehens, das er genoß, daß er bis an seinen Tod wenigstens im nominellen Besitz seiner Ämter und Würden, lange Zeit auch im Vollbesitz seines Einflusses blieb, und wenn er auch in der letzten Zeit diesen nicht mehr besaß und nur noch den Namen hergab, dies doch seinen Hauptgrund in der überhaupt veränderten Politik des russischen Staats gefunden haben mag. Denn allerdings war er von Anbeginn an auf dieselbe Allianz mit Preußen gestellt, an welcher Peter III. gestürzt war, die aber Panin freilich weit vorsichtiger und bemessener pflegte. Rußland aber neigte sich allmählich zu Österreich, und Katharina wurde selbständiger, seit sie sich sicherer und mächtiger fühlte.

Als jedoch Graf Panin nach der ersten Vermählung des Großfürsten im Herbst 1773 seine Stelle als Oberhofmeister niederlegte, beeiferte sich die Kaiserin, die ihn schon 1767 in den Grafenstand erhoben hatte, ihm ihre Dankbarkeit für das gelungene Erziehungswerk glänzend darzulegen. Da er die Kanzlerwürde ablehnte, so wurde er doch mit den dieser Würde eigenen Auszeichnungen und Vorrechten beliehen und zum Wirklichen Geheimrat ernannt, erhielt auch eine Schenkung von 100 000 Silberrubeln bar und Grundbesitzungen

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

von 9500 Bauern, deren Ertrag man auf 28—29 000 Rubel jährlich schätzte, ferner eine Gehaltszulage von 30 000 Rubeln jährlich zu den 14 000, die er bis dahin hatte, endlich 20 000 Rubel zur Anschaffung von Silbergeschirr und ein ausmöbliertes und auf ein Jahr mit allen Wirtschaftsbedürfnissen versehenes Hotel in Petersburg.

Unter den 9500 Bauern, die ihm damals zugewiesen wurden, befanden sich 4000, die den neuen Erwerbungen in Polen angehörten. Diese schenkte er seinen drei vornehmsten Bureaubeamten: Bakunin, Oubril und Vauloisin, und zwar that er dies deshalb, weil er ein Gegner der Teilung Polens war.

Kurz vorher hatte ihn der durch ihn selbst geförderte, wenn auch schon vorher durch Peter III. gehobene Geheimrat Kaspar von Saldern stürzen wollen, indem er ihn erst mit dem Großfürsten zu verzwisten, dann aber, zu der Partei der Orlow übergehend, die Kaiserin mißtrauisch zu machen suchte. Indes hatte Saldern seine Intrigen so bunt verschürzt und nach so vielen Seiten hin unruhige Ränke gesponnen, daß die Aufdeckung, welche Panin nur aus Großmut verzögerte, nicht schwer war, und schon 1774 Panin an Saldern schreiben konnte, daß er seinen Abschied nehmen und sich aus dem Dienste zurückziehen möge.

Noch am 30. März 1783 hatte Graf Panin Gesellschaft bei sich gehabt, sich wie gewöhnlich um Mitternacht zurückgezogen und in seinem Schlafzimmer zum Lesen gesetzt. Um vier Uhr des Morgens (31. März) schellt er seinem Bedienten, läßt sich auskleiden, nähert sich dem Bette und fällt bewußtlos in dasselbe, in diesem lethargischen Zustande verbleibend, bis er um elf Uhr des Morgens verschied. Sein Neffe, der nachherige Minister Graf Panin der jüngere (s. d. folg. Aufsatz), schrieb die Schuld dieses Unfalls einem Mittel zu, das der Hausarzt seines Oheims, Drost, verschrieben gehabt habe, um ihm Kräfte zurückzuverschaffen die das herannahende Alter bei ihm geschwächt hatte, und

betrachtete diesen Mann stets mit Abscheu. Der Großfürst Paul eilte sogleich zu seinem erkrankten Lehrer, blieb bis zu dessen Tode bei ihm und küßte die Leiche mit thränenden Augen.[1])

1) Vgl. die Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achatz Ferdinand von der Asseburg (Berlin 1842), S. 410 fg.

Die russische Thronrevolution von 1801.

Die Denkschrift über die Revolution vom 12./24. März 1801, die uns in Folgendem mitzuteilen vergönnt wird, ist im Dezember 1804 von einem Staatsmanne verfaßt worden, der während eines mehr als dreijährigen Aufenthalts an dem russischen Hofe die zuverlässigsten Nachrichten, die er sich über das fragliche Ereignis verschaffen konnte, gesammelt hatte. Diese Denkschrift ruhte lange Zeit in seinem Portefeuille, als ein glückliches Ungefähr ihm neue Materialien verschaffte, durch die er seine Darstellung bereichern, weiter ausführen und bestätigen konnte. Diese Materialien bestanden 1) in der Abschrift eines Berichts, den der in Rußland fungierende Gesandte einer großen Macht im Juni 1801 an seine Regierung gerichtet hatte und der hauptsächlich aus Mitteilungen geschöpft war, die dem gedachten Gesandten von dem General Bennigsen gemacht worden waren; 2) in gewissen Aufzeichnungen, die jemand gegen das Ende des Lebens des Generals Bennigsen infolge von vertraulichen Unterredungen mit diesem gemacht hat, als der General, zu einem hohen Alter gelangt, mehr als zwanzig Jahre nach dem Ereignis sich nach Deutschland zurückgezogen hatte, wo er seine Tage beschlossen hat. Diese beiden Schriften gewährten dem Verfasser der Denkschrift die Genugthuung, daß sie in nichts wesentlichem seiner frühern eigenen Aufzeichnung widersprachen. Die Denkschrift selbst geben wir in folgender Übertragung aus dem französisch gefaßten Original:

Die Katastrophe, welche die Regierung und das Leben des Kaisers Paul I. beendigt hat, ist von so außerordent-

lichen Umständen begleitet und es sind mehrere, noch heute (1804) im Amt befindliche Individuen so schwer in dieselbe verwickelt, daß ein gewisser Widerwille, sich mit den Einzelheiten eines anscheinenden Verbrechens zu beschäftigen, und die Besorgnis, bei mächtigen Männern anzustoßen, bisher fast nur ungenaue und unzusammenhängende Nachrichten über dieses Ereignis aus Rußland herausdringen ließen. Der Verfasser der gegenwärtigen Denkschrift, welcher sich mehrere Jahre in jenem Lande aufgehalten hat, kann sich nicht schmeicheln, alle der Aufzeichnung würdige Facta gesammelt zu haben, aber er getraut sich zu versichern, daß unter denen, die er erlangt, sich keins befindet, was nicht der Wahrheit entspräche, und er hat bei dieser Darstellung die ganze Unterscheidungskraft und Kritik angewendet, deren er fähig ist.

Paul I.[1]) verdankte der Natur eine sehr ausgezeichnete Begabung, und wie sehr sich auch die Verhältnisse zwischen seiner Mutter und ihm in der Folge verrückten, muß man der Kaiserin Katharina II. doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß sie kein Mittel verabsäumte, seine Talente durch eine sorgfältige Erziehung zu entwickeln. Der Graf Nikita Panin[2]) war noch unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth auserlesen worden, der Erziehung des jungen Großfürsten als Oberhofmeister vorzustehen. Dieser allgemein geachtete Minister konnte sich schmeicheln, daß ihm sein Werk gelungen sei; ein Glück, was die Erzieher von Thronerben nicht zu häufig genießen.

Als die Ausbildung des Großfürsten vollendet war, fand man in ihm einen liebenswürdigen, geistreichen Prinzen, an glücklichen Witzfunken reich, unterrichtet, voll feinen Gefühls, großmütig, wie jeder Souverän es sein sollte, bereit, das Unrecht gut zu machen, was ein hitziges Temperament ihn

1) Geboren am 1. Oktober 1745.
2) Vgl. S. 50 fg.

zuweilen begehen ließ, und ebenso bereit, das Unrecht anderer zu vergessen. Er war bis zu seiner Thronbesteigung ein zärtlicher Gatte und ein liebevoller Vater. Welche Vereinigung bewundernswerter Eigenschaften! und welche in Erstaunen setzende Umwandlung brachte der Gebrauch und Mißbrauch der höchsten Gewalt bei diesem Monarchen hervor![1])

Man hatte jedoch seit seiner Jugend zwei Fehler an ihm bemerkt, welche sich mit dem Alter in steigendem Verhältnisse vergrößert hatten. Der eine war die höchste Unbeständigkeit in seinem Geschmack und seinen Neigungen; der andere das vollständigste Mißtrauen gegen die Menschen. Die Lebhaftigkeit seines Geistes war vielleicht die Ursache des ersten Übels; das andere war wahrscheinlich durch die Erfahrungen bestärkt worden, welche seine erhabene Stellung häufiger darbot als jede andere. Es scheint auch, daß das Aufhören des guten Einverständnisses zwischen dem Kaiser Paul als Großfürst und der Kaiserin Katharina, das sein Oberhofmeister, Graf Panin, der sich die Freundschaft seines Zöglings verdient und zugleich das Vertrauen der Mutter desselben bewahrt hatte, zu erhalten gewußt, auf seinen Charakter von Einfluß war. Es scheint, daß der Großfürst, seit dem Tode dieses Ministers[2]) sich in gereiftem Alter fühlend, seine Ab-

1) Der preußische Gesandte am russischen Hofe, Graf von Solms, drückte sich in einem zur Zeit der ersten Vermählung des Großfürsten abgefaßten Schreiben über ihn folgendergestalt aus: „Der Großfürst ist nicht von großer Statur, aber von schönen Zügen, vollkommen wohl gebaut, angenehm in der Konversation und in seinen Manieren, sanft, ungemein fein gebildet, zuvorkommend und von heiterer Laune. In diesem schönen Körper wohnt die schönste, die redlichste, die menschlichste, die großmütigste und zu gleicher Zeit die reinste und unschuldigste Seele, die das Böse nur von der schlechten Seite kennt, die es nur soweit kennt, als zu dem Entschlusse nötig ist, es selbst zu vermeiden und an andern zu tadeln. Kurz, man könnte nicht Gutes genug von diesem Prinzen sagen, und möge ihn Gott in den Gesinnungen erhalten, die er jetzt hegt. Wenn ich mehr sagte, so würde ich mich selbst im Verdacht der Schmeichelei halten."

2) Er starb nach Obigem am 31. März 1783.

hängigkeit schmerzlich beklagte, daß ihm seine Bedeutungslosigkeit in betreff der öffentlichen Angelegenheiten peinlicher wurde, und daß er über den überwiegenden Einfluß, den sich die Kaiserin auf die Erziehung seiner Kinder und später auch auf deren weitere Einrichtung anmaßte, einen Kummer empfand, der sich zu bitterm Unmut verschlimmerte und endlich seinem Charakter eine scharfe Gereiztheit verlieh. Beständig von den Agenten seiner Mutter überwacht, hatte der Großfürst Freunde gesucht und nur Angeber gefunden; er war endlich dahin gekommen, die tiefste Verachtung für die Nation zu fassen, die zu regieren er bestimmt war.[1]) Diese Verachtung, in Verbindung mit seiner natürlichen Neigung zur Veränderung, hatte es bewirkt, daß man aus der großen Anzahl von Personen, denen er nach und nach den lebendigsten Anteil gewidmet hatte, von da an nur den Fürsten Alexander Kurakin[2]) und seinen Kammerdiener Paul Petrowitsch, spätern Grafen Kutaizow, als solche anführte, die sein Vertrauen bewahrt hätten.[3])

Der Zweck und die Grenzen, die man sich bei Abfassung dieser Denkschrift vorgesteckt hat, erlauben eine Verbreitung über die Geschichte Pauls I. von 1796—1801 nicht. Die Wechselwirkung der zwei seinem Charakter eigenen Fehler,

---

1) So sagte er, als er sich 1782 zu Venedig mit der verstorbenen Gräfin von Rosenberg unterhielt, die er mit seiner Freundschaft beehrte, die merkwürdigen Worte zu ihr: „Ich weiß nicht, ob ich zum Throne gelangen werde; aber wenn mich das Schicksal daraufhebt, so erstaunen Sie nicht über das, was Sie dann sehen werden, das ich darauf thue. Sie kennen mein Herz, aber Sie kennen diese Menschen nicht (die Russen meinend), und ich weiß, wie man sie führen muß."

2) Geboren 1752, mit Paul erzogen und sein Begleiter auf dessen Reisen, Vizekanzler des Reichs unter den Kaisern Paul I. und Alexander I. bis 1802, 1807 russischer Bevollmächtigter beim Frieden von Tilsit, 1808—12 Botschafter in Paris, dann in Wien, † 1818 auf einer Reise in Weimar.

3) Diese beiden Personen, die man übrigens in betreff ihrer weitern Eigenschaften nicht vergleichen kann, sind die einzigen von den alten Dienern des unglücklichen Monarchen, die ihm bis zu seinem Tode die gleiche Anhänglichkeit unverletzt bewahrt haben.

seiner Unbeständigkeit und seines Mißtrauens, können vielleicht die außerordentlichen Erscheinungen zum Teil erklären, die er in innerer und äußerer Politik hervorgerufen hat.[1]) Man hat in viereinhalb Jahren den russischen Hof mit fast allen europäischen Mächten Bündnisse abschließen und sich wieder in Kriegsstand mit ihnen befinden sehen; die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wechselte viermal in diesem Zeitraume und man sah nacheinander fünf Generalprokureurs oder Minister des Innern.

Die längste Regierung hat keinen größern Wechsel der Systeme und der höhern Beamten dargeboten als die Pauls I. Auch hatte dieses Verfahren in dem Auslande alles Vertrauen und in jedem rechtschaffenen Manne den Wunsch nach einer Anstellung erstickt. Die steigende Entwickelung der Fehler Pauls ging seit seiner Thronbesteigung in erschreckender Schnelligkeit vor sich. Jede Erfahrung von der Schlechtigkeit der Menschen vermehrte seine Strenge. Statt das Laster zu verfolgen, fing er an, die Lasterhaften zu verfolgen. Seine Umgebungen, die sich jeder Absetzung freuten, die zur Beförderung eines ihrer Günstlinge diente, beförderten die Ausbrüche der bizarren Laune des Kaisers. In der That wäre man längst geneigt gewesen, an eine Geisteskrankheit des Monarchen zu glauben, wenn nicht Zwischen-

1) Wir haben an einer andern Stelle (Geschichte des europäischen Staatensystems, III, 222 fg.) vom Kaiser Paul gesagt: „Auch er hatte Tugenden, die ihm selbst gehörten, während seine Fehler seinem Schicksal, seiner Erziehung und seinen Verhältnissen zur Last fallen. Gewissenhaftigkeit und ritterlicher Edelmut sind ihm nicht abzusprechen. Er ging unter, weil er seine Politik mehr nach seinen eigenen, wenn auch wohlgemeinten Ideen und Meinungen, als nach den klar erkannten und weise beurteilten Interessen seines Reichs bestimmte, die Ruhe, Besonnenheit und Stetigkeit nicht fand, womit die Angelegenheiten wie jedes Staates, so besonders Rußlands geleitet sein wollen, in dem Gefühl seiner Macht und seiner unumschränkten Gewaltberechtigung das Studium der Verhältnisse verabsäumte, sich in Dinge mischte, die nicht seines Amtes waren, das in Rußland — zu Rußlands Glück — so wichtige volkstümliche Element nicht zu treffen wußte, und, wie man öfters findet, zu viel Mißtrauen und zu wenig Vorsicht hatte."

zeiten, wo er ausgezeichneten Geist entfaltete und zur Billigkeit und Gerechtigkeit zurückkehrte, für das Gegenteil gesprochen hätten. Im letzten Regierungsjahre des Kaisers wurden die guten Augenblicke seltener; er überließ sich Handlungen der Strenge, die bis dahin nicht in seiner Gewohnheit gelegen hatten. Er war ausschließlich von einigen Personen umgeben, die kein anderes Gesetz als das ihres eigenen Interesses kannten, und der wohlthätige Einfluß der Kaiserin war auf Null reduziert. Der Graf Rostopschin[1]) stand an der Spitze der äußern Politik und atmete nur den maßlosesten Egoismus. Abalyanow war Generalprocureur, und ihn haben seine Käuflichkeit und Habgier in die äußerste Verachtung selbst in einem Lande fallen lassen, wo das Zartgefühl bei der Wahl der Mittel nicht immer allgemein gewürdigt wird. Der Graf Kutaizow, der vom Barbier des Kaisers Oberstallmeister und Inhaber des Blauen Bandes geworden war, teilte sich mit dem Oberhofmarschall Alexander Narischkin in die Sorge für die Vergnügungen des Monarchen, und beide trugen vielleicht durch den Mißbrauch seiner Kräfte, zu dem sie ihn anregten, dazu bei, die Ruhe seines Geistes noch mehr zu stören.

Dies war die Zeit, wo es dem Grafen Pahlen[2]) gelang, Einfluß in den Geschäften zu erhalten. Vom Generalinspektor der Kavallerie zum Militärgouverneur von Petersburg erhoben, erlangte er mehr und mehr das Vertrauen Pauls, ohne die Eifersucht der andern Günstlinge desselben

---

1) Fedor Graf Rostopschin, geb. 1760, vom Kaiser Paul rasch hintereinander zum General, Hofmarschall und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt und 1799 in den Grafenstand erhoben, 1812 Gouverneur von Moskau, von 1814—25 im Auslande, † 1826. An den Brand von Moskau knüpft sich sein Name.

2) Peter Ludwig Graf von Pahlen, aus dem livländischen Zweige, geb. 1746, 1790 Gesandter in Stockholm, 1793 Gouverneur von Livland, 1796 Generalgouverneur von Livland, 1799 Graf, 1801 Gouverneur von Petersburg, nahm 1804 den Abschied und starb 1826 in Kurland.

zu erwecken. Dieser gewandte Mensch, der unter den Formen eines freimütigen Polterers den verschlagensten Geist verbarg, wußte sich nützlich und selbst notwendig zu machen, ohne daß irgendjemand Mißtrauen in ihn gesetzt hätte.

Die sinnlichen und selbstsüchtigen Menschen, welche die Angelegenheiten leiteten, bedurften zu ihrer Besorgung der Talente eines thätigen und entschlossenen Mannes. Als der Graf Rostopschin den Grafen Panin[1]) beseitigt hatte, trat Herr von Pahlen als Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ein, und als Herr von Rostopschin bald darauf als ein Opfer seiner Schlechtigkeit fiel, erhielt Graf Pahlen die Leitung dieses Departements. Der Kaiser verband damit einige Zeit die Oberleitung des Postwesens, ein Geschäft, das in allen Ländern ein wichtiges, von der höchsten Bedeutung aber in denen ist, wo man die höchste Gewalt durch Überwachung und Spionerie zu sichern glaubt. Zuletzt vereinigte Pahlen in jener Zeit die Stellen des Generalgouverneurs und des Inspekteurs der Militärdivisionen von Petersburg, sowie die des Generalgouverneurs von Ingermanland und Livland mit denen des leitenden Ministers des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und des Generaldirektors der Posten.

Niemals hatte in Rußland ein Unterthan gesetzlich einen ausgedehntern Machtkreis als den, welchen Pahlen während der letzten Monate, welche vor der Regierungsveränderung vorhergingen, innehatte. Da man nicht umhin kann, ihn als das Haupt der Verschwörung zu betrachten, durch welche Paul den Thron mit dem Leben verlor, so wird es am Orte sein, seine Herkunft und den Gang seines Schicksals anzugeben.

Pahlen stammt aus einem alten und edeln livländischen

---

1) Neffe des frühern Oberhofmeisters und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Hause und kam sehr jung als Gefreiter in die Reitergarde,[1]) von wo er als Major in ein Kavallerieregiment überging. Er rückte in der Linie während der zwei Türkenkriege bis zum Grade eines Generalmajors auf. Er galt für einen tapfern, thätigen und entschlossenen Offizier, aber für sehr verschwenderisch. Seine Passion fürs Spiel und höchst ansehnliche Gewinne erweckten später Zweifel an seiner Redlichkeit.[2]) Pahlen würde niemals daran gedacht haben, zu einem Regierungswechsel beizutragen, wenn nicht die Unbeständigkeit des Souveräns, an den er gefesselt war, zu oft erprobt worden wäre, als daß er sich hätte schmeicheln können, nicht früher oder später einen um so tiefern Sturz

1) Man wählte aus den Gefreiten der Garde die sichersten und kräftigsten, um sie als Kuriere zu gebrauchen, und der arme Adel betrachtete diese Reisen als ein Mittel, auf Kosten des Hofes das Ausland zu sehen. Während der Mission des Grafen Ostermann in Schweden ließ man eines Tages Pahlen kommen, vertraute ihm wichtige Depeschen, um sie als Kurier nach Stockholm zu schaffen und zahlte ihm das Reisegeld aus. Pahlen spielte die ganze Nacht, verlor die zu seiner Reise bestimmte Summe, erschöpfte seinen geringen Kredit und mußte sich als verloren betrachten. Er ging am Hafen umher, über die Folgen seiner Unbesonnenheit nachdenkend, als er einen Schiffspatron erblickte, der ihm bekannt war. Er vertraute ihm seine Verlegenheit. Der Zufall wollte, daß das Schiff augenblicklich nach Schweden absegeln sollte. Pahlen schiffte sich darauf ein, indem er es darauf ankommen ließ, ob er in vier Tagen oder in einem Monate ankommen werde. Er kam nach Stockholm in dem kürzesten Zeitraume, sodaß Graf Ostermann vermutete, es müsse ein Irrtum in dem Datum der Depeschen sein. Die Schnelligkeit seiner Reise wurde einem äußersten Grade des Eifers und der Thätigkeit zugeschrieben und trug dazu bei, ihn bei der Kaiserin und dem Ministerium in guten Kredit zu setzen. Das war der erste, außerordentliche Glücksfall, der ihm zu teil ward.

2) Der Verfasser obiger Denkschrift setzte nach Abfassung derselben, aber noch im Jahre 1804, zu der Charakteristik des Grafen Pahlen noch hinzu: „Der Graf von Pahlen hat von Haus aus einen anmaßenden Charakter und ist an die grenzenlose Gewalt gewöhnt, die er während der vorigen Regierung ausübte, und da sein herrschsüchtiger Geist sich in einer für den neuen Souverän verletzenden Weise zeigt, so kann sein Rücktritt als sehr nahe betrachtet werden und wird nur von gewissen militärischen Arrangements abhängen, die dem großen Einflusse, den er auf die Truppen der Garnison ausübt, entgegenzuwirken bestimmt sind." Man sieht, daß er gut unterrichtet war. Denn in der That trat Graf Pahlen noch 1804 ab.

zu erfahren, je höher ihn die Posten, die er bekleidete, erhoben hatten, und wenn er sich nicht in der Lage befunden hätte, mehr als jeder andere zu bemerken, daß der Kaiser Anfälle von Wut hatte, welche nicht daran zweifeln ließen, daß seine Vernunft zeitweilig irre ging. Man kann als gewiß versichern, daß er, der Admiral Rivas, der Graf Panin, Neffe des alten Ministers und damals Vizekanzler des Reichs, und der Generallieutenant Talizin, Kommandeur der Preobratzschenskoygarde, seit dem Herbst 1800 den Plan gefaßt hatten, den Kaiser zu entthronen und ihm den Großfürsten Alexander zum Nachfolger zu geben. Es handelte sich darum, diesen für das Gelingen des Plans zu interessieren. Wir glauben versichern zu können, daß der Graf Panin mit dieser Unterhandlung beauftragt ward und daß sie ihm gelang.

Der Charakter des jungen Prinzen und des Ministers (Panin) verstatten keinen Zweifel, daß niemals davon die Rede war, Paul I. das Leben zu nehmen. Der Graf Panin wurde bei der Unternehmung von einem reinen und uneigennützigen Patriotismus geleitet, der bei einer längern Dauer der Regierung Pauls I. den Untergang Rußlands besorgte und unter der Alexanders das Glück dieses Reichs weissagte. Er ließ die Entsetzung des Vaters nur zu, um den Sohn zu krönen.[1])

1) Man muß überhaupt, heißt es in einem zwei Monate später abgegangenen gesandtschaftlichen Berichte, zur Entschuldigung des größten Teils derer, die sich in diese Unternehmung einließen, und namentlich dieses Individuums (Bennigsens) sagen, daß die Katastrophe, die sie beschloß, ihrerseits weder im Plane lag noch vorhergesehen war. Denn es ist ganz bestimmt wahr, daß ihre Absichten sich nicht über die Maßregeln hinaus erstreckten, die den Kaiser Paul insoweit einem Zwange unterworfen hätten, als erforderlich war, um die Regierung oder vielmehr die Ausübung dieser aus seinen Händen in die seines Nachfolgers und eines Regentschaftsrats übergehen zu machen. Diese Maßregel war aber durch die bereits vorhandenen Übel und durch alle die, deren man sich von seiten einer launischen und wilden Tyrannei noch versah, unbedingt notwendig geworden.

Die Eigenschaften, welche Alexander[1]) seit seinem Regierungsantritte entfaltet hat, beweisen, daß er sich nur ungern in eine so wagnisvolle Unternehmung einließ. Auch ist es gewiß, daß man ihn nur durch die Hoffnung für das Gemeinwohl und durch die Furcht vor Gewaltthätigkeiten seines Vaters bestimmte, daran Anteil zu nehmen. Seine unverstellte Verzweiflung bei der Nachricht von dem Tode Pauls I., die Abnahme seiner körperlichen Gesundheit, der man ihn auf Anlaß jener Katastrophe, welche vielleicht im ganzen Reiche niemand Thränen kostete als ihm, für längere Zeit ausgesetzt sah, sind unbezweifelbare Zeugnisse, daß er dem letzten blutigen Akte dieser Tage fremd war.

Die Ungnade des Grafen Panin verzögerte die Ausführung des noch nicht hinlänglich gereiften Plans. Dieser Minister wurde aus Gründen, die dieser Frage fremd waren, auf seine Güter verwiesen. Die andern Häupter glaubten sich wahrscheinlich nicht im stande, für sich allein etwas zu unternehmen, und der Verfasser dieser Denkschrift hat dieses Projekts nur gedacht, um die wichtige Frage nicht in Zweifel zu lassen, ob der Kaiser Alexander von den gegen seinen Vater gerichteten Planen Kenntnis gehabt hat.[2])

Als der Plan, von welchem eben gesprochen worden,

---

1) Geboren am 23. Dezember 1777, † 1. Dezember 1825.

2) Zu dieser Zeit, die man auf den Monat November 1800 zurückführen muß, hatte Graf Panin häufig geheime Unterredungen mit dem Großfürsten Alexander. Um sie in das tiefste Geheimnis zu hüllen, kamen sie des Nachts in den Verbindungsgalerien der Souterrains des Winterpalastes zusammen. Eines Abends, als der Graf Panin allein und zu Fuße aus seinem Hotel herauskam, glaubte er einen Spion ihn beobachten und ihm folgen zu sehen. Um diesem zu entgehen, machte er mehrere Gänge durch die Stadt und schlüpfte endlich in einen der Eingänge des gedachten Souterrains. Er beeilte seinen Weg zu dem von dem Lichte einiger Lampen schwach erhellten Punkte des Rendezvous mit unsicherm Schritte, als er seine Schulter von einer fremden Hand berührt fühlte. Schon glaubte er im Begriffe zu sein, verhaftet zu werden, als er den Großfürsten Alexander erkannte, der ihn schon seit einiger Zeit erwartete.

Diese Details sind dem Verfasser dieser Denkschrift von dem zu Anfange des Jahres 1837 verstorbenen Grafen Panin selbst erzählt worden.

gescheitert war, bedurfte es der Vereinigung einiger andern Umstände, um die Wiederaufnahme der Verschwörung herbeizuführen.

Der Kaiser verfügte zu Ende des Jahres 1800, daß es allen verabschiedeten und verwiesenen Beamten von Militär und Civil erlaubt sein solle, sich nach Petersburg zu begeben, um ihren Wiedereintritt in den Dienst nachzusuchen. Die von dem Souverän im ganzen Laufe seiner Regierung schwer gemißhandelte Familie Zoubow war unter dieser Zahl und wurde wieder in die Hauptstadt gelassen.

Ihre Rückkehr scheint der Zeitpunkt, von wo man von neuem an das dachte, was seit dem Rücktritt des Grafen Panin aufgegeben worden war. Ein männlicher und fester Charakter wie der dieses Ministers, fehlte in der Partei, die den Verschwörungsplan hegte. Man glaubte mit Grund, einen solchen in dem Grafen Valerian Zoubow gefunden zu haben, der unter drei Brüdern, dem Fürsten Platon, dem Grafen Nikolaus und ihm selbst, der einzige war, der ein sehr gesundes Urteil mit den Eigenschaften der Kraft und des Unternehmungsgeistes vereinigte. Auch war er ein ausgezeichneter Offizier, Mann von Geist und Charakter und sehr geliebt in der Armee. Der Fürst Platon besaß wenig Befähigung, übte aber einen beträchtlichen Einfluß teils durch sein Vermögen, teils deshalb aus, weil er während der letzten Regierungsjahre der Kaiserin Katharina der offizielle Favorit gewesen war, was er benutzt hatte, um Hof und Armee mit seinen Kreaturen zu füllen. Die Schwester der Zoubow, Madame Scherebzow, erhielt die Erlaubnis, im Auslande zu reisen. Sie begab sich nach Berlin, wie man behauptet, mit sehr beträchtlichen Geldsummen und Kostbarkeiten versehen, um ihren Brüdern für den Fall, daß ihr Projekt fehl schlüge und es ihnen gelänge, sich zu retten, Hilfsquellen zu sichern.[1])

1) Die Familie Zoubow, auch Subow geschrieben, war in der

Der General Bennigsen[1]) schloß sich dem Projekt an.

Hauptsache doch durch ihr ältestes und geistig schwächstes Mitglied, den Fürsten Platon, gestiegen. Dieser war 1758 oder 1759 geboren und hatte als Gardelieutenant die Gunst der Kaiserin Katharina gewonnen, die ihn zum Fürsten und Chef der Artillerie ernannte. Er wurde nach ihrem Tode verbannt und reiste im Auslande, bis er die Erlaubnis zur Rückkehr erhielt. Unter Alexander ist er nicht beschäftigt worden und 1817 gestorben. Valerian war 1760 geboren und kämpfte schon 1794 als Generallieutenant in Polen, sein schnelles Avancement zwar wohl der Gunst seines Bruders bei der Kaiserin verdankend, es aber durch Tapferkeit rechtfertigend. In Polen verlor er ein Bein durch eine Kanonenkugel. Er erhielt dann den Oberbefehl gegen Persien, eroberte (1796) Derbent, bemächtigte sich der ganzen Westküste des Kaspischen Meeres, ging über den Araxes und nahm seine Winterquartiere in der berühmten Chowal-Moganebene, von wo ganz Aberbidschan seinem Einfalle bloßlag, während sein Rücken durch die Truppen in Georgien gedeckt und von Astrachan ein Corps gekommen war, die linke Flanke zu sichern. Zum Glück für Persien starb Katharina und Paul I. beeilte sich, das Heer zurückzuberufen. Da dies durch Befehl an die einzelnen Regimentskommandanten, ohne eine Zeile an den Oberbefehlshaber, erfolgte, so lag die Vermutung nahe, daß Haß gegen die Zoubows im Spiele gewesen. In Persien hinterließ Zoubow durch die strenge Mannszucht, die er beobachtet hatte, sehr günstige Eindrücke. Valerian nahm seinen Abschied und ging auf seine Güter. Er starb in Petersburg 1804. Nikolaus Zoubow, der jüngste Bruder, ward von der Kaiserin Katharina zum General und Oberstallmeister ernannt und kam natürlich bei Paul in Ungnade. Auch er zog sich nach der Revolution auf seine Güter zurück und starb dort gleichfalls in dem für mehrere Teilnehmer dieser Sache verhängnisvollen Jahre 1804.

1) Levin August Theophilus von Bennigsen, geb. zu Braunschweig am 10. Februar 1745, Sohn eines braunschweigischen Obersten, war anfangs Page, Fähnrich und Lieutenant in hannoverischen Diensten, nahm später seinen Abschied, zog auf sein väterliches Gut, Banteln im Hannoverischen und heiratete. Der Verfall seines Vermögens und der 1773 erfolgte Tod seiner Frau bewogen ihn, in russische Dienste zu treten, und es gelang ihm, vorher von der hannoverischen Regierung zum Oberstlieutenant ernannt zu werden. Er kämpfte gegen die Türken, gegen Pugatschew, in Polen und Persien und zeichnete sich namentlich bei dem Sturme auf Oczakow, bei Wilna, bei Olita, bei der Eroberung von Derbent aus. Im Jahre 1798 wurde er Generallieutenant, unter Alexander Generalgouverneur von Litauen und General, war 1806 Oberbefehlshaber bei Pultusk und 1807 bei Eylau, ging dann auf seine Güter, kämpfte aber 1812 wieder an der Moskwa und bei Woronowna, 1813 bei Leipzig, wo er in den Grafenstand erhoben wurde, kommandierte später in Bessarabien, bis er 1818 auf sein Gut in Hannover zurückkehrte, wo er, gänzlich erblindet, am 3. Oktober 1826 gestorben ist.

Dieser braunschweigische Edelmann war nach Rußland gekommen, um Dienste zu suchen, und dem Oberhofmeister Grafen Panin von einem seiner vertrauten Freunde empfohlen worden. Nachdem er mit Auszeichnung in den zwei vorhergehenden Türkenkriegen gedient, hatte er in Persien eine Division unter dem Grafen Valerian Zoubow befehligt. Der General Bennigsen hatte soeben ein Kommando in einer Provinzialstadt erhalten; eine Art Exils, wozu ihn der Kaiser verdammt hatte, weil er ihn, der früher in Hannover gelebt, in Verdacht hatte, den Interessen Englands, mit welchem er eben gebrochen, geneigt zu sein.

Der General Pahlen schickte ihm einen Kurier mit dem Befehle, nach Petersburg zu kommen und sich, bevor er mit irgendjemand gesprochen, bei ihm einzufinden. Bennigsen wurde von seinem alten Freunde und Kameraden, dem Grafen Pahlen, mit offenen Armen empfangen und von ihm in das Geheimnis des Komplotts eingeweiht, an welchem man ihn teilzunehmen beredete. Es ward beschlossen, daß er das Kommando desjenigen Detachements übernehmen solle, was bestimmt war, das Innere des Palais anzugreifen, ein Auftrag, dem sich der Graf von Pahlen selbst hatte unterziehen wollen, hinsichtlich dessen er sich aber freute, ihn einem Manne überlassen zu können, dessen Befähigung, Kaltblütigkeit und Mut so anerkannt und dem die Garden so ergeben waren, während Pahlens eigene Dienste nützlicher zu dem Kommando eines beträchtlichen Infanteriecorps angewendet werden konnten, welches das Palais zu dem doppelten Zwecke cernieren sollte, die Flucht des Kaisers zu verhindern und jede Bewegung zu seinen Gunsten von seiten des Gardereiterregiments zu hindern, dessen größter Teil allen Verführungsversuchen widerstanden hatte. Bennigsen hielt sich drei oder vier Tage lang bis zum Augenblicke der Ausführung des Projekts in Petersburg verborgen.

Die Zahl der Personen, die man als die Seele der

Verschwörung bildend betrachten kann, reduziert sich daher auf den Grafen Pahlen, den General Talizin, die drei Brüder Zoubow und den General Bennigsen. Der Admiral Rivas war wenige Wochen, bevor dieses Projekt zu seiner Reife gediehen war, gestorben. In betreff der persönlichen Eigenschaften der Verschworenen konnte man nicht in Abrede stellen, daß sie, mit Ausnahme des Fürsten Platon Zoubow, aus den entschlossensten Männern in Rußland bestanden und sich untereinander gut genug kannten, um mit gegenseitigem Vertrauen handeln zu können.

Es kam nunmehr darauf an, eine Partei unter den bei den Garden und dem Elitencorps angestellten Offizieren zu werben. Jeder der Hauptleiter suchte unter der Zahl seiner Freunde Gehilfen des Planes zu finden. In diese Klasse muß man Tatarinow und Tschitscherin, zwei verabschiedete Generale, reihen; ferner Mansurow, Oberst bei dem Garderegiment Ismailow, den Artillerieoberst Jeschwel, Talbanow, der ein Bataillon der Preobratzschenskoygarde befehligte, einen Lieutenant desselben Corps, Namens Marin, endlich an fünfzig Personen, von denen nur die genannt werden, die bei einigen besondern Umständen in der Entwickelung der Verschwörung hervortreten.

Der nachherige Kaiser Alexander war, nach sichern Angaben, von dem Plane unterrichtet. Die Brüder Platon und Valerian Zoubow waren an der Stelle des Grafen Panin die Vertrauten des Großfürsten geworden. Indessen war man noch weit davon entfernt, die ganze Verschwörung organisiert zu haben, als persönliche Dispositionen Pauls I. deren Ausbruch beschleunigten.

Das Mißtrauen des Kaisers verstärkte sich täglich. War es Vorausficht, war es Ahnung, er träumte von nichts als Komplotten gegen sein Leben und seine Person. Bloßer Verdacht reichte hin, um Verbannungen und Einkerkerungen zu motivieren. Gleichwohl schwankte sein Sohn noch, und ohne dessen Einwilligung wagten die Verschworenen nichts

zu unternehmen. Um nun den Großfürsten Alexander dazu zu bestimmen, griff Pahlen zu folgendem Mittel.

Er schürte den Verdacht, den der Kaiser gegen seine Söhne hegte, an und trieb ihn so weit, daß der Monarch ihm als Militärgouverneur die schriftliche Vollmacht vertraute, die Großfürsten zur Sicherung seiner geheiligten Person zu verhaften. Pahlen zeigte dem Großfürsten diesen Befehl und entriß ihm dadurch seine Einwilligung.[1])

Man versichert, daß der Kaiser auch die Kaiserin einzukerkern, seinen dritten Sohn, den Großfürsten Nikolaus (geb. 7. Juli 1796), zu seinem Nachfolger zu erklären und dessen Erziehung selbst zu leiten beabsichtigte. So drängte sich dieser unglückliche Fürst zu seinem Untergange hin, indem er sich durch seine menschenfeindliche Laune der Zuneigung seiner Kinder und seiner Gemahlin beraubte.

Alles vereinigte sich, eine Katastrophe zu beschleunigen. Der Kaiser trug in die Maßregeln der äußern Politik dieselbe Heftigkeit, dasselbe Aufbrausen über, das er in der innern Verwaltung zeigte. Er war im Kriege mit England; gegen Preußen und Dänemark sollten feindliche Manifeste geschleudert werden, und seine Gesandten in Berlin und Kopenhagen hatten Befehl, diese beiden Höfe zu verlassen. Das russische Reich, mit einem in reißender Schnelle sin-

1) Der Großfürst Alexander wurde auch noch von einer andern Seite her von dem Schicksale, welches Paul ihm vorbehielt, unterrichtet. Der Generallieutenant Uwarow, welcher noch jetzt (1804) Chef des Gardereiterregiments ist, war der Geliebte der Fürstin Lapuchin, der Mutter der Fürstin Gagarin, welche letztere damals Maitresse des Kaisers war. Der Monarch kam eines Abends sehr verdrießlich zu ihr, sagte ihr, daß er von nichts als Feinden umgeben sei, daß sogar seine Söhne sich gegen ihn verschwörten, und erzählte ihr, gegen das Versprechen des Geheimnisses, daß er entschlossen sei, sie in festen Gewahrsam bringen zu lassen. Die Fürstin Gagarin teilte dies gefährliche Geheimnis ihrer Mutter, diese teilte es Uwarow mit, der es Pahlen hinterbrachte. Pahlen riet ihm, den Großfürsten Alexander unmittelbar davon zu unterrichten, und als nun dieser Prinz mit dem Generalgouverneur davon sprach, gab dieser zu, daß der fragliche Befehl in seinen Händen sei, und bestand nun darauf, daß der Großfürst auf die Entsetzung des Kaisers einging.

kenden Kredit, mit einem vernichteten Handel, der Quellen seines Wohlstandes beraubt,[1]) sollte in Krieg mit friedlichen Nachbarn treten, ohne einen einzigen Alliierten in Europa zu besitzen,[2]) und dabei hatte es kein Motiv, keinen Vorwand zum Kriege, und der Kaiser selbst würde sich keine vernünftige Rechenschaft darüber haben geben können, was zu solchem Ergebnis geführt habe. Nach allen menschlichen Wahrscheinlichkeitsberechnungen hätte der Staat in kurzem zusammenstürzen müssen, wenn nicht ein scheinbar zufälliger Umstand die Krisis beschleunigt hätte.

Der Kaiser hatte (früher) als Generalgouverneur seiner Residenz einen Artilleriegeneral, Namens Araktschejew[3]) gebraucht und hatte ihn wegen der Härte seines Charakters verabschiedet. Er hielt in jenem Augenblicke diesen Mann für geeignet, seinen Absichten zu dienen, und sei es, daß er, wie einige vermuten, Verdacht gegen Pahlen hatte,[4]), oder

---

1) Dies alles durch den Bruch mit England.

2) Gegen England hatte es allerdings Frankreich als Teilnehmer des Kampfes; aber mit Preußen und Dänemark war Frankreich im Frieden.

3) Er wurde 1802 Kriegsminister, im Frühjahr 1803 Chef des in Petersburg garnisonierenden Artilleriecorps und hat seitdem, bis zum Ende der Regierung des Kaisers Alexander, eine große Rolle gespielt. Namentlich rührte von ihm die Errichtung der Militärkolonien her, deren Chef er wurde. Im Jahre 1825 erhielt er den Abschied, weil er durch seine Strenge der Gegenstand des größten Hasses der Soldaten geworden war und starb am 21. April 1834 auf seinem Gute Grusino am Wolchowflusse. In betreff dieses Gutes bestimmte er in seinem Testamente, daß der Kaiser Nikolaus einen Erben für dasselbe bezeichnen solle. Der Kaiser Nikolaus widmete es dem nowgoroder Kadettencorps.

4) Der Kaiser fragte Pahlen wenige Tage vor der Revolution in brüsker Weise: ob er sich des Todes Peters III. erinnere, und als Pahlen bejahend antwortete, fragte der Kaiser weiter: ob er die Umstände desselben kenne. Pahlen verneinte das. Darauf sagte ihm der Kaiser: „Ich weiß, daß man mir an das Leben will, und daß man daran denkt, mir den Tod meines Vaters zu bereiten." Pahlen behandelte diese Besorgnisse, ohne in Verwirrung zu kommen, als chimärische und bemerkte: man würde über seinen Leib gehen müssen, bevor man zu dem Monarchen gelangen könne.

In der Zeit, wo man die erste Unternehmung, deren wir gedacht

daß er, wie andere annehmen, Araktschejew für geeigneter als jeden andern hielt, die strengen Maßregeln auszuführen, die er gegen seine Familie vorhatte, er ließ einen Kurier an ihn abschicken, um ihn zurückkommen zu lassen. Pahlen begann mit Aufhaltung des Kuriers, der diesen Befehl zu besorgen hatte, und ließ ihn nicht eher abgehen, als wie er gewiß war, daß man, auch wenn man die Ereignisse noch so wenig beeilte, Araktschejew zu spät ankommen sehen würde. Erst jetzt teilte er den Häuptern der Verschwörung die Nachrichten mit, die er über die Absichten des Kaisers, ihm den Posten als Generalgouverneur der Residenz zu entziehen, erhalten hatte. Er stellte ihnen vor, daß seine Entlassung nicht bloß das Projekt scheitern machen, sondern wahrscheinlich auch zu dessen Entdeckung führen würde. Endlich machte er ihnen begreiflich, daß die Ankunft Araktschejews ihnen weder die Wahl, die Unternehmung aufzuschieben, noch die, sie aufzugeben, lasse, und in gemeinschaftlichem Einverständnis ward die Nacht vom 23./11. zum 24./12. März zur Ausführung des Planes bestimmt.

Bevor wir die Schilderung der Katastrophe beginnen, welche die Krisis, in der sich Rußland befand, beendigte, wird es nötig sein, die Örtlichkeit dieser Tragödie und die Lage des von dem Kaiser bewohnten Schlosses kennen zu lernen.

Paul I. hatte in den ersten Monaten seiner Regierung

---

haben, im Sinne trug, trat Pahlen eines Tages ins Zimmer des Kaisers. Als dieser ihn, in einer Aufwallung der Zuneigung, umarmte, hörte er ein Papier in Pahlens Tasche rascheln. Er verlangte den Inhalt dieses Blattes zu wissen. Pahlen gab es für einen unbedeutenden militärischen Bericht aus, während es in der That ein Plan zur Absetzung des Kaisers war. Die Gefahr, in welcher Pahlen in diesem Augenblicke geschwebt hatte, wirkte gleichwohl so stark auf ihn ein, daß sich sein Aussehen verwandelte. Der Kaiser hielt ihn für unpaß und bot ihm diesen Vorwand, sich zu entfernen. Wir haben diese beiden merkwürdigen Anekdoten, die den Charakter des Hauptes der Verschwörung bezeichnen, aus der sichersten Quelle (vom Grafen Panin).

angefangen, ein neues Palais zu errichten, das er zu seiner Wohnung bestimmte. Sei es, daß dieser Monarch der Erbauung dieses Gebäudes auch einen religiösen Beweggrund unterlegen und dadurch seine Entstehung heiligen wollte, oder daß er ernstlich an die Vision glaubte, welche eine in den Umgebungen des Gartens aufgestellte Schildwache während des Sommers von 1797 gehabt zu haben versicherte, jedenfalls ist es gewiß, daß der Kaiser in derselben Stunde den Befehl erteilte, an diesem Platze den Grund einer dem St.-Michael geweihten Kapelle zu legen, und daß er damit den Plan eines als St.-Michaelspalast bezeichneten Schlosses verband.

Dort, im Hintergrunde des Sommergartens auf dem rechten Ufer des Fontanckakanals, an derselben Stelle, wo sich ehedem das alte, von der Kaiserin Elisabeth bewohnte Sommerpalais befand, wurde in weniger als dreieinhalb Jahren dies riesige Gebäude errichtet. Ein ausgemauerter Graben und leichte, mit Geschütz besetzte Befestigungen stellten der Annäherung einige Hindernisse entgegen; aber der Winter, der die Gräben mit Eis bedeckte, machte die Wirksamkeit der Zugbrücken, auf welche die Hauptzugänge des Schlosses ausliefen, zunichte.

Die Fassade des St.-Michaelspalais war von der lichtroten Farbe der Handschuhe, welche die Maitresse des Kaisers, die Fürstin Gagarin, an dem Tage trug, wo man über die Wahl der Farbe des Schlosses sprach.

Das Innere war überaus reich und übertraf in der verschwenderischen Fülle des Marmors und der Bronze alles, was man von Pracht in Rußland gesehen.

So hatte dieser bizarre Fürst in diesem Palais das Heilige und das Weltliche vereinigt, daß es einem Heiligen geweiht war, während es die Farbe seiner Maitresse trug, und daß, während das Äußere den Anschein einer Festung hatte, das Innere allen Luxus und alles Erlesene einer kaiserlichen Wohnung einschloß.

Paul I. bezog dieses Palais gegen Ende des Jahres 1800 mit seiner ganzen Familie. Der Monarch zeigte die größte Begier, das Gebäude zu bewohnen, welches sein Grab werden sollte und der Zukunft gewissermaßen als sein Mausoleum und als ein Denkmal der an Extravaganzen reichen Regierung und des tragischen Endes dieses Souveräns dienen wird.

Die Verschworenen speisten am Abend des 23./11. März bei einigen ihrer Führer, wobei die starken Getränke zur Auffrischung des Mutes einiger Personen nicht gespart wurden. Alle kamen später bei dem Generallieutenant Talizin zusammen, wo Pahlen zuletzt erschien und einige Worte voll Kraft und Überzeugung an seine Genossen richtete, worauf man sich trennte, um der Verabredung gemäß zu handeln.

Der General Talizin begab sich in die Kasernen der Preobratzschenskoygarde und befahl hier, unter dem Vorwande von Unruhen in der Stadt, einem von Talbanow befehligten Bataillon unter Waffen zu treten. Das Bataillon rückte geräuschlos auf der Nordseite des Marsfeldes hervor und über die dem Hotel Rivas gegenüberliegende Brücke in den Sommergarten, durch den es durchmarschierte, um den St.-Michaelspalast einzuschließen. Hier aber kann man erkennen, wie die unbedeutendsten Umstände zuweilen das Geschick von Reichen entscheiden können. Die alten Linden des Sommergartens dienen während der Nacht tausenden von Krähen zur Zufluchtsstätte. Als nun zu dieser ungewohnten Stunde eine Truppe heranrückte, wachten diese unheilverkündenden Vögel auf und erfüllten die Luft mit ihrem Geschrei. Der Lärm war so groß, daß die Offiziere, welche die Truppen führten, von der Besorgnis beunruhigt wurden, der Kaiser möge darüber aufwachen. Das Projekt wäre verfehlt gewesen, wenn es ihm geglückt wäre, seine Person in Sicherheit zu bringen, und die Krähen des Sommergartens hätten in der Geschichte die Berühmtheit der

Gänse des Kapitols erlangt. Pahlen hatte inzwischen seine Verfügungen in betreff der Zugänge des Palais von der Seite der Newskiperspektive aus getroffen; er ließ dort Reiterdetachements marschieren, die sich dann mit dem erwähnten Bataillon der Preobratzschenskoygarde vereinigten. Er selbst kam nicht in das Palais, als bis alles vorüber war. Die andern Verschworenen beschuldigten ihn später, geflissentlich gezögert zu haben, um, wenn die Sache gelang, den Augenblick zu nützen, wenn sie aber fehl schlug, als der Befreier Pauls I. zu erscheinen.[1])

Das Palais war an diesem Tage von einem Bataillon der Ssemenowskygarde bewacht, das die Außenteile und die große Wache besetzt hielt, während die Bewachung des Innern und der Person seiner Majestät einem Detachement der Preobratzschenskoygarde, das ein Lieutenant Namens Marin[2]) befehligte, anvertraut war. Als das Bataillon des Talbanow ins Angesicht des Palais kam, redete dieser Offizier seine Truppe an und fragte sie, ob sie ihn auf einer gefährlichen Expedition begleiten wolle, die er zur Rettung des Reichs und der Nation unternähme. Sie antwortete ohne Zögern bejahend. Man überschritt darauf die Gräben auf dem Eise, entwaffnete die äußern Schildwachen des Bataillons der Ssemenowskoy, ohne daß sie Widerstand geleistet hätten, und die Truppe, welche in die Zimmer des Kaisers zu dringen bestimmt war, ging in seine Gemächer

---

1) Wie Bennigsen erzählt, war man übereingekommen, daß der General Pahlen, begleitet vom General Uwarow, an der Spitze eines Gardebataillons über die große Treppe des Palais in das Zimmer des Kaisers rücken solle. Pahlen marschierte so langsam, daß Uwarow ihn drängen mußte, seinen Marsch zu beschleunigen; ein Umstand, der zur Unterstützung obiger Annahme dient.

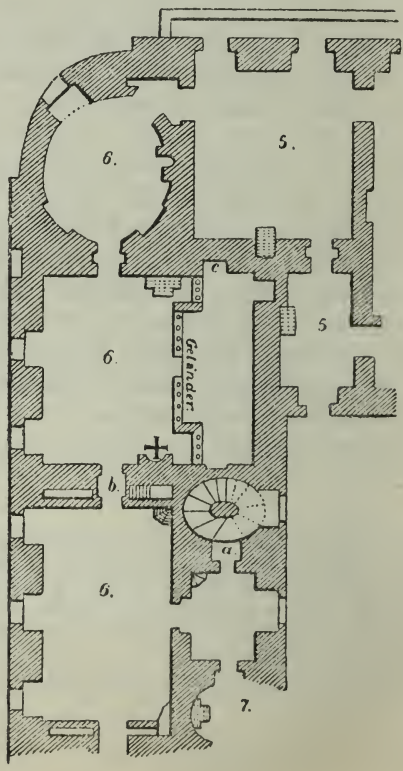
2) Er gehörte, wie oben angeführt worden, zu den Verschworenen.

über die kleine Wendeltreppe a,[1]) die ihren Eingang auf der Fassade hat, welche gegen den gemeiniglich „dritter Garten" genannten Garten gerichtet ist.[2])

---

1) Folgender Plan eines Teils der Bel-Etage des St.-Michaelsschlosses ist nach dem zehnten Stück der vierzehn Blätter kopiert, welche der Architekt Brenna 1800 veröffentlichte. Die drei mit Nr. 6 bezeichneten Piecen waren innere Gemächer seiner Majestät des Kaisers. Nr. 5 gehörte zu den Appartements Ihrer Majestät der Kaiserin, Nr. 7 war eine kleine Küche, die dem Kaiser gehörte.

2) Es wird am Orte sein, hier zu erzählen, daß der Kaiser seit



Diese Abteilung bestand aus den drei Brüdern Zoubow, dem General Bennigsen, dem General Tschitscherin und einer Menge unbekannter Menschen, wie die Mansurow, Tatarinow, Jeschwel, die sich im Laufe dieser grausigen Nacht durch ihre Wut bemerkbar machten.

Der Fürst Platon Zoubow und der General Bennigsen begaben sich auf das Schlafzimmer des Kaisers zu, ohne bei dem Durchschreiten des Vorzimmers, das sich zwischen der Wendeltreppe und diesem Zimmer befand, ein Hindernis zu treffen. Das, was der Kaiser innehatte, hatte keinen andern Ausgang, als den auf dem beigefügten Plane mit b bezeichneten. Der Architekt Brenna, der das St.-Michaelspalais erbaut hatte, hatte in dem Schlafzimmer des Kaisers eine Verbindungsthür zu den mit c bezeichneten Appartements Ihrer Majestät der Kaiserin eingesenkt. Zu dieser Zeit war aber die Kälte des Kaisers gegen seine Gemahlin auf ihrem Gipfel; er befahl daher Brenna, diese Thür zumauern zu lassen, und da Brenna die Verfolgung dieses Befehls

---

mehreren Monaten in der Furcht schwebte, er könne vergiftet werden, und daß er deshalb einen seit langen Jahren in Petersburg etablierten Kaufmann hatte angehen lassen, ihm eine gute bürgerliche englische Köchin zu empfehlen und zu verschaffen. Dieses Frauenzimmer bereitete ihm sein Diner in der mit Nr. 7 bezeichneten, an seine Gemächer stoßenden kleinen Küche. Sie erschrak über den Lärm, den die Verschworenen machten, entfloh während der Verwirrung und kam in der Nacht, allein und zu Fuß, bei ihrem alten Herrn an.

In einem zwei Monate nach dem Ereignis abgegangenen gesandtschaftlichen Bericht heißt es: „Die Verschworenen kündigten sich als eine Truppe an, die zur Ablösung der Wache im Innern des Palastes bestimmt sei und gelangten, indem sie die Parole angaben, ohne Schwierigkeit bei den verschiedenen Posten vorbei und über die Zugbrücken. Sie drangen durch eine Seitenpforte am Fuße einer geheimen Treppe, die in die Zimmer des Kaisers führte, an deren äußerstem Ende (?) sich sein Schlafzimmer befand, in das Palais. Sie durchschritten die Zimmer ohne Hindernis bis zu dem, was an das Schlafzimmer stieß. Hier fuhren sie einen starken Widerstand von seiten eines Leibhusaren des Kaisers, und bevor dieser Mann hatte überwältigt und entwaffnet werden können, hatten sein Geschrei und seine Anstrengungen den Kaiser erweckt und aufmerksam gemacht."

verzögert hatte, so ließ ihn der Kaiser einige Stunden in Arrest bringen, um ihn für seine Nachlässigkeit zu strafen.

Am Eingange des Schlafzimmers, wo auf der Schwelle der Thüre selbst, auf dem mit b bezeichneten Platze, ein Kammerhusar des Kaisers schlief, war es, wo dieser treue Diener sich entgegenstellte und einigen Widerstand leistete. Er mußte der Gewalt weichen und lief, mit einigen Beulen bedeckt, um Hilfe zu rufen.[1])

Ein Flügeladjutant des Kaisers, dessen Namen wir nicht kennen, war der Führer der Eindringenden und trat in ihrem Gefolge in das Schlafzimmer. Der Fürst Zoubow und der General Bennigsen waren in großer Uniform, den Hut auf dem Kopfe, den Degen in der Hand. Sie stellten sich vor das Bett des Kaisers und sagten ihm: „Sire, Sie sind verhaftet." Der Kaiser setzte sich auf und fragte ganz bestürzt, was sie wollten, worauf sie die frühere Rede wiederholten und ihm erklärten, daß er die Krone niederlegen müsse und daß er sich ruhig zu verhalten habe. Der Fürst Zoubow und der Flügeladjutant gingen zur Thür, um die andern Verschworenen herzurufen, und Bennigsen war eine gute Weile allein bei dem Kaiser, der sich schweigend

---

1) Die Kaiserin-Mutter hat diesen Husaren als Kammerdiener an ihre Person gefesselt. Als er mit blutendem Kopfe in dem Saale ankam, wo sich das von Marin befehligte Detachement der Preobratzschenskoygarde befand und Hilfe zur Rettung des Kaisers forderte, war das Detachement bereits durch einen Ofenheizer alarmiert worden, der dasselbe Ereignis angezeigt hatte, aber von Marin als Narr und betrunken behandelt und fortgeschickt worden war. Nach dieser zweiten Nachricht aber wurde die Bewegung in der Truppe ernsthaft und allgemein, und ein Soldat verlangte, im Namen aller, zum Kaiser geführt zu werden. Marin setzte ihm den Degen auf die Brust, indem er ihn zu töten drohte, wenn er noch ein Wort vorbringe, und befahl dem Detachement, unter Waffen zu treten. Diese militärische Stellung verpflichtet in Rußland zum vollkommensten Stillschweigen. Die Truppe gehorchte und blieb in dieser Stellung, bis man erfuhr, daß alles beendigt sei. Dann erklärte man den Soldaten, daß Paul wahnsinnig geworden und abgesetzt sei, und sie erkannten einstimmig Alexander I. an.

Diese Anekdote bezeugt ebenso die seltene Geistesgegenwart Marins als die ganze Macht der Subordination bei den russischen Truppen.

verhielt und vor Zorn blaß und rot wurde. Bennigsen sagte ihm: „Sire, es handelt sich um Ihr Leben; Sie müssen sich darein fügen, eine Abdankungsurkunde zu unterzeichnen.“ [1]) In diesem Augenblick drangen mehrere Offiziere in das Zimmer. Bennigsen sagte ihnen, sie sollten den Kaiser im Auge behalten und wendete sich nach der Thüre, um sie zuzuschließen. Paul benutzte diesen Augenblick, um aus dem Bette zu springen. Einer der Offiziere faßte ihn bei der Kehle; der Kaiser machte sich los, sprang hinter einen großen Ofenschirm und fiel. Bennigsen rief ihm zum letztenmal zu: „Sire, thun Sie nichts, es handelt sich um Ihr Leben.“ Aber der Kaiser erhob sich wieder und wendete sich einem Tisch zu, auf welchem er mehrere geladene Pistolen hatte.

In dem Augenblick, wo die Masse der Verschworenen sich auf ihn stürzte, hörte man Geräusch an der Thür. Es war ein Offizier mit einem Detachement, der die Befehle Bennigsens einholen wollte und von diesem die Weisung empfing, den Eingang zu bewachen und zu verteidigen. Mittlerweile ward der Kaiser von den Verschworenen, die ihre ruchlosen Hände an ihren Souverän zu legen wagten, zu Boden geworfen. Man versichert, daß jener Jeschwel, ein geborener Tartar, der erste war, der mit seinem königsmörderischen Arme den Monarchen traf, der dann unverzüglich, nach einem ziemlich kräftigen Widerstande, zu Boden geworfen und mit einer Militärschärpe eines Offiziers vom Regiment der Sfemenowskoygarde, Namens Scariatin, der die Wachtmannschaft des St.-Michaelspalastes kommandierte, erdrosselt ward. Die Schärpe hatte ursprünglich, wie

1) So heißt es auch in dem angeführten Gesandtschaftsbericht: „Der Kaiser wurde von dem General Bennigsen verhaftet, der sich zwischen ihn und eine gegenüber befindliche Thür stellte und ihm auf französisch sagte: Sire, Sie sind verhaftet. Ein Augenblick der Ungewißheit trat ein und der General Bennigsen ist überzeugt, daß, wenn der Kaiser sich damals ergeben hätte, man nicht zu andern Gewaltmaßregeln geschritten sein würde.“

man behauptet, dazu dienen sollen, dem Kaiser die Füße zu binden.[1])

So starb Paul I. in seinem sechsundvierzigsten Jahre; ein merkwürdiges Beispiel eines Souveräns, der mit allen Talenten geboren, mit allen Tugenden begabt und sie bis zu einem Alter übend, wo man gemeiniglich glaubt, daß die Menschen gegen den Einfluß der Leidenschaften gesichert sind, in so vorgerückter Lebenszeit Gewohnheiten, Sitten und Charakter änderte und zum grausamen und ausschweifenden Tyrannen ausartete.

Es ist schwer, die Namen aller Mörder richtig anzugeben und der Verwünschung der kommenden Jahrhunderte das Andenken aller derer zu überliefern, die ihre ruchlosen Hände in das Blut ihres Souveräns tauchten. Die Zahl der Verschworenen war groß und, wie man zur Schande der Zeit bekennen muß, die Wirkung des Hasses gegen jenen Fürsten und die Ruchlosigkeit seiner Feinde war so arg, daß man noch 1804 eine Menge Offiziere fand, die sich rühmten, bei jenem Meuchelmorde mitgewirkt zu haben, ohne daß sie doch in der That daran teilgenommen hätten.

---

1) Es scheint, daß der Kaiser auf dem mit + bezeichneten Platze starb. Während des kurzen Kampfes, der nicht länger als zehn Minuten dauerte, hörte man den Kaiser fragen: was man von ihm wolle. Ein Offizier erwiderte ihm: „Man hätte es schon lange mit Ihnen ausmachen sollen.“ Die meisten Verschworenen waren weintrunken. Es scheint außer Zweifel, daß der Oberstallmeister Nikolaus Zoubow den Kaiser mit eigenen Händen erdrosselte. Er war ein hochgewachsener Mann mit ziemlich schönen Zügen, die aber doch einen wilden Ausdruck hatten. Er starb ziemlich jung im Amte und man muß annehmen, daß weder der Kaiser Alexander noch die Kaiserin-Mutter jemals erfahren haben, welchen unmittelbaren Anteil der Graf Nikolaus an der Ermordung genommen.

In dem mehrfach erwähnten gesandtschaftlichen Bericht heißt es: „Es ist nur zu gewiß, daß dieser letzte Akt der Barbarei von einer Person (Nikolaus Zoubow) verübt ward, die an demselben Abend in demselben Zimmer mit dem Kaiser gespeist hatte.“ (Ganz wie bei Peter III., dessen Mörder sich auch erst bei ihm zu Gaste luden! Übrigens soll, nach andern Berichten, Valerian Zoubow abends beim Kaiser gespeist haben.)

Die Namen des Oberstallmeisters Grafen Nikolaus Zoubow, des General Tschitscherin, dann der Mansurow, Tatarinow und Jeschwel gehen indes als die der Hauptthäter in dieser Katastrophe auf die Nachwelt über. Man kann mit Bestimmtheit versichern, daß der Graf Pahlen, der Fürst Zoubow, der Graf Valerian Zoubow, die Generale Bennigsen und Talizin keinen persönlichen Anteil daran hatten, und vielleicht ist man es jetzt dem Andenken des 1804 verstorbenen Grafen Valerian Zoubow schuldig, zu sagen, daß seine Thränen über diesen tragischen und unerwarteten[1]) Ausgang sich in die des Sohnes Pauls I. mischten.

Alexander erwartete, in seiner Wohnung eingeschlossen, das Ergebnis der Unternehmung. Der General Uwarow[2]) und der Oberst Nikolaus Borosdin waren bei ihm geblieben, um ihn im Falle der Not zu verteidigen und so mit ihm die Gefahren des Fehlschlagens zu teilen. Der Graf Valerian Zoubow begab sich zu dem Großfürsten Alexander und hatte einige Mühe, zu ihm zu gelangen. Er traf ihn, mit seiner Uniform bekleidet, auf einem Ruhebette ausgestreckt und kündigte ihm die Absetzung seines Vaters, den Beginn seiner Regierung und den Tod Pauls I. an. Man weiß, daß diese letztere Nachricht ihn in die heftigste Verzweiflung stürzte. Er erkannte erst jetzt die unseligen Folgen des Absetzungsplanes und beklagte zu spät und fruchtlos die Verbindung einer wilden und zügellosen

1) Aus dem wiederholten Zurufe Bennigsens an den Kaiser, sich ruhig zu halten, da es sich um sein Leben handele, ergiebt sich doch, daß jener von Anfang an voraussah, es könne nur zu leicht zum Äußersten kommen. Auch gehörte nicht viel Menschenkenntnis dazu.

2) Dieser Umstand ist dem Verfasser von dem Oberst Nikolaus Borosdin selbst, damals kaiserlichem Flügeladjutanten, später als Generallieutenant gestorben, versichert worden, steht aber einigermaßen in Widerspruch mit dem, was weiter oben gesagt worden ist: daß Uwarow bei dem General Pahlen an der Spitze eines Gardebataillons gewesen sei. Vielleicht ließen sich beide Angaben miteinander vereinigen, wenn man annähme, daß Uwarow den Großfürsten Alexander einige Zeit lang verlassen hätte.

Jugend, die eine vielleicht für die Rettung des Staats unerläßliche Unternehmung mit einer Missethat befleckt hatte.[1]) Die Kaiserin Marie[2]) hatte Lärm im Schlosse gehört

1) In jenem gesandtschaftlichen Bericht heißt es: „Die beiden Brüder" (Alexander und Konstantin) „waren beisammen und zeigten sich, wie man sich leicht denken kann, von Schauder ergriffen und lebhaft bewegt. Aber der neue Souverän, der die Notwendigkeit erkannte, sich allem zu fügen, was man von ihm verlangte, und dem man natürlich von den gewaltsamen Mitteln, die dem Leben des vorigen Kaisers ein Ziel gesetzt, nichts gesagt hatte, wurde endlich dahin gebracht, eine Proklamation zu sanktionieren, welche besagte: daß jener Souverän im Laufe der Nacht an einem Schlaganfall verstorben sei. Diese Nachricht wurde bei Trommelschlag zeitig am Morgen des 24. März in den Straßen von Petersburg verkündet und im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser Alexander, der nach diesen Vorgängen in den Winterpalast übergezogen war, den Huldigungseid und die Glückwünsche des Senats, des Adels u. s. w. und den Eid der Treue von der Garnison, das Gardereiterregiment mit eingeschlossen. Als er sich dem Volke auf einem Balkon zeigte, wurde er mit den lebhaftesten Freuderufen begrüßt . . . ."

2) Es war dies die zweite Gemahlin Kaiser Pauls, der in erster Ehe, am 10. Oktober 1773, mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt (geb. 25. Juni 1755), der Großfürstin Natalia Alexiewna, vermählt gewesen war, die er feurig liebte und an deren am 26. April 1776 im Kindbette erfolgten Tod sich auch jene unheimlichen Gerüchte knüpfen, welche in Rußland sich um alle unerwarteten und bedeutsamen Todesfälle zu breiten pflegen, natürlich aber nicht immer begründet sind. Aus dieser Ehe lebte kein Kind. Die zweite Gemahlin Kaiser Pauls war die Prinzessin Sophie Dorothea Auguste Luise von Würtemberg (geb. 25. Oktober 1759), älteste Tochter des Prinzen und seit 1795 Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg und der Prinzessin Frieberike von Brandenburg-Schwedt. Sie führte als Großfürstin und Kaiserin den Namen Marie Feodorowna, ward mit Paul am 18. Oktober 1776 vermählt und starb am 5. November 1828. Ihr ältester Bruder war der nachherige erste König von Würtemberg, Friedrich, der Vater des Königs Wilhelm, welcher letztere in zweiter Ehe mit einer Tochter dieser seiner Tante vermählt ward, während sein Sohn, der jetzige König, bekanntlich eine Enkelin derselben und Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, die Großfürstin Olga, geheiratet hat. Der Kaiser Paul hatte in dieser Ehe vier Söhne und sechs Töchter erzeugt: 1) den nachherigen Kaiser Alexander I.; 2) den Großfürsten Konstantin, geb. 9. Mai 1779, welcher 1822 und 1825 auf die Thronfolge Verzicht leistete, von seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin Juliane von Sachsen-Koburg (Großfürstin Anna, geb. 23. September 1781, vermählt 26. Februar 1796), am 20. März 1820 ge-

und war benachrichtigt worden, das eine Bewegung gegen den Kaiser, ihren Gemahl, stattfinde. Sie versuchte, zu ihm zu gelangen, aber man hatte bereits auf allen Verbindungsgängen Posten mit der Ordre ausgestellt, ihr mit gekreuzten Waffen den Zugang zu verwehren. Ein Offizier, an den sich die Kaiserin wendete, schickte zu dem General Bennigsen, um neue Ordre zu erholen; dieser verbot ihm aber bei seinem Leben, die Kaiserin aus ihren Gemächern herauszulassen. Ein Versuch, den sie machte, auf einer andern Seite zu den Großfürsten Alexander und Konstantin zu dringen, war gleichfalls fruchtlos.

Nachdem der Großfürst Alexander von den Garden zum Kaiser ausgerufen worden war, verließen die Zoubows und der General Pahlen das Palais, um ihre Anstalten in der

---

schieden ward, am 24. Mai 1820 eine morganatische Ehe mit der Fürstin von Lowicz, Gräfin Johanna Grudynski (geb. 29. September 1799, † 29. November 1831), einging und am 27. Juni 1831 starb; 3) die Großfürstin Alexandrine, geb. 9. August 1783, vermählt am 30. Oktober 1799 mit dem Palatin von Ungarn, Erzherzog Joseph von Österreich, dem sie nur eine am Tage der Geburt verstorbene Tochter geboren hat und infolge dieser Entbindung am 16. März 1801 gestorben ist; 4) die Großfürstin Helene, geb. 24. Dezember 1784, am 23. Oktober 1799 mit dem Erbprinzen Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin vermählt, Mutter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Herzogin von Sachsen-Altenburg, † 24. September 1803; 5) die Großfürstin Marie, Großherzogin von Sachsen-Weimar (geb. 16. Februar 1786, vermählt 3. August 1804); 6) die Großfürstin Katharina, geb. 21. Mai 1788, vermählt a) 3. August 1809 mit dem Prinzen Georg von Oldenburg († 27. Dezember 1812) und durch ihn Stammmutter einer Seitenlinie dieses Hauses, b) 24. Januar 1816 mit dem König Wilhelm von Würtemberg, dem sie die Gräfin Marie Neipperg und die spätere Königin der Niederlande gebar und am 9. Januar 1819 starb; 7) die am 22. Juli 1792 geborene und am 26. Januar 1795 gestorbene Großfürstin Olga; 8) die Großfürstin Anna, geb. 18. Januar 1795, vermählt am 21. Februar 1816 mit dem damaligen Prinzen von Oranien, nachherigen König Wilhelm II. der Niederlande, Witwe seit dem 17. März 1849; 9) den Kaiser Nikolaus; 10) den Großfürsten Michael, geb. 8. Februar 1798, † 9. September 1849, dessen Gemahlin, die Großfürstin Helene (früher Prinzessin Charlotte) gleichfalls eine Großnichte der Kaiserin Marie und Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg war.

Stadt zu treffen. Bennigsen blieb im St.-Michaelspalais und hatte für dessen Bewachung und für die kaiserliche Familie zu stehen. Er erhielt (wahrscheinlich vom Kaiser Alexander) den Auftrag, zu der Kaiserin zu gehen und sie zu bitten, sich ruhig zu halten. Als er vor ihr erschien, fragte sie ihn, ob sie jetzt ihre Freiheit hätte. Der General antwortete mit Nein, verschloß die Thür und steckte den Schlüssel in die Tasche. Darauf befahl ihm die Kaiserin, aufzumachen und die Anordnung zu geben, daß man sie überallhin, wohin sie wolle, frei gehen lasse. Er antwortete, daß er dazu nicht ermächtigt sei und setzte sogleich hinzu: „Der Kaiser Alexander" — hier hob sie die Hände zum Himmel und rief: „Alexander — wer hat ihn zum Kaiser gemacht?" „Die Nation, Madame; die Garden haben ihn ausgerufen." „Aber wer hat die Verschwörung gebildet?" „Es waren von allem dabei, vom Militär, vom Civil, vom Hofe." „Lassen Sie mich zum Kaiser Alexander gehen." „Nein, Madame, das ist mir verboten; Sie werden nicht von hier fortgehen." „Ah, General, ich werde Sie das bereuen machen." Auf die wiederholten Forderungen der Kaiserin, sich zu ihrem Sohne begeben zu dürfen, sagte ihr Bennigsen: „Ich will es unter zwei Bedingungen thun: daß Sie sich unterwegs nicht aufhalten und daß Sie mit niemand sprechen." „Ich verspreche Ihnen das."

Bennigsen besetzte nun alle Gänge mit Posten, indem er befahl, daß niemand, wer es auch sei, sich der Kaiserin nähere und daß niemand ihr antworte. So gelangte sie zu dem Kaiser Alexander, der ihr entgegenging, sie umarmte und bei dem sie noch eine große Zahl der Hauptverschworenen traf.

Die Kaiserin kam zu ihrem Gemahl erst, nachdem man ihn bereits in seine Uniform gekleidet und in dem Zimmer, in dem er verschieden war, auf ein Feldbette gelegt hatte. Aber indem sie ihn erblickte, täuschte sie sich keineswegs über

die Todesart, die er erfahren hatte, und ward von einem so heftigen Schmerze befallen, daß man sie nur mit Gewalt entfernen konnte.[1])

Wenn man das rasche und leichte Gelingen dieser Revolution mit den ernsten Schwierigkeiten vergleicht, die sich ihr entgegenzusetzen schienen, so ist man versucht zu glauben, daß ein unbesiegbares Verhängnis das Ziel der Tage des unglücklichen Souveräns bezeichnet hatte. Unter mehreren Umständen, die die Entdeckung der Verschwörung hätten bewirken müssen, führt man zwei an, welche zu merkwürdig sind, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten. Am Morgen des Tages, der sich mit der Revolution schloß, näherte sich ein Mann aus dem Volke dem ausreitenden Kaiser, um ihm ein verschlossenes Billet zu überreichen. Der Kaiser gab es dem Grafen Kutaizow, seinem Oberstallmeister, der ihn begleitete, und dieser behielt es, ohne es eher zu öffnen als am folgenden Morgen. Es fand sich da, daß dieses Schreiben die Denunciation der Verschwörung und die Namen der Verschworenen enthielt. Der General Talizin hatte sich an demselben Tage für unpäßlich ausgegeben, um die verschiedenen Vorkehrungen, die man noch zu treffen hatte, besser besorgen zu können. Der Kaiser schickte seinen Arzt, den Dr. Grive, einen geborenen Engländer, und noch jetzt (1804) Arzt des Kaisers Alexander, und dieser drang, auf Befehl des Souveräns, zu Talizin, während ein Komitee der Verschworenen bei diesem beratschlagte. Ihre erste Absicht war, Grive zu töten, um jede Anzeige zu hindern. Der General Talizin nahm es aber auf sich, ihn zur Verschwiegenheit zu bestimmen, und er

1) Die Kaiserin ließ wenige Tage nach dem Ereignis ihre beiden ältesten Söhne kommen und sie in der Kapelle des St.-Michaelspalais schwören, daß sie den Plan, ein Attentat auf das Leben Pauls I. zu machen, nicht gekannt hätten. Erst nachdem die Kaiserin diese Gewißheit erlangt hatte, stellte sich die Eintracht und das Vertrauen zwischen ihr und ihren Söhnen wieder her.

wurde die wenigen Stunden hindurch, die noch bis zur Ausführung blieben, überwacht.

Sobald der Tod des Kaisers Paul bekannt war, schrien die Truppen, die das Palais umgaben, ihr Hurrah und riefen den Kaiser Alexander aus. Man sendete Adjutanten in die Kasernen der verschiedenen Corps, um diese dem neuen Souverän schwören zu lassen. Die kaiserliche Familie zog vor Tagesanbruch in das alte Winterpalais über.[1]) Zwischen acht und neun Uhr des Morgens hatte der Kaiser die Huldigung der ganzen Garnison, seines Hofes und der vornehmsten Civilbeamten empfangen.

Zwei Bemerkungen drängen sich unwillkürlich auf, welche dieser Revolution einen von den meisten andern Militärrevolutionen verschiedenen Charakter geben. Erstens: daß sie mit der mäßigen Macht von höchstens zwei Bataillonen und weniger Reiterei ausgeführt wurde, daß diese Truppe in vollständiger Unkenntnis ihrer Bestimmung war, und daß hundert Offiziere, die im Geheimnis waren, die Revolution für sich allein angesponnen und durchgeführt hatten. Aus diesem Grunde würde das Entrinnen des Kaisers alles haben fehl schlagen machen und würde der Monarch bei denselben Truppen, die zu seiner Entthronung mitwirkten, Hilfe gefunden haben.

Die andere Bemerkung bezieht sich darauf, daß, mit alleiniger Ausnahme des erlauchten Opfers, der plötzliche Wechsel der höchsten Gewalt, nach einer Regierung, wo die Autorität diese Macht so sehr gemißbraucht und in so will-

---

1) Der berühmte Baron von Armfeld befand sich damals zu Petersburg und der Kaiser Paul hatte ihm für denselben Tag um sechs Uhr morgens eine Audienz bestimmt. Als er im St.-Michaelspalais ankam, wo alles schon ruhig war, verlangte er, zum Kaiser geführt zu werden. Man sagte ihm, dieser sei im Winterpalast. Er konnte einige Augenblicke lang diese Übersiedelung nicht begreifen, bis man ihn von dem Ereignis unterrichtete.

kürlicher Weise regiert hatte, keine Rachehandlungen, keine Verfolgungen mit sich geführt hat.[1])

Möge der philosophische Geschichtsschreiber über diese Bemerkungen nachdenken; es wird ihm nicht schwer fallen, uns zu erklären, warum die Revolutionen bei den aufgeklärten Nationen soviel Übel nach sich ziehen, und warum sie bei einem Volke, dessen Civilisation erst ein Jahrhundert alt ist, einen so verschiedenen Charakter darlegen.[2])

Paul I. wurde den zweiten Tag nach seinem Tode auf einem prächtigen Katafalk ausgestellt. Sein Kopf war durch einen großen Militärhut bedeckt; seine rechte Hand, die durch Säbelhiebe verstümmelt worden, war gegen die Sitte des Landes mit einem Handschuh versehen. Sein Gesicht war nicht sehr entstellt; aber der Chirurg Wylie war von Stunde zu Stunde beschäftigt, ihn zu schminken und nachzuhelfen, um die Spuren eines gewaltsamen Todes, die sich immer wieder erneuerten, verschwinden zu machen.

Am Fuße dieses Katafalks sah man einen tiefbekümmerten Sohn, der den Vater beweinte, dessen Verlust er verursacht, und der durch aufrichtige Thränen das Verbrechen seiner neuen Unterthanen zu sühnen versuchte.

---

1) Eine dritte Bemerkung kann man machen: daß diese Revolution, in ihren unmittelbaren Wirkungen wenigstens — denn ohne mittelbaren Nachteil bleibt keine Revolution, weil jede einen nachteiligen Einfluß auf Sittlichkeit und Rechtsstand äußert — sich auf den Hof beschränkte, während in den Staatseinrichtungen keine Umwälzung eintrat, die Gesetze nicht einen Augenblick ihre Kraft verloren, das ganze Land bei dem Ereignisse nichts anderes empfand, als es empfunden haben würde, wenn Kaiser Paul wirklich an einem Schlaganfall gestorben wäre. Auch sind die Mörder nicht zur Herrschaft gelangt, und es hat sich keine neue Partei durch das Verbrechen zur Gewalt geschwungen.

2) Geistig und sittlich wahrhaft tüchtige, politisch wahrhaft gebildete Nationen machen keine Revolutionen, oder wenn sie dergleichen machen, so gehen sie sehr unschädlich und mild vorüber, wie das Beispiel von England 1688 beweist. Die Ausschweifungen und Greuel der Revolutionen fließen aus der geistigen und politischen Halbbildung, der sittlichen Haltungslosigkeit, dem Mangel an Glauben, an sittlicher Kraft, an Pflichtgefühl, an wahrer Ehre und Humanität.

Die Bestattung des Kaisers fand am 28. März (9. April) mit Pomp statt. Er wurde in der kaiserlichen Gruft in der Petersburger Festungskirche beigesetzt, und die Reste Pauls I. ruhen dort an der Seite der Asche Peters III.

Ende.

Inhalt.

Seite

Die russische Thronrevolution von 1762 3

Die russische Thronrevolution von 1801 54

Danilewski, Gregor, Eine Familienchronik. Dtsch. v. Löbenstein. 40 Pf.

—, Mirowicz u. der gefangene Czar Iwan Antonowicz. Histor. Roman. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 1 M.

—, Nach Indien. Histor. Erzählung. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

—, Die Nonnenklöster in Rußland. Roman. Dtsch. v. Löbenstein. 1 M.

—, Die Pioniere des Ostens. Nationales Charakterbild. Deutsch von Ph. Löbenstein. 80 Pf.

—, Potemkin an der Donau 1790. Histor. Erzählung. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

Dostojewskij, F. M., Erzählungen. Dtsch. v. W. Goldschmidt. 20 Pf.

—, Memoiren aus einem Totenhaus. Deutsch von Hans Moser. 60 Pf. — Geb. 1 M.

—, Schuld und Sühne. Roman. Deutsch von H. Moser. 1 M. — Geb. 1 M. 50 Pf.

Gogol, Nikolaus, Der Revisor. Komödie in 5 Aufzügen. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.

—, Phantasien u. Geschichten. Dtsch. v. Wilh. Lange u. Ph. Löbenstein. 4 Theile. à 20 Pf.

—, Die todten Seelen. Satirisch-komisches Zeitgemälde. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 2 Theile. à 40 Pf.

—, Taras Bulba, der Kosakenhetman. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf.

Gontscharow, Der Absturz. Roman. Dtsch. v. W. Goldschmidt. 60 Pf.

Herzen, Alex., Wer ist schuld? Roman. Dtsch. v. W. Lange. 60 Pf.

Kolzow, Alexei, Gedichte. Dtsch. v. Fr. Fiebler. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Lermontoff, Michael, Ein Held unserer Zeit. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf.

Lubomirski, Fürst Jos., Tatjana od. Russische Beamte. Roman. Dtsch. v. J. S. 80 Pf.

Michailow, A., Alte Nester. Roman. Dtsch. v. H. Moser. 60 Pf.

Nekrassow, N. A., Wer lebt glücklich in Rußland? Dtsch. v. R. Seuberlich. 60 Pf. — Geb. 1 M.

Potjéchin, A., Die Schlinge des Schicksals. Drama in 5 Aufzügen. Dtsch. v. L. Stein u. S. Markós. 20 Pf.

Puschkin, A., Boris Godunow. Dramatisches Gedicht. Dtsch. v. Fr. Fiebler. 20 Pf.

—, Die Hauptmannstochter. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

—, Novellen. Deutsch v. W. Lange. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

—, Der Gefangene im Kaukasus. Dtsch. v. Seubert. 20 Pf. Geb. 60 Pf.

—, Onegin. Roman in Versen. Dtsch. v. Seubert. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

Saltykow-Schtschedrin, Die Herren Golowljew. Roman. Dtsch. v. H. Moser. 60 Pf.

Tolstoy, Graf Leo, Luzern. — Familienglück. 2 Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf.

—, Volkserzählungen. Deutsch von W. Goldschmidt. 40 Pf.

Turgenjeff, Iwan, Dunst. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

—, Erste Liebe. Dtsch. v. Lange. 20 Pf.

—, Frühlingswogen. Dtsch. v. W. Lange. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

—, Gedichte in Prosa. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

—, Die neue Generation. Roman. Dtsch. v. W. Lange. 60 Pf. — Geb. 1 M. 20 Pf.

—, Lieutenant Jergunoff. — Eine seltsame Geschichte. 2 Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.

—, Memoiren eines Jägers. Dtsch. v. H. Moser. 60 Pf. — Geb. 1 M.

—, Punin u. Babarin. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.

—, Der Raufbold. — Lukerja. 2 Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.

Turgenjeff, Ein König Lear der Steppe. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.
—, Eine Unglückliche. Dtsch. v. W. Lange. 20 Pf.
—, Väter und Söhne. Dtsch. v. W. Lange. 60 Pf. — Geb. 1 M.

Turgenjeff, Tagebuch eines Ueberflüssigen. Deutsch v. Lange. 20 Pf.
—, Visionen. — Der Faktor. 2 Erzählungen. Dtsch. v. A. Gerstmann. 20 Pf.

Dygasinski, Ad., Auf dem Edelhofe. Novelle. Autorisierte Uebersetzung v. Dr. Ruhe u. A. Grabowski. 20 Pf.

Korzeniowski, Jos., Unsere Szlachta. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

Krasinski Sigm. Graf, Irydion. Dtsch. v. Dr. A. Weiß. 40 Pf.

Kraszewski, J. J., Alte und neue Zeit. Dtsch. v. Löbenstein. 20 Pf.

—, Der Dämon. Novelle. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

—, Hetmanssünden. Zeitbild aus d. Ende des 18. Jahrh. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 80 Pf.

—, Jermola der Töpfer. Dorfgeschichte. Dtsch. v. Löbenstein. 40 Pf.

—, Morituri. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 1 M.

—, Resurrecturi. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 80 Pf.

Malczewski, Anton, Maria. Ukrainische Erzählung. Dtsch. v. Dr. A. Weiß. 20 Pf.

Mickiewicz, Adam, Sonette. Dtsch. v. Peter Cornelius. 20 Pf.

—, Balladen und Romanzen. Dtsch. v. Dr. Weiß. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Przyborowski, W., Die Fähnrichstochter. Roman. Dtsch. v. Dr. H. Ruhe. 40 Pf.

Rzewuski, Graf Heinrich, Denkwürdigkeiten des Pan Severin Soplica. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 80 Pf.

Siemienski, Luc., Erzählungen. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

Sienkiewicz, Heinrich, Dorfgeschichten. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 20 Pf.

—, Zerspittert. (Na marne.) Aus dem Kiewer Studentenleben. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 40 Pf.

Swientochowski, Alex., Aus dem Volksleben. Erzählungen. Dtsch. v. Ph. Löbenstein. 20 Pf.

Zaleski, J. B., Die heilige Familie. Biblische Dichtung. Dtsch. v. A. Zipper. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Cech, S., Novellen. Dtsch. v. Franz Bauer. 20 Pf.
—, Unter Büchern und Menschen. Erzählung. Dtsch. v. Bauer. 20 Pf.
Nemcova, Großmutter. Böhm. Landleben. Dtsch. v. Smets. 60 Pf.
Neruda, Jan, Kleinseitner Geschichten. Autorisirte Uebersetzung v. Fr. Jurenka. 60 Pf.
—, Genrebilder. Dtsch. v. A. Smital. 2 Theile. à 20 Pf.
Vrchlický, Farbige Scherben. Ironische und sentimentale Geschichten. Dtsch. v. Edm. Grün. 20 Pf.

Joan Slavici, Die Glücksmühle. Novelle. Aus dem Rumänischen von Leon Schönfeld 20 Pf.

UNIVERSITY OF ILLINOIS – URBANA
N301120513787l6A